

# WIENER MODE.





# „Wiener Mode“ mit der Beilage „Im Boudoir“

erscheint am 1. und 15 jedes Monats.

Jedes Heft bringt ein farbiges **Modebild** auf dem Umschlage. Jedem 2. Heft liegt ein **Schnittmusterbogen** bei. — Abonnentinnen haben das Recht, **Schnitte nach Maß** von den in der „Wiener Mode“ abgebildeten Toiletten **gratis** (gegen bloße Einsendung neuerer Porto-Auslagen) zu verlangen.



### Abonnementspreis mit portofreier Zustellung:

Ganzjährig: fl. 6.— — Mt. 10.— — Fres. 13.40 — 8 Rbl. 80 Kpf. — 3 Doll. 60 Cents.  
 Vierteljährig: fl. 1.50 — Mt. 2.50 — Fres. 3.35 — 2 Rbl. 20 Kpf. — 90 Cents.  
 Einzelne Hefte 30 Kr. — 50 Pfg. — 70 Cts. — 45 Kpf. — 20 Cents.

**Mit diesem Heft beginnt das dritte Quartal.**

Abonnements-Erneuerung mittelst Postanweisung an die Administration der „Wiener Mode“, Wien, Schottengasse 1. Probenummern gratis und franco.

Auch nehmen alle **Buchhandlungen** Abonnements-Aufträge entgegen, sowie die **Postanstalten** in Oesterreich-Ungarn, Deutschland, Rumänien und Bulgarien.

**Uebernahme von Annoncen:** Für Oesterreich-Ungarn bei der Administration der „Wiener Mode“ und sämtlichen guten Inseraten-Bureaux. Alleinige Annahmestelle für Deutschland und die Schweiz bei Rudolf Mosse in Berlin, Zürich und bei dessen Filialen. Frankreich, Belgien u. England bei John F. Jones & Comp., Paris, Rue de Valenciennes 10.





## Wiener Modebericht.

Von Jenny Neumann.



uf die Höhen lockt es zur Stunde die treuen Verehrer und Verehrerinnen der schönsten und reizvollsten Dame, der Frau Natur. In ihrem reinsten Tempel, droben am Bergesgipfel, da kann man sie, die ewig Herrliche, welche das Leuzesgewand kaum weniger gut kleidet, als die Winterhülle, der die Sommerrobe ebenso trefflich paßt, als die herbstliche Tracht, so recht nach Herzenslust bewundern und ihre intimsten Toilette-Geheimnisse belauschen: wie ihr der nächtliche Thau den Staub vom Blumenschmucke wäscht, wie sie die Morgensterne mit hellem Roth schminkt. Und kleine Füßchen schlüpfen behende in die nägelschlagene Schuhe; rasch ist die bescheidene Toilette angelegt, welche zum Besuche der Berge erforderlich. Loden bildete seit Jahren das Hauptmaterial, das für die Touristen-Costüme verwendet wurde. Seit einiger Zeit aber wird derselbe so häufig verfälscht auf den Markt gebracht, daß man ihn, sofern er nicht ein echter Steirer, links liegen läßt und lieber zu den fast unzerreißbaren Hanfstoffen greift. Auch Serge ist sehr beliebt, desgleichen liches Tuch. Die gleichfalls öfters benützten Segeltuchstoffe sind ganz zu verwerfen, da sie gegen den häufigen Temperaturwechsel in den Bergen nicht in ausreichender Weise schützen. In dem heutigen Hefte der „Wiener Mode“ führen wir zwei Modelle zur Anfertigung von Touristen-Costümen im Bilde vor (siehe Abbildung Nr. 17 und 18, Seite 7); von manchen anderen können wir noch erzählen. Als beliebteste Farbe gilt ein helles Braun; auch Grau und Drap sind modern: also durchwegs Farben, die beim unmittelbaren Ruffe der Sonne nicht zu rasch erbleichen. Kürzlich wurden auch Versuche angestellt, dunkelblaue Touristen-Costüme anzufertigen, allein es hat nicht den Anschein, als ob es ihnen gelingen würde, die altbewährten Nuancen zu besiegen. Sehr praktisch ist der kurze Rock, der natürlich derart gearbeitet sein soll, daß man ihn beim Betreten der Ebene verlängern kann. Dies geschieht entweder in jener Weise, die unsere Modelle angeben, oder nach der folgenden neuartigen Methode: Man schneidet einen nicht zu weiten

Rock in nahezu doppelter Länge, fittert die untere Hälfte mit grünem Tuche und formt aus demselben spitze Backen oder Stoffzungen. An die obere Hälfte werden nahe der Taille zwei bis drei Knopfreihe angebracht; die Backenenden, in denen sich Knopflöcher befinden, werden übergeschlagen und hinaufgeklopft; an die oberste Knopfreihe, wenn der Weg jäh und steil ist, an eine der untersten, wenn der Weg etwas bequemer wird. Die grünen Backen, von welchen zehn bis zwölf, gleichmäßig geschnitten, genügen, heben sich prächtig vom dunkeln Grunde ab; recht zweckentsprechend ist es, dieselben mit Hirschhornknöpfen zu befestigen. Sehr hübsch wirken auch Röcke mit einigen grünen Bias am Rande, oder auch solche, die mit aufgesteppten grünen, fünf Centimeter breiten Tuchstreifen der Länge nach rayirt sind.

In den Schweizer Bergen sieht man häufig pliffirte Touristenröcke, welche aus grau-grün gestreiftem Flanell hergestellt sind, die grünen Streifen nach außen, die grauen nach innen. Französische Ursprungs ist die Mode der Princesse-Kleidchen für Touristinnen. Es sind dies lose gehaltene, kurze Schlafkröckchen, die vorne geklopft und um die Taille durch eine grüne Seidenschur zusammengefaßt werden. Diese Tracht ist praktisch und bequem; sie kann, feisch getragen, auch feisch wirken.

In Oesterreich verwendet man zu Touristen-Anzügen mit Vorliebe entweder die lose Blouse, die den Herren Touristen abgequackte, mit drei aufgesetzten Falten verzierte, lange Norfolk-Blouse, oder einen halbweiten Leib, über welchem der Rock getragen wird. Ein breiter Naturleder-Gürtel bringt einen hübschen Abschluß. Das Ueberjäckchen ist rückwärts anliegend, an den Vordertheilen ohne Brustfalten; es wird ein- bis zweireihig mit Knöpfen verschlossen, oder läßt, spit aneinandergehend, die Blouse sehen. Seine Verzierung bilden ein kleiner grüner Umlegtragen und gleiche Manchetten. Mitunter schneidet man auch jenen Vordertheil, der die Knopflöcher enthält, in vier bis fünf große Bögen aus, die man grün einfaßt; hierzu ist der englische Stehfragen am passendsten. Sehr hübsch sind Touristenjacken mit grünen Revers, welche letztere mittelst Hirschhorn-







knüpfen niedergehalten werden, und in welche kleine Gebirgssymbole: Edelweißsterne, Enzianblüthen oder Alpenrosen eingestickt werden. Als wirklich praktischen und bequemen Toilette-Gegenstand für Bergsteigerinnen wollen wir noch einmal des Touristen-

Wieders Erwähnung thun, dessen Abbildungen und Beschreibung in Heft 11 unseres Blattes unter Nr. 88 und 89 zu finden sind. Am stylvollsten eint sich der Gebirgstracht der weiche Vodenhut mit grüner Schmir, Schildhahnsfeder und Gensbart, doch ist es bei Wanderungen über sonnige Berge angezeigter, irgend einen breitrandigen, groben Strohhut zu wählen, da derselbe besser schützt, und Frau Sonne im Hochgebirge auf einen zarten Teint wahrhaft verheerend wirkt. Ein grünes Band, irgend ein Sträußchen Gebirgsblumen, ein Kranz von Tannenreisig machen jede Form ohne sonderliche Speisen des Besuches der Bergewürdig.

Dies sind so ziemlich die neuesten und altbewährtesten Costüme zum Besteigen der Berge; für den Toilette-Zustand der Herabkommenden lehren die Touristen-Gelehrten der Wiener Mode selbstverständlich jede Verantwortung ab. — Dem Touristen-Sport am nächsten und, mit Verständniß aufgefaßt, ebenso gesund und lobenswerth wie dieser, ist der Ruder-Sport, für welchen die beiden neckischen Damen der nebenstehenden Abbildung so manchen Herrn der Schöpfung im Nu begeistern werden. — Als Material zu Ruder-costümen wird häufig Serge gewählt, und zwar einfarbig, oder im gleichen Tone gestreift. Sehr praktisch sind auch Flanell u. rauhe Wollstoffe, — Zephir u. Batist für heiße Tage. Als beliebteste Farben gelten

Weiß, Crème, Roth, Hellblau und Dunkelblau. Den weiten, gezogenen oder plissirten Röcken assortirt man Blousen, die aus dem gleichen Stoffe geschnitten, oder aus leichter Seide angefertigt werden; am gebräuchlichsten ist Surah, und zwar sind diese Blousen entweder in der Mitte oder seitwärts verschlossen und hängen weit und bauschig über den Rock. Sehr elegant wirken gestreifte Seiden-Jersey-Taillen, die sich dem Körper weich anschniegen und entweder an der linken Brustseite oder am linken Arme einen gestickten Anker zeigen. Als höchste Novität gelten farbige Surah-

Blousen zu weißen Röcken, Uni-Blousen zu schottischen Batiströcken. Selbstverständlich sind auch gestreifte, plissirte Röcke sehr beliebt; die Blousen und Schärpen, die man ihnen zugesellt, werden heuer statt in der dunkeln, in der hellen Nuance ihrer Rayuren gewählt. Die Schärpen, die aus Seidenstoff oder leichter Wolle hergestellt sind, schlingt man nach rückwärts um die Taille und läßt die Blousentheile darüber fallen; wenn man sie einem Tricot zugesellt, werden sie nach vorne zu einer Schleife geschlungen. In

letzterem Falle dürfen ihre Enden nicht zu lang sein, in ersterem ist es hübsch, wenn sie bis zum Rocksaume reichen. — Die exotischen, mit allerlei Wassersymbolen besetzten, bunten Ruder-Costüme, die man mitunter antrifft, gelten nicht als bon genre; hingegen ist ein glatter Wollrock, auf dessen unterem Rande sechs bis acht große Anker in dunklen Farben eingestickt sind, sehr elegant. — Von lieblicher Pikanterie ist die der Modelfrau entsprechende Herstellung schwarz weißer Ruder-Costüme; dieselben sind entweder aus glatten oder gestreiften Stoffen gearbeitet. Die weiße Blouse zeigt einen



Nr. 1 und 2. Zwei Ruder-Costüme aus Creton.  
(Schnitt zum Nähen des Costüms Nr. 2 auf der Rückseite des Schnittmusterbogens, Begrenzungsnummer 1.)







Nr. 3. Promenade-Jäckchen aus leichtem Tuch mit Piqué-Blies.  
(Schnitt hierzu auf der Rückseite des Schnittmusterbogens,  
Begrenzungsnummer 2.)

schwarzen Surah-Matrosenkragen, schwarze Stulpen als Abschluß der Säumchenärmel und einen eingestickten schwarzen Anker auf dem Plastron unterhalb des Kragens; fällt der letztere weg, so kann man auch nach Matrosenart eine schwarze, leichte Seiden- oder Florbinde unter den Kragen legen und vorne zu einem losen Knoten schlingen. Höchst chic sind weiße Woll-Ruder-Costüme mit Plissiröcken, die an ihrem unteren Rande schwarz angehängelt werden. Weiß, und ihrer ganzen Länge nach schwarz geflickt ist auch die rückwärts gebundene Schärpe. In ähnlicher Art werden Kragen und Manchetten ausgeführt. Allerliebste sind weiße Surah-Matrosenröcke, in Hohlfalten arrangirt, zwischen welche schwarze Moiré-Bänder eingelegt werden. Die assortirten Blousen, zu deren Anfertigung man die Abbildungen Nr. 1, 2, 3, Seite 2, Heft 8 benutzen kann, sind mit schwarzem Moiré-Band decorirt und mit einer Broche, in Form eines Goldankers, verziert. — Die Wachseleinhaut-Ruderhüte sind noch immer modern, desgleichen weiße Strohhüte, in weiteren Kreisen unter dem Namen »Girardi-Hüte« bekannt. Selbstverständlich dürfen sie nur mit Bändern umwunden sein, deren Farben mit jenen der Flagge des Schiffes übereinstimmen, dessen Name in Goldlettern in das Band eingestickt sein soll. Sehr feich sind auch in Seide oder Wolle gestrichte Fischertappen, deren Goldknöpfe in der Sonne funkeln. — Als Chaussure für Touristinnen sind ausnahmslos nagelbeschlagene, geschnürte Lederschuhe mit englischen, breiten und niederen Absätzen zu empfehlen. Zum Ruder-Costüm paßt sowohl der Kollerleder-Schuh in französischer Form, als der Leinwandschuh in gelber und dunkelblauer, nehestens auch rother Farbe, mit Leder montirt. Die Strümpfe zum Touristen-Costüm sollen aus starker Wolle und in dunkler Farbe gewählt sein, jene der

sommerlichen Wassernymphen sind am elegantesten in dunkelblauer oder schwarzer Seide. Als Handschuh ist sowohl der Seiden-Jersey, als der lange Netz-Handschuh im Gebrauche. Auf jeden Fall muß derselbe sehr bequem sein, damit er beim Hantiren mit dem Ruder nicht zu sehr genire; ja, besonders begeisterte Ruderinnen tragen nur jene bräunlich angehauchten Handschuhe, welche die Wasserkluft und die Sonne den weißen Händchen binnen Kurzem anzulegen lieben. Recht praktisch sind übrigens für diesen Zweck auch weiße, lange Waschleder-Handschuhe, die das Wasser gewohnt sind, und denen die Berührung mit demselben nichts anhaben kann. — Den passendsten Schmuck zu Touristen-Costümen bieten Korallen; einige Schnüre davon um den Hals geschlungen, kleine, rothe Boutons in den Ohren, dies ist so recht stylvoll zur fröhlichen Fahrt auf dem Wasser, während ein pretentioses Juwel hier ganz und gar nicht am rechten Platz ist, da es den schmucken, ungebundenen Eindruck des Ensembles schädigen würde.

Und die weil' die fröhliche Gattin, die unternehmenden Töchterchen weit draußen Berg und Wasser ihren Wünschen unterthan machen, muß der arme Gemal, der geplagte Papa drinnen in der staubigen, dämpfigen Stadt »erkisten, erraffen«. Dafür sehnt man sich aber auch tüchtig nach ihm, blickt stundenlang träumerisch ins Weite, mit holden Augen forschend, ob sich noch nicht das weiße Rauchwölkchen der Locomotive zeige, das sein Nahen kündigt; und wenn er

Samstag Abends endlich erscheint, begrüßt ihn heller, dankbarer Jubel, besonders, wenn er pflichtgetreu genug war, in der Reisetasche das neueste Heft der »Wiener Mode« mitzubringen, welches dann in der grünen Laube zu plaudern beginnt und verräth, womit sich die schönen, feichen Wienerinnen zur Stunde schmücken.



Nr. 4. Sommer-Toilette aus Bephr mit Stickereien.  
(Rückansicht hierzu auf der Rückseite des Schnittbogens unter Nr. 3. Als  
Zollenschnitt verwendbar; Schnitt auf der Vorderseite des Schnitt-  
musterbogens, Begrenzungsnummer 1.) — Hut.





### Briefe einer Pariserin.

Von Chrysanthème.

IV.

In meinem letzten Berichte sprach ich von den tausenderlei weltlichen Pflichten, denen eine Pariserin unterworfen ist, unndthigen, allein in jedem Falle durch die Mode gebotenen Pflichten. Nach den gezwungenen Vergnügungen des Winters kommen die Festlichkeiten des Frühlings und des Sommers, welchen man sich gleichfalls nicht entziehen kann; keine Pariserin, der an ihrem Auf der Gieganz gelegen ist, darf es versäumen, am Morgen, sei es zu Pferde, wenn ihre Haltung tadellos, sei es im Wagen, ja selbst zu Fuße, im Bois de Boulogne zu erscheinen. Man kann sich mit dem Himmel abfinden und wird deswegen noch immer nicht in den Bann gerhan, wenn man der Mittel entbehrt, vierpäunty durch's Leben zu fahren. Von der Fußgängerin verlangt man nur, daß sie coquette Striefelchen habe und eine einloche Toilette mit Grazie zu tragen wisse. Dadurch erlangt sie das Bürgerrecht im Bois; man kennt sie, sie gehet zur Schaar der Ausdickorenen und läuft niemals Gefahr, den im lächerlichen Sonntagspuge Erscheinenenden beigezählt zu werden. Allein, da man nicht immer gehen kann, hat die Mode einige Gegenben entdeckt, wo man sich ausruhen darf, wo man seine Freunde und Bekannten findet und seine Zeit in der angenehmfsten Weise verbringt, indem man die Wägen beobachtet, einen kleinen Jubel nimmt und — dabei etwas Reblance treibt.

Für Jene, die ein Bischen eingeweicht sind in das Pariser Leben, bietet sich dann ein interessantes Schauspiel; man lernt die Cabalen, Freuden und Verdrücklichkeiten erkennen; da gibt es vor Allem Unglücksfälle, die aufregen und interessieren. Dieser Reiter wußte sein wildes Ross mit unerhörter Brauere zu bändigen; die junge Frau dort hat einen gefährlichen Fall gethan; zuweilen aber lacht man und ist verzückt genug, dem Abenteuer eine komische Seite abzugewinnen. A propos Reitkleider! Man trägt noch immer kurze Röcke. Die wackende Schleppe, die über den Rücken des Pferdes fällt, ist eben so veraltet als jede Verzierung am Leibchen. Hier gibt es die größte Einfachheit, keine Falte, keine Verschmückung, keine Nevers. Ein Leibchen, das die Taille knapp umfaßt, ein englischer Kragen und schmale Cravate; wer dies zu tragen versteht, steht entzückt aus. Man hat versucht, Phantasiehüte wieder einzubürgern, aufgebogene Hülsenformen à la l'Artagnan, Louis XV., Dreispitze; allein man kehrte bald zu den Männerhüten zurück. Nur ganz junge Mädchen legen runde Hülsen auf das Haupt. Bei den Herren gibt es wenig Abwechslung. Reithosen in grauem oder chamois Tuch mit Jockey-Stiefeln oder Pantalons mit gleichfarbigem Gilet, schwarze Reidingotes und Seidenhüte. Sehr junge Herren legen ganze Anzüge in heller Farbe an.

Die Ausstellungen folgen einander, aber sie gleichen sich nicht. Gemälde, Pastelle, Coricaturen, Blumen, Gemüse, Pferde und Hunde locken in bunter Reihe das Publikum in den Monaten März, April und Mai. In diesem Jahre hat sich der Himmel sehr grausam gezeigt, er nahm den Gefällstichtigen die Möglichkeit, ihre hübschen Frühjahrstolletten auszuführen; es regnete jeden Tag, und die Damen küchelten in die Blumenausstellung, in die Gemäldeausstellung, in die Wohlthätigkeits-Bazars, ja sogar in die Hundeaustellung, wo das

Bellen der Vierfüßler ein hundertfaches Echo wachrief. Die größte Gieganz sieht man aber doch bei den Wettrennen. Da tragen die Damen die Moden des künftigen Tages zur Schau, denn jene von heute scheinen den Habitus bereits veraltet. Das für diese Gelegenheit allgemein gewählte Kleidungsstück ist eine sehr genau passende Jacke, von welcher es verschiedene Arten gibt. Hier einige der hübschesten: Biegelartige Jacke, ganz mit Duafelgrün fustachirt. Graue Jacke, am Rücken und vorne spitz auslaufend, mit Silber-Contouches geschmückt. Blaue

Jacke mit einem einzigen, sehr breiten Nevers, mit echtem Gold gestickt, in der Mitte keine Bänderchen in Gold und mit Rubinien, Kragen, Manschetten und Täschle gleichfalls gestickt, eine breite Goldschmucke rings um die Hülle als Einfassung. Eine sehr originelle und hübsche Jacke ist in der Nuance Jägerblau; vorne eine Goldschmucke in Plastronform; große Goldschmucke um die breiten, glänzenden Ärmel. In jeder Seite des Kragens ein in Gold gestickter Pferdekopf; eine Verbute von durchkreuzten Hufeisen vollendet den Beweis, daß die schöne Dame, welche die Jacke trägt, eine Sportfreundin ist. Die einfarbig graue Farbe ist noch immer vorherrschend, allein man trägt nebstbei auch Changanseide in Landengrün und zwar jene schöne Art, wie sie die Königin Marie Antoinette geliebt. Es gibt nichts Neues unter der Sonne, und wenn die Moden eine Weile scheinbar auf immer verschwunden gewesen, kommen sie in neuer Pracht zum Vorschein. Da sind sie wieder, die blau-rosa, grau-grünen, roth-gelben Taffetas, die gleich wandernden Regenbögen erscheinen, und von den Trägerinnen vermuthen lassen, daß sie soeben von einem Feste in Trisnon heimkehrten; nichts mangelt, als ein wenig Puder im Haare der betreffenden Damen, sowie Schuhe mit rethen Absätzen, damit sie ganz und gar ihren verführerischen Ururgroßmüttern gleichen. Um



Nr. 6 und 7. Straßen-Toilette auf rothem Sommerboden mit Noiré-Gilet und Hut. Vorder- und Rückansicht.

die Täuschung zu vervollständigen, umhüllt man die Wespentaille mit einem weißen oder schwarzen Epigentuche, einer Watting jener Tücher, die man dazumal einfach „Lügnere“ nannte, weil sie die Schultern breiter erscheinen lassen; ihre Falten geben der Blöße runde Formen, während die Taille dennoch ihre Feinheit behält.

Die Jaçon dieser Costüme ist nicht ganz Louis XVI., es ist ihr ein klein wenig Directoire beigemischt; allein dadurch verliert sie nichts von ihrem Reize. Die neuesten Modelle dieser Art sind: Grau-grün nuancirter Seidenrock, am Rande eine große breitblättrige Kuche von gleichfarbigem mit wassergrünem Stoffe. Taille nach polnischer Manier mit breiten Nevers, mit grünem Seidensfutter. Die Polouaise ist rückwärts leicht aufgebogen, vorne öffnet sie sich und fällt gerade herab. Eine Schärpe mit breitblättrigen Kuchen am Rande oder ein Epigentuche. Ein Capote-Hütchen aus goldfarbigem Stroh mit Rosen verziert. Die Jupe in grauer, rosa glactirter Seide mit kleinen himmelblauen Streifen, öffnet sich seitwärts über ein bauschiges





Panneau. Der doppelte Rock fällt gerade zu jeder Seite des Panncau; er ist mit kleinen Blümchen in Silberfäden und grün und gelb schimmerndem Golde gefickt. Ringsum läuft eine breite Bordure in gleicher Stickerei. Das Corsage hat breite Revers und ein schmales gesticktes Gürtel.

Jupe in schwarz-braunen Spitzen, die Tunique in Crème-Foulard, bedeckt mit Pompadour-Bouquets. Gefaltetes Leibchen, Kermel und Jabot aus Spitzen.

Rock in Crème-Surah mit Valenciennes-Flücheln, Taille und Tunique in Seiden-Popeline mit aufgedruckten Nicker-Bouquets. Weiße Popeline-Kermel, aus welchen Spitzen-Kermel hervorbilden.

Toilette für junge Mädchen in mauvefarbiger Changeant-Seide. Pantiers, breiter Bistto am Rande des Wodes. Ellbogenärmel, Spitzleibchen, Hut in dunklem Stoffe mit Goldstickereien und mit mauvefarbiger Schleife.

In dem Wohlthätigkeits-Bazar, welcher dieses Jahr im Palais Branda abgehalten wurde, fand man viele hübsche Toiletten, die dennoch keinen großen Luxus verrückten. Die Patronessen wollten es vermeiden, das Publikum durch große Pracht zu erschrecken, da man sonst vielleicht nicht gewagt hätte, sich den Buben zu nähern. Auch die Kaufpreise trugen den Verhältnissen Rechnung und blieben in der goldenen Mittelstraße. Die Zeiten sind vorbei, in welchen man ein Beilchen oder eine schlechte Cigarre mit einer Banknote bezahlte. Die schönen Tage von Kranzuz sind vorüber; man rechnet jetzt, und in die Sammelbüchsen der Patronessen fallen nun viel mehr Silbermünzen als Goldstücke.

Die Herzogin von Uzès ist an der Spitze all' dieser wohlthätigen Comités. Sie zeichnet sich durch ihre Einfachheit aus und liebt sich stets in Schwarz oder andere tiefsatte Farben. An einem der letzten Tage trug sie eine Robe in schwerer französischer Falte ohne jeden Knosp, einen Capote-Hut aus alten Spitzen mit einem Lindenzweige. Hier einige Toiletten aus ihrem Bazar: Halbtrauerkleid in welcher grauer Seide, Herren-Taille mit zartem, schwarzem Dessin und Silberrand. Im Spitz offenes Leibchen, eingefaßt mit einem Biais von mauvefarbigem Crêpe. Chantilly-Capote mit mauvefarbiger Reiterfeder. Spitzen-Jupon, drei Ottomane-Panneaux mit Hals gefickt, darüber fallend. Ottomane - Leibchen, der Revers gleichfalls mit Hals gefickt, ein Jabot in Gold-Tüll, Hut in vergoldetem Stroh, gepußt mit mauvefarbigem Tüll und einem Strauche gelber Narzissen.

Robe in Noirs und gepußtem Tüll. Die gezogene Taille mit Tüll überzogen, ein Gürtel à la Bretoque mit viereckigen Knoschen, wie die Kermel mit Gold gefickt. Hut in Spitzen mit einer Rosenguirlande verziert.

Zwei Mädchen-Toiletten. Weiße Cashemir mit gleichfarbiger Seide loutachirt, die Tunique mit breitem Bandgürtel aufgenommen. Feiner schwarzer Strohhut mit Rosen gepußt.

Robe in meergrünem Cashemir, breiter viereckiger Kragen in Falte mit einem Bistto eingefaßt, der Gürtel in Seide mit langen Schleifen, weiß gefäckt. Schwarzer Hut mit schwarzer Federn-Panache. Zuletzt erwähnen wir ein Kostüm in wiesensfarbiger und matt-rosa Changeant-Seide, Draperie und Taille klasser gehalten, am Rande zwei plissirte Bolants, darüber Hohlalteln, an der linken Seite in sehr grazvoller Weise drapirte Tunique. Das getreuzte Leibchen hat um die Taille einen breiten Gürtel, der in langen Schleifen hinabfällt und durch eine Passementerie-Kraosse abgesehen wird. Das Futter des Gürtels, des

Kragens und der Manschetten ist mit edig ausgeschnittenen Bögen aus Seide verziert. Um diese garten Toiletten zu schenken, trägt man darüber weite, offene Mäntel, gleichfalls ein Andenken an die gute, alte Zeit, wenn nicht hübsch, doch sehr bequem. Man muß schlank und schön gewachsen sein, um einen solchen Mantel anlegen zu können, der bis zu den Knien reicht, ohne die Contouren zu markiren. Aus einem Stück geschnitten, fällt der Mantel in kleinen Falten hinab; zwei Panncaux geben Raum für die Arme. Man verfertigt diese Mäntel aus feinem Tuche und verziert sie mit Panncaux in gleichfarbigem Sammt. Die Tracht ist originell; wir zweifeln aber, daß sie gefällt, denn die kleinen Frauen sehen in diesen Mänteln aus wie Stoffbündel. Für alle Fälle passen diese Mäntel nur für den Wagen oder zu Ausflügen.



Die Mäntel haben sich in ihrer Form nicht verändert. Noch immer bedeckt man sie mit Tüll, noch immer pußt man sie reich mit Spitzen.

Die Hochzeit der Tochter des verstorbenen Nähmaschinen-Fabrikanten Singer mit dem Herzog Decazes war eine der glänzendsten der Saison. Die Braut trug eine Robe in weichen Atlas mit Spitzen drapirt. Die Taille schmückte eine weiße Tüll-Schärpe, von Orangenblüthen festgehalten. Ein herrlicher antiker Spitzenkleider bedeckte kaum das Gesicht.

Die Herzogin von Campofelice hatte eine Toilette in grauem Silberbrocat, ein mit Silber pallirtetes Capote-Hütchen mit weißen und rosa Federn. Die Schwester der Braut erschien in einer schmalgestreiften rosa Noirs-Robe, bedeckt mit Pompadour-Rosen in zwei Nuancen, dazu eine Capote mit Rosen. Die Herzogin Decazes wählte ein mauvefarbiges Brocattkleid, das Taillier gefickt mit Stiefmütterchen.

Gr-Königin Isabella von Spanien hatte eine goldschleudende kastanienfarbige Robe, dazu schwarzen Mantel in Cashemir, ein Capote-Hütchen aus echten Goldstoff mit blauen Federn; die Herzogin von Beauvier trug ein Kostüm in brochirtem Atlas mit Spitzen.

Ebgleich man dem Golde ein halbiges Ende vorhergesagt, behauptet es sich den noch. Man verwendet es allüberall, auf Kleidern und Güten; es erscheint in den verschiedenartigsten Formen: in Spitzen, Stickereien, Vorden, Quasten, am Rande, als Mittelpunkt, mattgold glänzend, karzam — man sieht nichts als Gold. Doch rathe ich, davon nur mäßigen Gebrauch zu machen; wendet man es beschreiben an, so ist es ein hübscher Schmuck, abtreibt man jedoch, dann wird es zum Fliederhaute, wie ihn die Seiltänzer tragen.



Nr. 8 und 9. Brauen-Toilette aus gepußtem Foulard mit Bandschmuck. Strohhut mit Biaisbändern. Vorder- und Rückansicht.

**Ganzseidene bedruckte Foulards von fl. 1.20 bis fl. 3.00 per Meter, roben- und Rückweise goldfrei.**  
**Farbige Seidenstoffe von 85 fr.** bis fl. 7.65 per Meter  
(ca. 2000 verschiedene Farben und Dessins), roben- und Rückweise, verleiht goldfrei das Fabrik-Depôt G. Hennoberg (I. L. Hofflerant), Zürich. Kasten umgehend Briefe 10 fr. Porto. 62



Beschreibung der in diesem Hefte dargestellten Toiletten.

Umschlagbild: Schlafrock aus gestreiftem und getupftem Creton mit Spitzenhaube. — Morgenhäubchen für junge Frauen. — Schürzenkleidchen für Kinder von 2 bis 4 Jahren. — Kinderhut. Zur Anfertigung des Schlafrockes, der aus roth und crème gestreiftem Creton hergestellt wird, schneidet man eine gewöhnliche glatte Taille, deren Vordertheile nur eine Brustnaht erhalten und in Folge dessen etwas lose sind. Die Taille wird vorne ein wenig decolletirt, der Rand des Ausschnittes mit einer Spitze umgeben und mit einem rückwärts spitzigen Täschchen abgedrückt. Dasselbe wird vorne gehäkelt und durch ein Gürtelband, das, von den Seitennähten ausgehend, sich vorne zu einer langen Schleife knüpft, durchgezogen. Die Keruel sind in der Länge des Ellbogens angefertigt und mit einem 20 cm breiten Spitzenvolant und einem Bandbracelet gepußt. Der Taille ist, 20 cm vom Schluß nach abwärts, ein aus 4 Stoffbreiten hergestellter, mit einem Köpfchen gezogener Bolant angefügt, der unten in spitze Zacken genäht wird. Am oberen Rande derselben wird eine crème Zuckerspitze befestigt. Material: 7 bis 8 m Creton, 3 m breites Band, 1 1/2 m schmales Band, 1 m Spitze zu den Kerueln und 1 1/2 m Spitzenstoff zum Fichu. — Morgenhäubchen für junge Frauen. (Franz Dollardt, Wien.) Dantelles de Saxe und hochrothel Noire-Modeband in einer Breite von 4 cm bilden das Material zu diesem sich äußerst elegant präsentirenden Negligé-häubchen. Die Drahtform hat die Gestalt von zwei spitzen Zacken, zu deren beiden Seiten die Spitzen grazios arrangirt werden. Vorn läßt die Spitze einen Raum frei, dem eine kleine Masche eingefügt ist. Material: 4 m Band und 1 1/2 m, 10 cm breite Dantelles de Saxe. — Schürzenkleidchen für Kinder von 2 bis 4 Jahren. Was weißem Batist wird das bis zum Taillenschlusse reichende Kleidchen an Vorder- und Rücktheilen in schmale Querschnitten genäht und sein eckiger Ausschnitt mit einer Stickerei umgeben, die auch die schmalen Armlöchlein ziert. Der Hohlaltensvolant zeigt einige schmale Säme; sein Ansatz wird mit einer Bandschärpe verborgen. Material: 2 bis 3 m Batist, 1 1/2 bis 2 m Band. — Kinderhut aus Stroh. Eine zweite Ansicht dieses Hutes und die Beschreibung desselben findet sich unter Nr. 32 dieses Heftes.

Abbildung Nr. 1 und 2, Seite 2. Zwei Kinderkostüme aus Creton. (Schnitt des Jäckchens zum Costüm Nr. 2 auf der Rückseite des Schnittbogens, Begrenzungsnummer 1.) Der Kinderanzug Nr. 1 ist aus roth und crème gestreiftem Creton. Ueber eine mit zwei Reihen verfehene Rockform, die um 15 cm kürzer als die Schoßlänge geschnitten wird, fällt ein aus 3 1/2 Breiten hergestellter Hohlaltensvolant in einer Höhe von 70 cm, der sich unter der treuften Rückbahn 20 cm hoch fortzieht. Die Tunique ist aus 2 Creton- oder Zephirbreiten in der Länge der Schoß hergestellt und wird, in 2 große Hohlaltensgele, auf die glatte Taille gehäkelt. Die vordere Schärpe hat eine Breite von 80 cm und ist aus einem 100 cm langen crème Cretontheil hergestellt. Das Kleidchen ist anpassend, hat unter dem Taillenschlusse eine Länge von 12 cm und wird am unteren Rande mit Knopfschößen versehen, die der Länge nach eingeschnitten werden. An die Schoß werden in entsprechender Höhe Knöpfe angehängt, an welche die Taille befestigt wird, damit sie sich beim Rudern nicht verchiebt. Die Keruel sind aus quergestreiftem Stoff geschnitten und nicht ganz anpassend. Vorne zeigt das Kleidchen einen spitzen Ausschnitt, der mit zweifacher Stickerei umgeben wird. Die Kinderkappe aus rothem Tricotstoff mit einem Tuff wird etwas schief auf den Kopf gehäkelt. Creme- oder bunte, dicke Negligéhaube reichen bis unter die Keruel. Material: 11 m gestreifter Creton, 1 m crème Creton, 1 1/2 m Stickerei. Der Rock des Kinderanzuges Nr. 2 ist aus crème und blau quergestreiftem Creton, die Schärpe und das Jäckchen aus blauem Creton hergestellt. Ueber die wie Nr. 1 angefertigte Rockform, wird ein Doppeltrock in der gleichen Länge aus 4 Stoffbreiten am Devant in eine 50 cm breite Hohlaltensgele, der sich geplättete Pflöckchen anschließt. Unter die Schoß wird ein festes Hemdchen angelegt, dessen Umlegtragen einen kleinen en-ou-ou-Ausschnitt freiläßt. Das Jäckchen ist rückwärts anliegend geschnitten, hat eine Brustfalte und wird in Fortsetzung der ersten Brustfalte bei derselben jäckchenförmig abgetrennt. Bevor man die blaue, 25 cm breite, 2 m lange Schärpe um die Taille knüpft, befestigt man das Jäckchen mit einem Gummiband an den Taillenschluß. Das Jäckchen hat etwas weite Keruel und wird mit einer rothen Kavaliers-Gravate, die beiderseitig angehängt ist, beim Gange zusammengehalten. An der Innenseite sättelt man die Vordertheile mit crème Zephir. Das Matrosenkleidchen aus crème Stroh wird mit einem blau und crème-variirten Band glatt umspannt. Material: 7 bis 8 m gestreifter, 4 1/2 bis 5 m glatter Creton.



Nr. 12. Besuchs-Toilette aus Rouleau. (Rückansicht hierzu auf der Rückseite des Schnittbogens unter Nr. 12.)



Nr. 10. Negligé-Jacke aus Batist. (Rückansicht hierzu Nr. 11, Seite 7. Schnitt auf der Rückseite des Schnittbogens, Beg.-Nr. 3.)

Abbildung Nr. 3, Seite 3. Promenaden-Jäckchen aus leichtem Tuch mit Piquéweste. (Schnitt hierzu auf der Rückseite des Schnittbogens, Begrenzungsnummer 2.) Das Jäckchen aus drap Damentuch oder leichtem Kammgarn hat Vordertheile aus crème Piqué mit rothen Carreaux, die mit Goldknöpfen geschlossen werden. Die oberen Vordertheile werden von der zweiten Brustnaht aus länger geschnitten und überschlagen sich zu einer Klappe. In die längeren Theile werden Taschen schief eingeschnitten. Bemerkenswert ist, daß die oberen Vordertheile mit gleichem Stoff oder, von der umschlagenen Klappe aus, mit Seidenfutter zu versehen sind. Der Stehtragen ist, soweit das Material reicht, aus blau, sein übriger Theil aus dem Stoffe der Jacke. Spitze Keruelmanschetten aus quergestreiftem Stoff. Material: 1 1/2 m Tuch oder Kammgarn zum Preise von 4 bis 7 fl. und 1 1/2 m Piqué.

Abbildung Nr. 4, Seite 3. Sommer-Toilette aus Batist mit Stickereien. (Rückansicht hierzu auf der Rückseite des Schnittbogens unter Nr. 5, als Taillenschnitt verwendbar; Schnitt auf der Vorderseite des Schnittbogens, Begrenzungsnummer 1.) — Moderner Strohhut. Zur Anfertigung dieser Heidlilien-Toilette lassen sich verschiedene leichte Sommerstoffe als: Batist, Zephir, Bouleau oder Satin verwenden. Unser Modell A aus glattem Batist in der Farbe bleu électrique und gestreiftem Batist in derselben Grundfarbe mit crème Querschnitten und Tupfen geschnitten. Die Grundrockform in einer Breite von 2 m (für eine Hüftenweite von 90 bis 100 cm), wird aus glattem Stoff verfertigt und mit einem Bolant aus demselben Material gedeckt. Zum Bolant schneidet man acht Stoffbahnen in folgenden Längen: Zwei in der Länge der Rockform, zwei zu je 80 cm, zwei zu je 60 cm Länge und zwei zu je 50 cm (bei einer normalen Schoßlänge von 100 cm). Die beiden längsten Bahnen



Nr. 14. Hut-Bouquet und silbernen Morguerlen.





Nr. 15. Valerie-Teilar. (Seitenansicht hierzu Nr. 16, Seite 8.)

wird in der Mitte die gestreifte getheilt angelegt und vrsürt mit Seiderstichbalden an die Taille genehelt; durch dieses Verfahren entsteht ein leichter Faltenwurf des gestreiften Stoffes, der scheinbar durch den glatten Tunikaantheil als Fortsetzung der vorderen Schürze durchgehenden erscheint. Die glatten Tunikaantheile fallen als gerade Falten herunter. In einer Höhe von 40 cm

werden zu beiden Seiten der rückwärtigen Treussung an die Schoß in 8 cm breiten Blisfalten angebracht, während die sich an beiden Seiten anschließenden (zu 80 und 60 cm Länge) in je 4 Hohlalten eingetheilt werden, so daß 8 Hohlalten auf dem Devant des Rockes erscheinen. Die zwei Stoffblätter zu je 50 cm schieben sich dem Volant für das Rückenblatt des Rockes an. Als Tunika fällt über den Volant, der mit einer auf crème Fond in blauer Farbe ausgeführten Stickerei besetzt wird, eine 110 cm lange Stoffbahn, die man um die Hüften in ihrer ganzen Breite läßt und nur nach unten stark zuliegt; dieselbe erscheint mit Stickereibefeh versehen, der nach oben etwas schmaler wird. Unterhalb dieser Schürze wird ein die Länge des Rockes erreichendes Stoffblatt aus gestreiftem Batist in einer Länge von 2 1/2 m in Stufenformig, nicht allzuliefen Falten an die Schoß angebracht und beiderseitig gleich arrangirt. Die rückwärtige Treussung besteht aus zwei Theilen und wird aus zwei glatten und einer gestreiften Stoffbreite in der Länge des Rockes geschnitten; den glatten Bahnen

wird die Tunika rückwärts in der Mitte gefaltet und fällt in zwei Theilen ungezwungen herunter. Die Taille wird aus glatten Batist geschnitten, und das vordere und rückwärtige Plastron aus quergestreiftem Stoffe eingelegt. Um sich die Ausführung des Plastrons zu erleichtern, kann man dasselbe nach vorhergegangener genauer Probe der Taille, dieser auf folgende Weise ansetzen: Man markirt sich die Contouren des rückwärtigen Plastrons und heftet dasselbe an die Taille fest. Auf dieselbe Weise sumt man das vordere Plastron und heftet dieses seitwärts unter die Stickerei, die als Begrenzung für die beiderseitigen Plastrons fortlaufend an die Taille festgenäht und nach den Taillenspitzen zu schmaler wird. Eine diskrete Decolletur wird an den Vorder- und Rückentheilen mit schmalen Valencienn-Spitzen umrahmt. Der Oberstoff der Kermel wird durchaus um 15 cm weiter und ebensolang als das anpassende



Nr. 11. Rückansicht der Reglige-Jade. Nr. 10, Seite 6. (Schnitt auf der Rückseite des Schnittbogens, Begr. Nr. 3.)

Futter geschnitten; Oberstoff und Futter werden separat zusammengeheft, der Oberstoff nach vorhergegangener Probe an dem oberen Kermelrande eingezogen, an das Futter angebracht und in Ellbogenhöhe nochmals sechs- bis achtmal gezogen. Nun schiebt man den Stoffkermel etwas in die Höhe, wodurch die leichte Schappe entsteht, und umspannt den Kermel an seiner gezogenen Stelle mit einem 6 cm breiten Bracelet aus gestreiftem Stoff. Unten ebenfalls etwas zurückgeschoben, wird der Kermel mit einem Stickereibefeh zu seiner vollen Länge ergänzt. Material zu dieser Toilette: 10 bis 12 m glatter, 4 1/2 m gestreifter Batist und 11 m Stickerei. — Der Hut aus crème Florentiner Strohgeflecht ist mit crème Crêpe oder Gaze waschenartig arrangirt und seitwärts mit einem Reibbouquet geschmückt. Man bedingt zum Arrangement des Hutes 1 m Crêpe.

Abbildung Nr. 6 und 7, Seite 4. Straßen-Toilette aus rothem Foden mit Noirogilet. — Strohhut. (Vorder- und Rückansicht.) Ein Doppelrock in der Weite von 1 1/2 m fällt als vordere Tunika auf eine 2 m weite Rodgrundform. Er wird in der Länge der Schoß geschnitten und vorn in der Mitte 30 cm hoch gefaltet. Diefen Schließe, sowie den zu beiden Seiten angebrachten, etwas höherem, werden Falten aus schwarzem Noiro eingeseht, welche das Devant in vier je 40 cm breite Hohlalten theilen. Das rückwärtige Arrangement das 180 cm weit und 120 cm

lang ist, wird, nachdem man das Devant fertig hat, mit einer unsichtbaren Naht an dasselbe befestigt und erst, nachdem es leicht gerafft wurde, unten gesäumt. Die Taille, deren erste Brustfalte nur in's Futter genäht wird, erhält ein auf demselben angebrachtes schwarzes Noirogilet, das vorne gefaltet wird. Die Vordertheile der Taille werden mit einem Passepolle an das Gilet bis zur Höhe der Brustnaht festgenäht; weiter unten werden sie lose, in eine Spitze auslaufend, an dasselbe angebracht. Unterhalb der Stoffvordertheile legt man als scheinbare Fortsetzung des Gilet's einen in zwei Spitzen endenden Noirostreifen unter die Taille. Den linksseitigen Abschluß bildet eine die Vordertheile bedeckende schwarze Noiromasche. Die Taille endet in ein scabälliches Schößchen. Der Stechragen wird, soweit das Gilet reicht, aus Noiro, sein weiterer Anlauf aus Loden gebildet. — Der Hut aus rothem Modestroh ist vorne hoch aufgebogen und mit schwarzem Noirobande, schwarzen Spitzen und einem rothen Bouquet gepußt. Material zur Toilette: 9 m Loden, 2 m Noiro, 1 1/2 m Noiroband; zum Hut: 2 1/2 m Band, 1 m Spitzen.



Abbildung Nr. 8 und 9, Seite 5. Braunen-Toilette aus Foulard mit Bandschmud. — Strohhut mit Blaudändern. (Vorder- und Rückansicht.) Das Material zu dieser Toilette bildet tegethoffsblauer Foulard mit gelben Tupfen und blauem, 8 cm breitem Falt- oder Sammtband. Ueber eine 2 m weite Rodgrundform fällt ein aus neun Foulardbreiten hergestellter Hohlalten-Volant, dessen einzelne Blätter in folgenden Längen geschnitten werden: Drei derselben in der Länge der Schoß, die übrigen sechs zu je 60 cm. Die Polonaise ist an ihren Vorder- und Seitenheften 90 cm lang geschnitten (vom Taillenschlusse nach abwärts), und wird rückwärts auf die Taille genehelt. Rückwärts mißt die Polonaise 110 cm und wird leicht gerafft; oberhalb ihres Anschlusses an die Taille befindet sich eine aus tegethoffsblauen und gelben Bändern hergestellte Rosche. Die Vordertheile der Polonaise werden um je 25 cm breiter als das Futter geschnitten, am Halse, und vom Taillenschlusse 15 cm nach abwärts gezogen. Der reich auffallende Stoff legt sich zu beiden Seiten panierartig über die Hüften. Die Polonaise wird vorne gefaltet und mit einer langen, blauen Bandschleife, die man unterhalb des Schlusses anbringt, geziert. Stechragen und spitze Manschetten aus tegethoffsblauem Seidenstamm. — Der Hut aus gelbem Modestroh ist mit gelbem Crêpe, Bändern und gelben Rosen geschmückt, mit sich rückwärts kreuzenden Bindbändern versehen und die Innenseite seiner Krämpfe mit blauem Sammt bespannt. Material zur Toilette:



Nr. 11 und 18. Touristen-Künste aus Loden für junge Damen. (Kermel zu Nr. 17 auf der Rückseite des Schnittbogens unter Nr. 19. Schnitt zum Rock und zur Blause des Kuzages Nr. 17 auf der Rückseite des Schnittbogens, Begrenzungsummer 4 und 5.)





Nr. 20. Englische Toilette aus carrirtem Kammgarn.

geheftet hat, einen Sattel, der an seiner Vorderseite einen kleinen Ausschnitt frei läßt. Derselbe wird mit einem Plastron aus rother Stickerie ergänzt. Nachdem man die Sattelsäume gebügelt hat, bringt man sie an die Futtertheile an, näht die zweite Brustfalte durch und ordnet den von den Säumen auspringenden Stoff in spitz zulaufende kleine Falten. Vorher muß das Glas, aus rother Stickerie auf dem Fond, das auch am Rücken spitz eingeseht wird, an das Futter angebracht werden. Der Stehragen wird etwas umgebogen und der zurückgeschlagene Theil mit einem seitwärts zu haltenden Einsatz aus Stickerie ergänzt. Die Kermel sind auf passendem Futter bis zum Ellbogen eng geschlitten, von da ab verbreitern sie sich um ein Bedeutendes; Futter- und Stoffärmel werden separat zusammengeheftet, und nachdem man dieselben bis zum Ellbogen aneinander befestigt hat, die hinaufgenommenen Falten mit einer spitzen Spange, die einen Haken hat, gebildet. Unterhalb derselben bringt man eine Manschette aus Foulard an, die sich eng an den Arm anschließt. Die Taille wird rückwärts geschlitten. Material: 6 m rapirter, 12 m glatter Foulard, 1 1/2 m, 20 cm breite Stickerie, 1 1/2 m Band, 7 1/2 m Satin oder Taffetas zur Rockform und zum Tailenfutter.

Abbildung Nr. 14, Seite 6. Bouquet aus silbernen Margueriten. Dasselbe ist aus versilberten Leinwandblättern hergestellt und mit goldgelben,

20 m Foulard, 1/2 m Sammt und 3 m Band; zum Hut: 1/2 m schiefer Sammt, 2 1/2 m sechs Centimeter breites Band und 2 1/2 m plissirter Crepe.

Abbildung Nr. 10 und 11, Seite 6 und 7. Regligé-Jaquette aus Batist. Vorder- und Rückansicht. Schnitt hierzu auf der Rückseite des Schnittbogens, Begrenzungsnnummer 3. (Schohal & Härtlein, Wien.) Dieses äußerst leicht, bequeme Kleidungsstück ist ohne Futter geschlitten und mißt vom Halse aus 70 cm in der Länge. Vorder- und Rücktheile zeigen, 6 cm vom Schlusse nach aufwärts und abwärts, also 12 cm hohe Säumchen, die, auspringend, oben die Jaquette wieder in den Stickeriehälften eingereicht erscheinen lassen. Den unteren Rand begrenzt ein 6 cm breiter Plissé-Volant und ein Rückenstreifen. Der Sattel aus weißer Schweizerstickerie ist rückwärts 10 cm breit und reicht vorne bis zum Halse, dann schräg zu den Armhöhlen. Die Jaquette ist unter einer vorderen Stickerieleiste falsch zu knöpfen. Kermel weit mit anpassenden Stickeriearmbündeln. Material: 2 1/2 m weißer Batist mit blauen Ringen, 1 m breite und 3/4 m schmale Stickerie.

Abbildung Nr. 12, Seite 6. Velours-Toilette aus Foulard. (Rückansicht hierzu auf der Rückseite des Schnittbogens unter Nr. 13.) Diese elegante Robe kann in beliebigen Farbencompositionen ausgeführt werden und ist für schlankere Figuren besonders geeignet. Unser Modell ist aus bernfarbigem und roth rapirtem Foulard geschlitten. Ein 30 cm hoher Plissévolant wird aus rapirtem Foulard in einer Breite von 5 m an die Schoß angebracht. Die vordere Schürzentumlage ist 2 m weit und wird, in der Länge der Schoß geschlitten, zu beiden Seiten nur wenig gerost. Seitwärts schließen sich der Taille doppelte, oben zurückgeschlagene Rockvered an, die aus glattem Foulard hergestellt und mit Hakenknöpfen an die Schoß befestigt werden. Das rückwärtige Arrangement, das von den Heber ausgeht, ist halb aus rapirtem, halb aus glattem Foulard hergestellt. Es tritt unter den beiderseitigen Schoßklappen hervor, wo es aus glattem Foulard in Form einer großen Hohlkappe sich dem rapirten, plissirten Hälftenheil der Schoß, der 1 m weit ist, anschließt. Auf den Hohlkappen liegen zu beiden Seiten wasserfallartig arrangirte, glatte Foulardtheile, die aus doppeltem Stoff hergestellt sind. An der rechten Seite knüpft sich ein loses Band zu einer herabhängenden Schleife. Die Taille ist an ihrem Rücken und den Seitentheilen auf das Futter glatt gespannt und ihre erste Brustfalte nur in's Futter genäht. Die Vordertheile werden um je 30 cm breiter als letzteres geschlitten und bevor man sie auf den Schnitt und das Futter auflegt, 15 cm lang in kleine Säumchen genäht. Diese bilden, nachdem man die Vordertheile auf einen kleinen Ausschnitt



Nr. 16. Valerie-Trilur. (Seitenansicht zu Nr. 15, Seite 7.)



Nr. 21. Schlafrock aus gestreiftem Voile mit Band- und Grätenstick-Verzierungen. (Als Schnitt hierzu verwendbar: Schnitt auf der Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 5, Begrenzungsnnummer 1.) Morgenhäubchen. — Nr. 22. Regligé-Kuzug aus Batist. Gartenhut.



aus Draht gefügten Stielen versehen. Es eignet sich wegen seiner zierlichen und grazillen Ausführung besonders als Schmuck für Sommerhüte und Hübschen, kann aber auch bei festlichen Gelegenheiten als Kopfschmuck verwendet werden.

Abbildung Nr. 15 und 16, Seite 7 und 8. Paletot-Frisur. (Vorder- und Seitenansicht.) Diefelbe ist hauptsächlich für junge Mädchen berechnet und erfordert eine bedeutende Haarfülle. Wie die Abbildung zeigt, werden die ohne Theilung zurückgekämmten Haare, in zwei Hälften getheilt, ein loser Dreher nach vorne gelegt, und die zweite gebogene Hälfte kronenartig darüber gefleht.

Abbildung Nr. 17 und 18, Seite 7. Zwei Anzüge für Touristinnen. Der Anzug Nr. 17, zu welchem die Rückseite unseres heutigen Schnittbogens unter Begrenzungsnummer 4 und 5 für Rock und Blouse den Schnitt gibt, ist aus leichtem, grauem Loden geschneitten. Nur Anfertigung des Rockes schneidet man fünf Futterlose Blätter, die unten je 40 cm breit sind und nach oben sich zu beiden Seiten etwas verschmälern. Dieselben werden zusammengeheftet, und auf jede Naht wird eine 8 cm breite Hohlfaute aus doppeltem Stoff aufgelegt, die eine Länge von 60 cm hat. Den Rock schneidet man für gewöhnlich große Figuren 95 cm lang. Am oberen Ende werden die Hohlfaute mit 20 cm langen Patten versehen, die in Entfernungen von 4 cm 4 Knopflöcher je gen. Nachdem man die Hohlfaute aufgelegt hat, näht man in Entfernungen von je 10 cm Knöpfe an die Röhre, die man durch die Knopflöcher der Patten knöpft. Durch dieses Verfahren kann man die Schoß nach Belieben lang machen. Aufgeknappt reicht die Partie bis an den Rockbund; läßt man den Rock nach, so bleiben 20 cm der Schoß sichtbar, welche durch die 25 cm unter dem Taillenschluß endende Blouse gedeckt werden. Den Schluß des Rockes näht man unter eine Patte. Die Blouse ist aus carrirtem Loden mit leichtem Seidenfutter und im Schluß mit einem Lederbügel zusammengehalten. Die Kermel, deren Ansicht Nr. 19 auf der Rückseite des Schnittbogens gibt, sind mittel Spangen länger und kürzer zu machen.

Der Rock des Anzuges Nr. 18 ist aus zwei unten je 110 cm breiten, drap Lodenblättern geschneitten und schrägt sich nach oben ab, um den Hüllentwurf grazidier zu erhalten. In einer Länge von 95-100 cm geschneitten, wird derselbe, 65-70 cm vom unteren Rande gemessen, mit zwei Reihen Hirschhornknäpfen versehen, deren Entfernung von einander 15 cm beträgt.

Vom Rockbunde 15 cm nach abwärts werden Gummischlingen angebracht, mit denen man die Knöpfe festhält. Auf diese Weise kann man den Rock nach Belieben verkürzen. An beiden Seiten werden die beiden Schoßblätter übereinander geknüpft und ringsum mit einer Schnurverzierung versehen. Die Röhre aus dunklem Loden wird seitwärts geknüpft, ist halbweit geschneitten und beim Gasse mit einer grünen Schnur gebunden, die auch die Kermel zieht. Material: zum Rocke 2 m, zur Jacke 1 1/2 m Loden.

Abbildung Nr. 20, Seite 8. Englische Toilette aus carrirtem Kammgarn. Die glatte Taille dieser Toilette wird vorne geknüpft und verläuft, vorn in eine stumpfe Spitze endend, am Rücken in ein Frauchhöfchen. Die Rockform wird mit einem 25 cm breiten, 5 m weiten Schuflapfen versehen. Die vordere Schürzentaille ist 130 cm weit und 120 cm lang geschneitten; ihre leichte Drapierungsfalten verlaufen zu beiden Seiten in das arrangirte Rückenblatt. Letzteres, aus zwei Stoffbreiten hergestellt, hat eine Länge von 125 cm und wird nur oben ein wenig gerafft. Material: 8 bis 9 m Kammgarn, 4 1/2 bis 5 m Seidenstoff oder Kasche zur Rockform.

Abbildung Nr. 21, Seite 8. Einfacher Schlafrock mit Band- und Grätenstichverzierung. Als Schnitt hierzu verwendbar: Schnitt auf der Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 5, Begrenzungsnummer 1. (Louis Rodern, Wien.) Der Schlafrock ist aus fraise und wohl schmalgestreiftem Bo. le hergestellt. Die um 20 cm breiter gelassenen Vordertheile werden auf dem Futter in je drei Pfälzen arrangirt, die durch Grätenstiche aus weißer Seide niedergehalten werden. Der Schlafrock ist vorne höher und rückwärts länger geschneitten. Der Rücken, dessen Theile 15 cm unter dem Taillenschluß in eine Spitze enden, wird durch ein gerades, 150 cm breites, gezogenes Blatt zu seiner ganzen Länge ergänzt. Grätenstiche dienen auch hier zum Abschluß. Die Kermel sind auf anpassendem Futter in folgender Weise arrangirt: Der Unterärmel bleibt in seiner dem Futter sich anpassenden Breite, der Oberärmel dagegen wird durchwegs um 20 cm breiter gelassen, als der Futterärmel. Etwa 10 cm von der Äugel des Ärmels nach abwärts gemessen, beginnen die Sämmchen, die 6 cm oberhalb des Ellbogens enden. Der oben und unten von demselben auspringende Stoff wird in die Äugel und unter die Manschetten gezogen eingereicht. Die Manschetten sind 19 cm breit, aus schiefem Stoff und ringsum mit Grätenstichen verziert, die auch den rückwärts in eine kleine Spitze auslaufenden Umlegkragen schmücken. Unterhalb desselben ist zu beiden Seiten ein 1 m langes, 5 cm breites Fraise-Noire-Band angebracht. Am Taillenschluß der Vordertheile wird in gleicher Weise ein je 150 cm langes Band befestigt, das zu einer losen, hängenden Schleife geknüpft wird. Der Schlafrock mißt 2 1/2 m in der Weite und wird in seinem unteren Theile mit Rousseline gefüttert; man braucht zu seiner Anfertigung 7 m Bo. le und 5 m Noire-band.

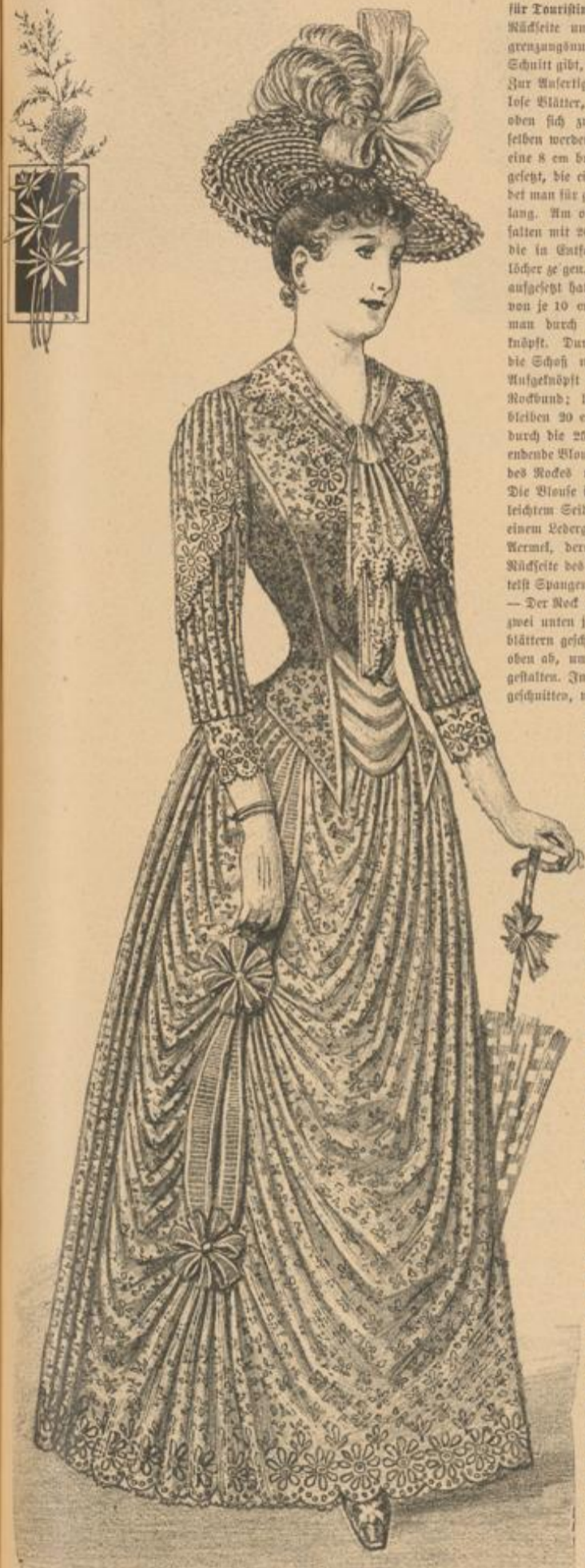
Abbildung Nr. 22, Seite 8. Morgenanzug aus Batist. (Schöhal & Härtlein, Wien.) - Gut. Der Rock des Morgenanzuges, der wie eine gewöhnliche Rockrandform geschneitten wird, hat eine Weite von 2 1/2 m. Demselben werden zwei 40 cm breite, 3 1/2 m lange, aus geradem Stoff gefertigte, gezogene Volants aufgesch.



Nr. 23. Verleischa mit Epauletten.



Nr. 25. Rückansicht der Strand-Toilette Nr. 24.



Nr. 24. Strand-Toilette aus Spitzen und Bandstich. (Rückansicht hierzu Nr. 25.)





Nr. 26. Capote and Strohhut mit Spirendiadem.

Die eine 10 cm breite, roth und weiß schmalgestreifte Bordure haben. Der Rock, der ohne Schlitze ist, wird an den Vorder- und Seitentheilen mit Hufeisen versehen und hat am Rückenblatt einen Zug. Die Jacke ist futterlos und inclusive des angelegten 17 cm breiten Volants 60 cm lang (vom Halse aus gemessen). Vier 65 cm lange Stoffstücke werden in Säumchen genäht (von denen je zwei sich entgegengesetzt müssen) und zu Vorder- und Rückenplastron verwendet. Um die Form des Jäckchens herzustellen, was ohne Futter nicht leicht ist, ist es am besten, wenn man sich ein Organzjäckchen schneidet und auf diesem dann das eigentliche Jäckchen bildet. Man schneidet nach der Form des Rücken- und Vorderplastrons die Säumchen ab und begrenzt sie mit einer roth und weiß gestreiften 5 cm breiten Bordure, die bis an den unteren Rand des Volants reicht. Dieser wird nur den Seitentheilen untergefeht, und die Vordertheile des Jäckchens schließen sich in einer schiefen Linie denselben an. Die rückwärtigen Säumchen springen in Form eines Schößchens aus. Vorne wird das Plastron in gleicher Weise gebildet und unterhalb der Seitenbordure das Jäckchen versteckt gefasst.



Nr. 27. Strohhut für junge Mädchen.

Oben ist das Plastron fünfzehn Centimeter breit und im Schlitze sehr schmal; nach unten zu verbreitert es sich aber wiederum ein wenig. Seitwärts sich schließender Streifen und doppelte Kermelleisten aus gestreiftem Stoff, denen eine kleine Schuppe eingefügt ist. Material: 7 m glatter, 1 1/2 m gestreifter Batist zum Preis von 1 bis 4 fl. — Der Gartenhut aus Manillastroh ist mit Tüllspitzen und einem Feldbouquet geschmückt.

Abbildung Nr. 23, Seite 9. Perlenkette mit Spantetten. (Franz Bollard, Wien.) Das Perlenkettchen, dessen Vorderseite der Rückansicht gleich ist, ist aus schwarzem Jais-Perlenstoff gefertigt, wird vorne geschlossen und mit einer 10 cm langen Perlenfranse begrenzt. Es endet vorn und rückwärts in eine bis unter



Nr. 28. Strohhut mit melirten Federn für junge Frauen.

den Taillenschluss reichende, scharfe Spitze, und zeigt mit Franzen umgebene Epantetten aus Jais-Perlenstoff.

Abbildung Nr. 24, Seite 9. Spitzen-Toilette mit Handschuh und Florentiner Strohhut. Die Rockgrundform der Toilette kann aus crème Satin oder, was bedeutend wohlfeiler ist, aus Jouardblau hergestellt werden. Das Material des Grandrocks wird auch zum Taillenfutter verwendet. Die Rockform zeigt eine Weite von 2 m und wird mit einem 15 cm breiten Schuppelivolant umgeben, welches auch der Schöß angelegt werden kann. Der Doppelrock aus einem 110 cm breiten crème Tüllspitzenvolant wird in 2 Theilen an die Schöß angebracht. Der das Vorne bedeckende Theil hat eine Weite von 2 1/2 m und wird, an seinem oberen Rande eingezogen, in den Rockbund eingnäht. Die auf der linken Seite hinaufgenommenen Falten werden durch ein crème Maschen- und Schleifen-Arrangement an die Schöß befestigt. Die doppelten, von den rektartigen Maschen ausgehenden Bandschleifen haben eine Länge von je 35 cm. Die Rückenbahn des Rockes wird mit einem gezogenen 2 m weiten Spitzenvolant gedeckt, der in den Rockbund eingnäht ist. Als schreibbare Fortsetzung des Caspirogürtels wird an dem rückwärtigen Rockblatt aus 39 cm breitem crème Faltschleife mit Atlasband eine Masche geknüpft, die man an die Taille befestigt. Die letztere wird aus crème Satin oder Jouardblaufutter mit Spitzenstoff ganz überzogen. Sie bekommt doppelte Vordertheile; die oberen erhalten nur eine Brustnaht und werden jäckchenförmig abgeschlitten. Die unteren Vordertheile werden ganz anpassend angefertigt und mit am Halse eingezogenem Spitzenstoff gedeckt. Vom Jäckchen aus fallen 6 cm breite Spitzen auf die unteren Vordertheile, die mit einem aufschließem Organz gefügten Empire-Gürtel aus Band versehen werden. Derselbe wird an der linken Seite angenäht und an der rechten unterhalb des Jäckchens festgehalten. Am decolletirten



Nr. 29. Morgenhäubchen für ältere Damen.



Nr. 30. Reptighäubchen für ältere Damen.





Nr. 31 bis 35. Fünf Strohhüte für Mädchen von 6 bis 14 Jahren.





Halskrause der Taille erscheint ein 15 cm breiter Spitzenvolant wie ein Goldtuch geknüpft. Die Ärmel sind auf anpassendem Futter aus Spitzenstoff ganz in Säumchen genäht, ein wenig gepufft und mit einer engen Spitzenmanschette versehen. Der obere Theil der Ärmel wird mit einem spitz angebrachten, in Säumchen genähten Spitzenheil gedeckt. Um die Ärmel leichter und luftiger zu machen, kann das Seidenfutter allenfalls auch weggelassen werden. Material zur Toilette: 12 m Surah oder Foulardine, 5 1/2 m Spitzenvolant, 3 1/2 m Band zum vorderen Arrangement, 4 m, 30 ein breites Band zur Schärpe, 2 m schmaler Spitzenvolant zu den Epauletten und 2 m Spitzen zum Galdbach. — Der Florentiner Strohhut ist cremefarbig, hat eine breite Krämpfe und ein crême Maschen- und Federn-Arrangement. Links an der Innenseite der Krämpfe eine Rosenquirlende.

Abbildung Nr. 26, Seite 10. Capote aus Stroh mit Spizendiamen. (Z. Krickl, Wien.) Eine hohe diademartige Spizenguirlande bildet den Haupttheil des Kopfschmucks für diesen aus Brüsseler Stroh gefertigten Hut. Unter dieser Guirlande, ebenfalls diademartig arrangiert, befindet sich ein schwarzes Jaspierengesteht auf Draht. In der Mitte des Hutes zwei Schlaufen bildend, sehen sich die Spizenguirlanden, umheirten, 10 cm breiten Bänder nach beiden Seiten unter der Perlenguirlande fort. Die nur wenig aufgeschlagene Krämpfe dieses Hutes ist mit Goldspitzen überzogen. Material: 2 m Band, 1/2 m Jaspierguirlande und 1/2 m Goldspitze.

Abbildung Nr. 27, Seite 10. Strohhut für junge Mädchen. Aus gelbem Florentinerstroh gefertigt, erscheint dieser hübsche Hut mit einem wuschartigen Arrangement aus gelber Falte gepufft. Die Krämpfe, die sich in der Mitte in Form einer Spitze in die Höhe biegt, ist an ihrer Innenseite mit gezogenem und dann plissirter Falte versehen. Der Rand derselben wird für das Quatarrangement 6 cm breit ausgefranst. Material: 1 1/4 m schief geschnittene Falte.

Abbildung Nr. 28, Seite 10. Strohhut mit welligen Federn für junge Frauen. (J. Skivan jun., Wien.) Die vorne 10 cm, rückwärts nur 3 cm breite Krämpfe ist mit dunkelblauen Sammt gefüttert. Auf der 8 cm hohen, nach hinten gebogenen Krämpfe sind rückwärts kreuzweise 8 cm breite, dunkelblaue Faltebänder arrangiert, die aber hier gefaltet werden. Vorne bilden sie in ihrer ganzen Breite reiche Maschen, die sich nach rechts ziehen, wo auch ein Touff dreier weißer, bräunlich schattirter Straußenköpfe angebracht ist. Zum Arrangement erforderlich: 3 m Band.

Abbildung Nr. 29, Seite 10. Morgenhäubchen für ältere Damen. (Franz Dollarth, Wien.) Unter Modell ist aus crême Tülldurchzugspitzen und rothem, 5 cm breitem Faltebande hergestellt. Die Spitzen erscheinen auf einer fischelförmigen Stielgazeform vorne hoch angesteckt; eine halbe Waiche fällt über das vordere Spitzenarrangement. Die andere Hälfte der Waiche liegt hinter den hoch aufgestellten Spitzen. Rückwärts ein reiches, wasserfallähnliches Spitzenarrangement. Material: 1 1/2 m Falteband, 3 m Spitze in einer Breite von 8 cm.

Abbildung Nr. 30, Seite 10. Morgenhäubchen für ältere Damen. (Franz Dollarth, Wien.) Eine hellbraun Tülldurchzugspitze und altrosa Falteband bilden das Material zu diesem Häubchen. Auf eine fischelförmige Stielgazeform sind rings um das Häubchen Spitzen eingesteckt. Vorne über denselben zwei weichen wuschelförmige Bänderklappen, die wieder mit eingesteckten Spitzen gedeckt werden. Oberhalb dieser sieht eine aus 1 m Band hergestellte Waiche, die den oberen Abschluss des Häubchens bildet. Rechts und links laufen unter den Spitzen verstrickte Bänder bis nach rückwärts, um sich dort zu einer hängenden Waiche zu vereinigen. Das rückwärtige Spitzenarrangement zeigt sich, von der oberen Waiche ausgehend, zu beiden Seiten wasserfallartig. Material: 3 1/2 Meter Tülldurchzugspitzen in der Breite von 6 Centimeter und 4 Meter fünf Centimeter breites altrosa Falteband.

Abbildung Nr. 31 bis 35, Seite 11. Hüf Strohhüte für Mädchen von 6 bis 14 Jahren. (J. Skivan, Wien.)

Abbildung Nr. 31, Seite 11. Rother Strohhut für Mädchen. Derselbe ist aus roth und gelb carriertem Stroh gefertigt und hat einen breiten schirmen Schirm, der sich nach rückwärts zu etwas in die Höhe biegt. An der Kappe sieht eine reiche, aus rothem Band in lichter und dunklerer Nuance gefertigte Masche, von der leichte, umgelegte Bandspangen von der Kappe ringum herabreichen. — Material: 1 1/2 m lichter und 1 1/2 m dunkles Band. —

Abbildung Nr. 32, Seite 11. Breiter Mädchenstrohhut. Derselbe ist aus gelbem Brüsseler Stroh. Der Rand des breiten Schirmes ist an seiner Innenseite mit vier Reihen tegelblauer Strohreifen versehen. Die Kappe ist in gleicher Weise ausgeführt und ringum mit einem 6 cm breiten, einmal sich überschlagenden Falteband gefertigt. An der

Abbildung Nr. 33, Seite 11. Hüf Strohhüte für Mädchen von 6 bis 14 Jahren. (J. Skivan, Wien.)

Abbildung Nr. 34, Seite 11. Hüf Strohhüte für Mädchen von 6 bis 14 Jahren. (J. Skivan, Wien.)

Abbildung Nr. 35, Seite 11. Hüf Strohhüte für Mädchen von 6 bis 14 Jahren. (J. Skivan, Wien.)

Abbildung Nr. 36, Seite 11. Hüf Strohhüte für Mädchen von 6 bis 14 Jahren. (J. Skivan, Wien.)

Abbildung Nr. 37, Seite 11. Hüf Strohhüte für Mädchen von 6 bis 14 Jahren. (J. Skivan, Wien.)

Abbildung Nr. 38, Seite 11. Hüf Strohhüte für Mädchen von 6 bis 14 Jahren. (J. Skivan, Wien.)

Abbildung Nr. 39, Seite 11. Hüf Strohhüte für Mädchen von 6 bis 14 Jahren. (J. Skivan, Wien.)

Abbildung Nr. 40, Seite 11. Hüf Strohhüte für Mädchen von 6 bis 14 Jahren. (J. Skivan, Wien.)

Abbildung Nr. 41, Seite 11. Hüf Strohhüte für Mädchen von 6 bis 14 Jahren. (J. Skivan, Wien.)

Abbildung Nr. 42, Seite 11. Hüf Strohhüte für Mädchen von 6 bis 14 Jahren. (J. Skivan, Wien.)

Abbildung Nr. 43, Seite 11. Hüf Strohhüte für Mädchen von 6 bis 14 Jahren. (J. Skivan, Wien.)

Abbildung Nr. 44, Seite 11. Hüf Strohhüte für Mädchen von 6 bis 14 Jahren. (J. Skivan, Wien.)

Abbildung Nr. 45, Seite 11. Hüf Strohhüte für Mädchen von 6 bis 14 Jahren. (J. Skivan, Wien.)

Abbildung Nr. 46, Seite 11. Hüf Strohhüte für Mädchen von 6 bis 14 Jahren. (J. Skivan, Wien.)

Abbildung Nr. 47, Seite 11. Hüf Strohhüte für Mädchen von 6 bis 14 Jahren. (J. Skivan, Wien.)

Abbildung Nr. 48, Seite 11. Hüf Strohhüte für Mädchen von 6 bis 14 Jahren. (J. Skivan, Wien.)

Abbildung Nr. 49, Seite 11. Hüf Strohhüte für Mädchen von 6 bis 14 Jahren. (J. Skivan, Wien.)

Abbildung Nr. 50, Seite 11. Hüf Strohhüte für Mädchen von 6 bis 14 Jahren. (J. Skivan, Wien.)



Nr. 38. Rückansicht zum Spitzenkleiden Nr. 26.



Nr. 36. Weißes Spitzenkleiden mit blauem Surah-Futter und Bandtschmuck. (Rückansicht hierzu Nr. 28.)  
Nr. 37. Kleid aus crême Wolstoff für Mädchen von 3 bis 7 Jahren. (Rückansicht unter Nr. 35 auf der Rückseite des Schnittmusterbogens, Schnitt ebenfalls, Begrenzungsnummer 6.)



Nr. 29. Kleid aus crême Tricotstoff mit blauer Schnürchenverzierung für Mädchen von 2 bis 6 Jahren. (Rückansicht hierzu Nr. 40, Seite 12. Schnitt auf dem nächsten Schnittmusterbogen.)





Nr. 40. Rückansicht des Tricotkleides Nr. 39, Seite 12. (Schnitt auf dem nächsten Schnittmusterbogen.)

aus crème Wolstoff für Mädchen von 3 bis 7 Jahren. (Rückansicht hierzu unter Nr. 95 auf der Rückseite des Schnittmusterbogens, Schnitt ebendasselbe, Begrenzungszahl 6.) Das Kleidchen kann aus crème Boile oder anderem leichten Wolstoff hergestellt werden. Sein Hohlkanten-Besatz hat eine Breite von 3 m; der Ansatz desselben an das Kleidchen wird mittelst einer gewundenen Schärpe verborgen. Seitwärts und am oberen Ende der rückwärts leicht gerafften Schärpenenden befindet sich eine crème Bandmasche. Das Kleidchen hat an seinen sich kreuzenden Vordertheilen an jeder Seite drei Plüßfalten, die, oben auseinandergehend, ein auf rothe Fäule in Gold gefärbtes, spitzes Plastron sehen lassen. Krugen aus gleichem Material. Das Kleidchen wird an seinem Rücken in drei feste Plüßfalten gelegt und unter einer derselben versteckt gestepft. Etwas lose Kermel, die von passenden Stickeri-Manchetten geschlossen werden. Material: 3 bis 4 m Wolstoff, 2 1/2 m Band, 1/2 m Fäule.



Nr. 41. Mädchenkleid aus crème Boile mit Sontaheddörddchen. (Rückansicht hierzu Nr. 42.)

Kappe sitzt rechtsseitig eine schiefe Masche aus gleichem Bande. Der Schirm zeigt außen trgetthoffblaues, glatt gespanntes Seidenfutter. Material: 1/2 m Satin merveilleux zur Krämpfe, 2 m Band. — Abbildung Nr. 33, Seite 11. Kinderhut. Aus trgetthoffblauen Brüsseler Stroh erscheint das hohe Hütlein rückwärts durch eine weiße Bandspange in die Höhe geschlagen. Der Schirm ist mit blauem Satin merveilleux gefüttert; blaue und weiße Bandmaschinen bilden den Kapsch dieses Hutes. Ein schiefer an der Kappe herabhängendes blaues und weißes Band ist durch eine Nadel an die Krämpfe befestigt. Material: 1 1/2 m Band von jeder Farbe. — Abbildung Nr. 34, Seite 11. Mädchenhut aus gelbem Modestroh. Mit einer weißen, hohen Bandmasche erscheint die Kappe dieses aus gelbem Jadenstroh gefertigten Hutes geschmückt. Der breite Schirm ist mit weicher eingezogener Fäule gefüttert und rückwärts durch ein zweifaches Band in der Art der Manilhüte in die Höhe gehalten. Die Spangen verschwinden unter der Masche. Material: 2/3 m Fäule, 2 1/2 m, 6 cm breites Fäuleband. — Abbildung Nr. 35, Seite 11. Kinderhut aus gelbem, grobem Stroh. Die vorne angelegte Krämpfe ist mit hellothem Satin merveilleux glatt gespannt und rückwärts ganz schmal. Vorne an der Kappe ist ein licht und dunkelroth gestreiftes Band zu einer reichen Masche arrangiert, von der aus zwei Bandspangen bis nach rückwärts reichen. Material: 2 1/2 m Band, 40 cm schiefer Seidenstoff.

Abbildung Nr. 36 und 38, Seite 12. Weißes Spitzenkleidchen mit blauem Surabfutter und Bandschmuck für Mädchen von 8 bis 10 Jahren. Vorder- und Rückansicht. Aus hellblauem Surab wird ein passendes Kleidchen hergestellt, das als Futter für den darauf arrangierten weichen Valenciennes-Spitzenstoff dient. Drei Valenciennes-Besatz in einer Breite von je 1 1/2 m werden gezogen dem Surabkleidchen aufgesetzt, während der vierte, oberste als Fortsetzung des Sattelsäckchens erscheint; oberhalb des Taillenschlusses wendet sich ein hellblaues Band um das Säckchen und knüpft sich seitwärts in eine Masche. Der vordere und rückwärtige Sattel aus Valenciennes-Entrebouz wird der Länge nach mit schmalen, blauen Bändchen durchzogen, deren Enden sich am Rücken und den Vordertheilen zu kleinen Schleifen vereinigen. Unterhalb des Sattels tritt der das Säckchen bildende breite Spitzenbesatz an Vorder- und Rücktheilen in Falten hervor. Die Kermel zeigen am oberen und unteren Rande aufgesetzte Schoppen aus Spitzenstoff. Material: 4 bis 6 m Surab, 4 1/2 m schmaler, 3 m breiter Spitzenbesatz, 3 m Entrebouz, 2 bis 3 m Band.



Nr. 42. Rückansicht des Mädchenkleides Nr. 41.

Abbildung Nr. 37, Seite 12. Kleid

aus crème Wolstoff für Mädchen von 3 bis 7 Jahren. (Rückansicht hierzu unter Nr. 95 auf der Rückseite des Schnittmusterbogens, Schnitt ebendasselbe, Begrenzungszahl 6.) Das Kleidchen kann aus crème Boile oder anderem leichten Wolstoff hergestellt werden. Sein Hohlkanten-Besatz hat eine Breite von 3 m; der Ansatz desselben an das Kleidchen wird mittelst einer gewundenen Schärpe verborgen. Seitwärts und am oberen Ende der rückwärts leicht gerafften Schärpenenden befindet sich eine crème Bandmasche. Das Kleidchen hat an seinen sich kreuzenden Vordertheilen an jeder Seite drei Plüßfalten, die, oben auseinandergehend, ein auf rothe Fäule in Gold gefärbtes, spitzes Plastron sehen lassen. Krugen aus gleichem Material. Das Kleidchen wird an seinem Rücken in drei feste Plüßfalten gelegt und unter einer derselben versteckt gestepft. Etwas lose Kermel, die von passenden Stickeri-Manchetten geschlossen werden. Material: 3 bis 4 m Wolstoff, 2 1/2 m Band, 1/2 m Fäule.

Abbildung Nr. 39 und 40, Seite 12 und 13. Kleid aus Tricotstoff für Mädchen von 3 bis 6 Jahren. Vorder- und Rückansicht. Schnitt auf dem nächsten Schnittmusterbogen. (Vom Modern, Wien.) Das Kleidchen ist 20 cm lang, in sieben je 10 cm breite Quetschfalten geordnet und hat eine Weite von 1 1/2 m. Den Kapsch zu diesem aus weißem Tricotstoff angefertigten, reizenden Kleidchen bildet eine aus hellblauen Seidenschmücken angeführte Tambourarbeit, die, in eine Spitze endend, jede einzelne Quetschfalte des Rückens schmückt. Die Schärpe, die 30 cm breit und 120 cm lang ist, wird vorne gezogen, deckt den Ansatz des faltenlosen Kleidchens und wird rückwärts maschenartig festgenäht. Das Kleidchen wird auf seinem Vordertheile durch drei lichtblaue Stickeriberlecke geziert; je ein Viertel schmückt auch die Kermel. Material: 1 1/2 m Tricotstoff.

Abbildung Nr. 41. Mädchenkleid aus crème Boile mit Sontaheddörddchen für Kinder von 4 bis 6 Jahren. Rückansicht Nr. 42, Seite 13. Das Kleid ist aus crème Boile hergestellt, das Kleidchen in neun Hohlkanten eingelegt, deren einzelne mit einer Verzierung aus Sontaheddörddchen versehen sind. Das am Rücken und den Vordertheilen in Plüßfalten in den Sattel eingesetzte Kleidchen wird an seinem Ansatz an den Hohlkanten-Besatz mit einer crème Boile-Schärpe umgeben, der sich rückwärts zwei wasserfallartig arrangierte Stoffstücke anschließen; oberhalb derselben befindet sich eine crème Masche. Der Sattel ist in gleicher Weise wie die Hohlkanten mit Sontaheddörddchen ausgenäht. Material: 2 bis 4 m Boile zum Besatz von 1 bis 2 fl., 1 1/2 m 6 cm breites Band, 1 Stück crème Sontaheddörddchen.

Abbildung Nr. 43, Seite 14. Corset „Creole“. (Jgn. Klein, Wien.) Das in unserem 6. Feste gedruckte Mieder „Wiener Form“ hat einen so außerordentlichen Beifall seitens unserer Leserinnen gefunden, daß wir uns veranlaßt sehen, in Abbildung Nr. 43 ein neues Modell derselben Firma zu bringen. Dasselbe wird vermöge seiner besonders gelungenen gräßlichen Fugen und, in Anbetracht der bevorstehenden Sommer- und Reisezeit, durch seine zeitgemäßen Vorsätze nicht verschlen, die Aufmerksamkeit derjenigen Damen zu erregen, die den Werth eines leichten, gut sitzenden Corsets zu würdigen wissen, das auch in sanitärer Hinsicht einen bemerkenswerthen Fortschritt dieser sich stetig verbessernden Industrie bedeutet. In den Längentheilen des Corsets „Creole“ erscheint zweifacher Taillenschiff verwendet, der durch ein zweckmäßig constructives Taillengürtelband und den erforderlichen Besatz für die Fischbein-Einlagen aus bestem Satin (Englisch-Leder) derart fest zusammengehalten wird, daß das Mieder ungeachtet der Leichtigkeit und der so einbar mangelnden Widerstandsfähigkeit sehr dauerhaft ist. Der durchbrochene Stoff, der dem transpirirenden Körper sehr zuträglich ist, läßt sich selbst nach 1-2-jährigem Gebrauche gut waschen, ohne die Form zu verlieren. Dimensionen unseres Modells: Taille 48 cm, obere Weite 82 cm, untere Weite 84 cm, vordere ganze Länge 21,75 cm; Armlänge 18 cm, Rückenlänge 75 cm, beide vom Schlüsselknopf gemessen.

Abbildung Nr. 44, Seite 14. Satin-Taghemd mit geöffnetem Ausschnitt. (Schöfkal & Härtlein, Wien.) Der Ausschnitt dieses Hemdes, das aus Satin gefertigt wird ist am Rücken spitz; vorne erscheint dasselbe ein wenig geöffnet. Eine in Jaden-Carreau angeführte Stickeri wird an ihren Grenzen fein an das Hemd angebracht, so daß







auf diese Weise das Hemd selbst gefärbt erscheint. Der Stickerei wird auch an den von ihr umgebenen Armlöchern ein feines Valenciennes-Spitzchen, ein wenig eingereicht, untergesetzt. Man kann dieses Hemd auch in Leinwand oder feinem Chiffon ausführen. Material:  $2\frac{1}{2}$  m Batist oder 3 m Leinwand oder Chiffon.

Abbildung Nr. 46. Farbige Batist-Nachthemd für Damen. (Schoftal & Härtlein, Wien.)

Das Corset hat eine Länge von 60 cm (vom Halse aus gemessen) und ist an seinen Vordertheilen ganz in schmale Säumchen genäht; die Knopflochleiste ist 3 cm breit; zu beiden Seiten wird derselben eine Leiste aus Schweizerstickerei untergelegt. Der ganz aus zusammengelegter Stickerei gebildete Watrosenkragen hat am Rücken des Corsets eine Breite von 15 bis 20 cm und wird denselben von der verkehrten Seite angefügt. Er löst vorne einen kleinen, spitzer Ausschnitt frei; eine Stickerei wird diesem Ausschnitt, ein wenig eingezogen, angefügt. Derselbe kann jedoch auch durch eine schmale Valenciennes- oder Zwirnspitze ersetzt werden. Die Armeel werden harmonisirt mit dem Stickerkragen, mit 8 cm breiten Stickereimanschetten und einer Garnitur aus Stickerei oder Zwirnspitzen versehen. Dasselbe Corset kann auch in weißem oder farbig gestreiftem Batist ausgeführt werden. Material: 3 m Chiffon, 3 m schmale, 2 m breite Stickerei.

Abbildung Nr. 47. Nachcorset aus Chiffon mit Stickereibesatz. (Schoftal & Härtlein, Wien.) Das Corset hat eine Länge von 60 cm (vom Halse aus gemessen) und ist an seinen Vordertheilen ganz in schmale Säumchen genäht; die Knopflochleiste ist 3 cm breit; zu beiden Seiten wird derselben eine Leiste aus Schweizerstickerei untergelegt. Der ganz aus zusammengelegter Stickerei gebildete Watrosenkragen hat am Rücken des Corsets eine Breite von 15 bis 20 cm und wird denselben von der verkehrten Seite angefügt. Er löst vorne einen kleinen, spitzer Ausschnitt frei; eine Stickerei wird diesem Ausschnitt, ein wenig eingezogen, angefügt. Derselbe kann jedoch auch durch eine schmale Valenciennes- oder Zwirnspitze ersetzt werden. Die Armeel werden harmonisirt mit dem Stickerkragen, mit 8 cm breiten Stickereimanschetten und einer Garnitur aus Stickerei oder Zwirnspitzen versehen. Dasselbe Corset kann auch in weißem oder farbig gestreiftem Batist ausgeführt werden. Material: 3 m Chiffon, 3 m schmale, 2 m breite Stickerei.

Abbildung Nr. 48. Gokümrod aus gestreiftem Poil de chèvre. (Louis Rodera, Wien.) Aus gestreiftem Poil de chèvre hergestellt, zeigt der 2 m weite Rock drei ausgefaltete, je 20 cm breite Solants aus geradem Stoff und eine französische, 10 cm breite Taube. Die Taschen der drei Solants werden gebildet, indem man auf die rechte Seite derselben einen 8 cm breiten Stoffstreifen



Nr. 43. Sommer-Nieder „Cresole“.



Nr. 48. Gokümrod aus gestreiftem Poil de chèvre.

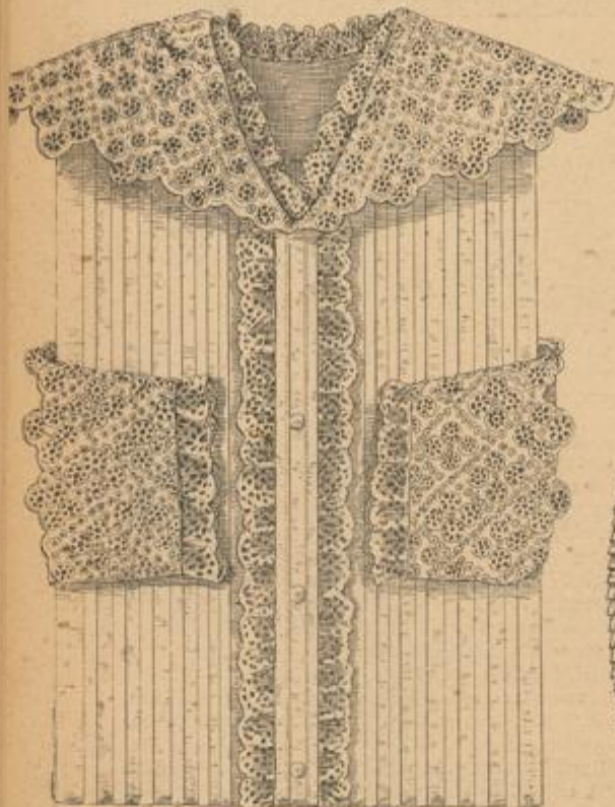


Nr. 44. Batisthemd mit geöffnetem Ausschnitt.

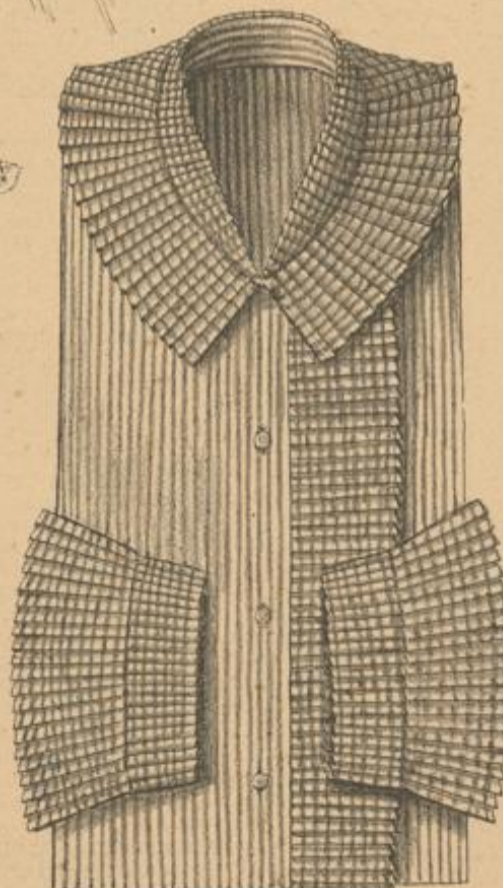
aufheftet, sich die Kanten der Taschen dann mit Festsäden markirt, und in denselben dann die Taschen näht. Hierauf schneidet man den überflüssigen Stoff weg, dreht die Taschen um und stept am oberen Rande des Streifens denselben einigemale durch. Material: 6 m Poil de chèvre.

Unser Schnittmusterbogen,

der dem heutigen Heft beiliegt, enthält 11 Schnittmuster nebst den verkleinerten Schnittansichten zu nachstehenden Toilette-Gegenständen. Auf der Vorderseite: Zur Taille und Tunique der Toilette aus glattem und gestreiftem Satin auf dem Umschlagegebilde zu Heft 12; zur Taille und Tunique des Promenadesteibes ebendasselbst; zum hundertachtzigsten Heft der Toilette Nr. 9, Seite 5, Heft 12; zur Taille der englischen Promenade-Toilette Nr. 19 und 23, Seite 8 und 9, Heft 12; für Schürze für Kinder von 2 bis 6 Jahren Nr. 40, Seite 12, Heft 12. — Auf der Rückseite: Schürze zu Toilette-Gegenständen aus dem vorliegenden (13.) Heft, u. 30.; zum Jackett des Kubercostüms Nr. 2, Seite 2; zum Promenade-Jackett Nr. 3, Seite 3; zur Reglig-Jacke aus Batist Nr. 10 und 11, Seite 6 und 7; zu Rock u. Blouse des Touristenanzugs Nr. 17, Seite 7 und zum Kleid für Mädchen von 3 bis 7 Jahren Nr. 37, Seite 12. (Rückansicht unter Nr. 95 auf der Rückseite des Schnittmusterbogens.) — Unser Schnittmusterbogen enthält ferner auf seiner Vorderseite 10 naturgroße Musterzeichnungen zu Handarbeiten, wovon 5 für den Kastenstreifen (Streifen für den Wäschebeutel) Nr. 51, Seite 16, Heft 12; 2 für das Gedächtnisdeckchen Nr. 72, Seite 19, Heft 12; je 1 Musterzeichnung zum Deckchen in Eisenstickerei Nr. 60, Seite 16, Heft 12; zum Eisenstückchen Nr. 68, Seite 18, Heft 12, und zur Tischplatte in Holzmalerei Nr. 71, Seite 19, Heft 12. Ueberdies bringt die Vorderseite des Schnittmusterbogens noch die 3 Kreuzlichmonogramme: T. J. — C. A. — M. J. — O. M. — und E. K. Die Rückseite bringt noch eine Detailansicht der Kermel zum Touristenanzug Nr. 17, Seite 7, Heft 12; ferner die Rückansichten zu den Toiletten Nr. 4, Seite 3, Heft 12; Nr. 12, Seite 6, Heft 12, und Nr. 37, Seite 12, Heft 12, sowie das Kreuzlichmonogramm T. I.



Nr. 47. Nachcorset aus Chiffon mit Stickereibesatz.



Nr. 46. Farbige gestreiftes Damennachthemd aus Batist.

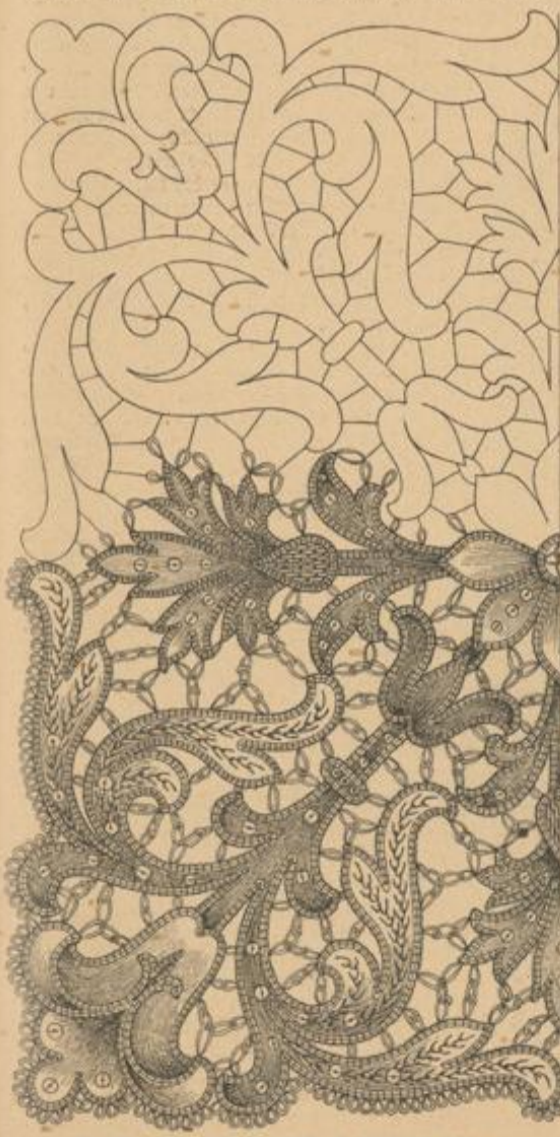




Redigirt von Marie Bergmann.

Der Handarbeitheil des vorliegenden Heftes bringt in 45 Abbildungen, von denen ein Theil auf dem heutigen Schnittmusterbogen zu finden ist, nachbenannte Gegenstände: Zwei naturgroße Zeichnungen zum Gebäckforbdeckchen Nr. 72, Seite 19 in Heft 12, ferner eine Auflage für ein Sackel in spanischer Spitze, ein Monogramm für Weißstickerei, zwei gestickte Streifen für den Wäscheschraut (Kastenstreifen) mit naturgroßen Zeichnungen im Schnittmusterbogen, ein Deckchen in-Elfenbein-Stickerei mit einer naturgroßen Zeichnung im Schnittmusterbogen, zwei Füllstücke in Leinenstickerei, eine gehäkelte Hemdenpasse, ein praktisches Täschchen für Seife mit einer naturgroßen Zeichnung im Schnittmusterbogen, eine Tischplatte in Holzmalerei, ebenfalls mit naturgroßer Zeichnung, ein Kissen in Quästchenstich und eine größere Anzahl von Kreuzstichmonogrammen im Hauptblatt wie auch auf dem Schnittmusterbogen. Nachfolgend die Beschreibung der genannten Arbeiten.

Abbildung Nr. 49. Auflage für ein Sackel in seiner spanischer Spitze. Wiener Frauenwerb-Verein, VI, Naglgasse 4.) Unsere naturgroße Abbildung Nr. 49 zeigt die Hälfte einer Auflage, für ein Sackel, Parfunktischen oder eine Cassette verwendbar; das eine Viertel gibt die Ausführung, das andere die freie Zeichnung, die man auf feines, gelbliches, ungelbleichtes Leinen zu übertragen hat. Diese Arbeit ist in der Hand zu fertigen; wenigstens die Randumfassung läßt sich, da sie languettirt ist, leichter auf diese Weise ausführen; zum Füllen kann sie in den Rahmen



Nr. 49. Auflage für ein Sackel in spanischer Spitze.

gespannt werden, da die Flachstickerei auf alle Fälle leichter und schöner auf dem gespannten Stoff herzustellen ist. Die Anfertigung einer spanischen Spitze in großem Material lehrten wir in Heft III bei Abbildung Nr. 70. Bei unserer heutigen Vorlage ist zu den Contouren und Goldschlingen sehr feiner, glatter Goldfaden verwendet; die mit demselben zu markierenden Formen werden mit feiner Spitzenseide languettirt. Man kann auch feine Nähseide dazu nehmen. Vorerst umrandet man alle Contouren in der oben angegebenen Weise und legt den Randcontouren entlang kleine Picots. Bei unserem Modell sind zu den Mittelblumen und dem mittleren dreitheiligen Blatt der Edelblume zwei Töne blau verwendet. Die vier aus der Mittelblume austretenden Reifenformen sind in drei Tönen roth. Der Kelch der Edelblumen ist bordeaux gearbeitet. Die gestürzte Kelchform, welche die Basis für die Edelbildung

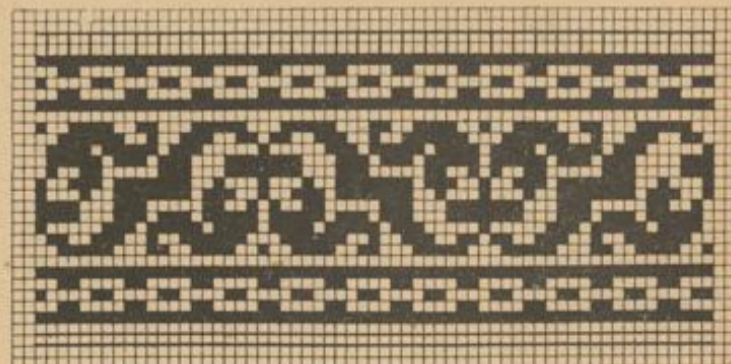
gibt, ist braun languettirt; die vier kleinen Knöpfe, die den Stiel unterbrechen, sind violett, die übrigen Plattformen und Ranken in drei Tönen olivgrün und braun gehalten. Einschattirt werden die Formen in den entsprechenden Farben in spanischer oder getheilter Cordounerseide, nur ist als hellster Ton bei den blauen Blumen noch ein weißliches Grängelb zur Erhöhung und Trennung der Farbentöne gewählt. Auch die Ueberschläge an den Eckformen sind in dieser Farbe gefüllt; sie werden dann in's Braun-Grüne einschattirt. Die und da ist noch bordeauxrothe Spitzenseide dazu verwendet, die mittelst Sandstiche unter das Olivgrün gemischt ist. Wie auf Abbildung Nr. 49 ersichtlich, sind auch einige Ranken mit Korallen (Grätenstich) gefüllt, zur Hebung des Effectes große und kleine Glitter angebracht, welche letztere entweder mit Gold-Bouillon (Cantille) oder mit bunter Seide besetzt werden. Die kleinen Kelche der Reifenformen sind über die Flachstiche noch dicht mit Bouillon-Röllchen gefüllt. Ist die Arbeit vollendet, so schneidet man unterhalb der Picots



Nr. 50. Monogramm H. S. in Weißstickerei, bunt ausgeführt.

knapp an der languettirten Kante den Stoff weg. Diese Arbeit bietet der Phantasie der Arbeitenden großen Spielraum, und ist deshalb interessant auszuführen, da man nach Geschmack auch die verschiedensten Sticharten und Gitter anbringen kann.

Abbildung Nr. 50. Monogramm H. S. Das schwingvolle, für Handtücher, Tischtücher und auch Bettwäsche sich eignende Monogramm kann sowohl in weißem als buntem Garn hergestellt werden. Unser Modell ist bunt ausgeführt, und zwar der Buchstabe H in zwei Tönen blau, sehr hell und ziemlich dunkel. Die Schattirung der Zeichnung läßt ohnedies genau erkennen, wo das Eine und wo das Andere seine Anwendung gefunden. Punkte, Ueberschläge der Blätter und Kelchformen, sowie die Umrandung



Nr. 53. Detail zu dem gestickten Streifen Nr. 52, Seite 16.



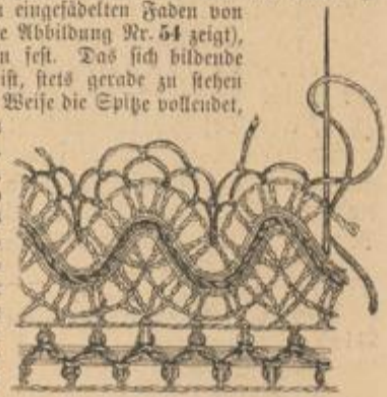
sind dunkelblau, die Füllung ist hell. Der Buchstabe S markirt sich in Bordeang und Hellroth, Mittelholzbraun und licht Holzgelb. Bei dem nach oben und unten in die Bolute auslaufenden Theile mit den Blättchen ist Umrandung und Hochstickerholzbraun; die die Formen füllenden Sandstiche sind bordeang, der die beiden Theile unterbrechende Ring ist hellroth. Bei den kleinen, an den unteren Punkt sich schließenden Hieffiguren sind die Blättchen auch holzbraun mit bordeangrother Füllung, die dazwischen liegenden Punkte hellroth. Der Theil, welcher die beiden Boluten verbindet, ist bordeang umrandet, holzgelb gefüllt, und die Punkte sind hellroth. Die Ausführung der Stickeri selbst läßt unsere Abbildung Nr. 71 leicht erkennen. D. M. C. Garn Nr. 80 ist hierzu verwendet. Die Stärke des Garns richtet sich darnach, ob das Monogramm auf grobem oder feinem Stoff angebracht wird. Unser Modell ist auf Batist gearbeitet.

Abbildung Nr. 51 und 52. Gestickte Streifen für den Wäschschrank (Kastenstreifen). (Details hierzu Nr. 53 und 54, Seite 15 und 16. Fünf naturgroße Zeichnungen auf der Vorderseite des Schnittmusterbogens unter Nr. 55 bis Nr. 59.) Der Wäschschrank ist von Alters her das Kleinod, der Stolz einer guten Hausfrau. Seine Ausschmückung ist Sache des verfeinerten Geschmacks. Es ist für das Auge nicht angenehm, die unbedeckte, leere Kante der eingeschalteten Bretter im Schrank zu sehen; man bedeckt dieselben daher entweder mit farbig unterlegten Spitzen, farbig geschlungenen oder gestickten Streifen; für einen solchen sollen unsere beiden Modelle eine Vorlage bilden, die bei der einfachen Art ihrer Ausführung den Schrank sehr hübsch zieren. Den Streifen, Abbildung Nr. 52 schmückt ein fortlaufendes, aus Siebmacher's Musterbuch entlehntes, hübsches Kreuzstich-Ornament auf einem 6 cm breiten, weißen Leinenbände aus Aida-Gewebe, mit rothem D. M. C. Garn Nr. 25 gearbeitet. Abbildung Nr. 53 gibt hierzu die Zeichnung, die nach oben bis zum Endteil des Bandes gearbeitet wird. Das Endteil selbst ist zum Schluß an diesen Seiten mit weiten Languettenstichen bedeckt, die in der Entfernung von je zwei Kreuzchen eingestochen werden. An unteren Rande begrenzen zwei einfache Steppstichreihen, einen Faden von der Kreuzstichborde und einen Faden von einander entfernt, das Ornament. An dieser unteren Seite wird an das Endteil eine schmale, geklöppelte Spitze gesetzt, die mit rothem Garn ausgenäht wird. Abbildung Nr. 54 gibt dieselbe in natürlicher Größe. Der gerade laufende Leinenschlag der Spitze ist mit einer umwundenen Kreuznaht aus dickem, rothem Garn Nr. 16 ver-



Nr. 51 und 52. Gestickte Streifen für den Wäschschrank (Kastenstreifen). (Details hierzu Nr. 53 und 54, Seite 15 und 16; fünf naturgroße Zeichnungen auf der Vorderseite des Schnittmusterbogens unter Nr. 55 bis 59.)

sind am Außenrande noch mit zwei Reihen loser, kleiner Schlingen aus rothem Garn in Knopflochtich begrenzt, was sich besonders hübsch von der blendend weißen Wäsche im Schrank abhebt und reizend wirkt. Die Ausführung des Knotens ist deutlich auf Abbildung Nr. 54 zu sehen, wozu man die Spitze, nach aufwärts gefehrt, in die linke Hand nimmt, das Ende des Arbeitsfadens gleichlaufend der Spitzenkante von links nach rechts legt, die Nadel stets in die zweitnächste Lücke der Spitze von unten nach oben führt, so daß der an der Kante liegende Faden auch über die Nadel zu liegen kommt. Nun windet man den eingefädelten Faden von rechts nach links über die Nadel (wie Abbildung Nr. 54 zeigt), zieht dieselbe herans und den Knoten fest. Das sich bildende Ständchen muß, wenn es regelrecht ist, stets gerade zu stehen kommen. Hat man endlich auf diese Weise die Spitze vollendet, wird sie mit keinen Bindlingstichen an die Kante des Streifens gefestigt. An der oberen Kante des Streifens, unterhalb der Languettenstiche, wo das Band an das Brett des Schrankes befestigt wird, setzt man an die Kehrseiten noch ein schmales Leinenbändchen oder Lige, woran man mittelst Reißnägeln den Streifen an das Brett befestigt. Dieses Verfahren hat den Vortheil, daß man die Streifen leichter zum Reinigen herabnehmen kann, und daß man an der Außenseite den Befestigungspunkt nicht sieht. — Abbildung Nr. 51 gibt ein zweites Modell zu einem Schrankstreifen, in Kreuzstich ausgeführt, und zwar in der Mitte mit einem Spruch geschmückt. Dem hier gewählten Spruch: »Die Frau im Haus — So selber macht — Aus der gewählten Spruch: »Schließt sich zu beiden Seiten ein reizendes Vordrücken (Muster-Vorlage: siehe Vorderseite des Schnittmusterbogens Nr. 59)



Nr. 54. Detail zu dem gestickten Streifen Nr. 52, Seite 16.

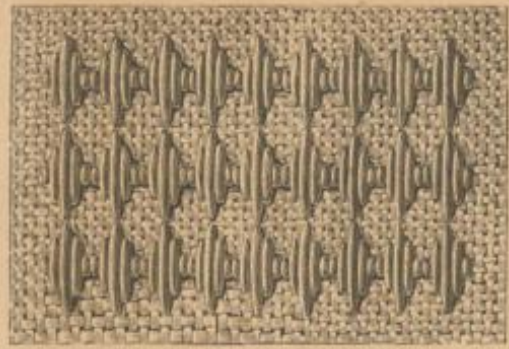
aus dem schönen Werk für Kreuzstickeri von Toni Teichendorf an. Zu diesen Streifen ist 6 cm breites Congreßband gewählt, und das Ornament in bordeangrother Filofelleide ausgeführt. Am unteren Rande ist ein 3 cm breites, geklöppeltes Spitzchen angelegt. Die Länge unseres Modells beträgt 110 cm. Natürlich richtet sich dies wohl genau nach dem Schrank, für den die Streifen bestimmt sind. Den Spruch bringt der Schnittmusterbogen dieses Heftes unter Abbild. Nr. 55, 56, 57 und 58.

Abbildung Nr. 60. Decken in Eisenstickeri. (Details hierzu Nr. 61, Seite 17 und Nr. 62 auf der Vorderseite des Schnittmusterbogens) (Wiener Frauenerwerb-Verein, VI., Rahlgasse 4). Eine wirkungsvolle, reizende Technik bringen wir mit Abbildung Nr. 60, die einem alten, gestickten Streifen des Hamburger Museums mit einigen Veränderungen nachgeahmt ist. Eine besonders gute Wirkung bei Leinestickeri bilden die Ornamente, bei denen der Grund gefüllt ist, die Zeichnung jedoch, freigelassen, sich vom dunklen Hintergrund kräftig abhebt, wie es eben auch hier bei der Eisenstickeri der Fall ist. Zeichnung und Ausführung mahnen sehr an die Eisenstickeri, da der Rand kräftig durch aufgenähte Quimperschnürchen hervorgehoben ist und durch die kleinen Ständchen, die längs der Contouren laufen, eine zarte, spitzenartige Wirkung erhält. Diese Arbeit muß auf gespanntem Stoff ausgeführt werden; hierzu ist ein Quadrat von 45 cm aus mittel-feinem, etwas gelblich getöntem Leinen erforderlich. Nachdem man die naturgroße Zeichnung, die der Schnittbogen unter Abbildung Nr. 62 bringt, nach bekannter Weise auf den Stoff übertragen und letzteren gespannt hat, wird der Grund gefüllt. Hierzu nimmt man rothe, spanische Seide, die man zur Hälfte theilt, und füllt mittelst waagrecht, langer Stiche, die ganze Länge des Zwischenraumes so, daß sie von einem Contour zum andern reichen, wobei man an dem Contour mit kleinen Stichen weiter zu gehen hat. Abbildung Nr. 61 zeigt dieses. Wo die Fläche des Grundes durch kein Ornament unterbrochen ist, daher die Spannung eine zu große wäre, werden



Nr. 60. Decken in Eisenstickeri. (Detail hierzu Nr. 61, Seite 17; naturgroße Zeichnung auf der Vorderseite des Schnittbogens unter Nr. 62.)





Nr. 63. Zünftlich für Leinwandstickerei.

die Stiche zwei bis drei- mal getheilt, und wie beim Flachsticken in einander geschoben gearbeitet. Ueber diese nun vorgelegten Flächen werden in schräger Richtung von rechts und links und in gleichmäßiger Entfernung, beiläufig 1/2 cm weit von einander, nebartig Fäden gespannt, wozu die rothe, spanische Seide in drei Theile getheilt und während des Spannens etwas gedreht werden muß.

Um die Gleichmäßigkeit der Entfernung zu erhalten, ist es gut, wenn man sich eines kleinen Lineals oder eines Streifen Papiers bedient, denn nur, wenn das Netz für das Auge möglichst gleichmäßig ist, wirkt es gut. Ist das Netz gespannt, werden die sich kreuzenden Stellen mittelst eines kleinen Haftpfläschchens niedergeheftet, so daß der Grund ähnlich einer gesteppten Decke aussieht. Abbildung Nr. 61 auf Seite 17 voranschaulicht genau die Ausführung. Die Zeichnung ist auf ihrer inneren Fläche hie und da geschliffen, sowie auch, durch bunte und einzelne tropfenartige Formen geschmückt und von kräftigen Andern unterbrochen, die auch wie der Grund mit rother Seide gefüllt sind, und worüber sich dann das kleiner gehaltene Netz mit gelblich weißer Seide, wie der Grund ist, zieht. Die kreisartigen Formen sind mit einer Spinne aus weißer Seide überzogen. Weiters faßt man die Contouren des Ornaments mit feinen, seidnen Quimpelschnürchen ein, die man mittelst kleiner Ueberfangstiche mit feiner, ganz gleichfarbiger Seide festnäht, und wobei man den Contour regelrecht einzuhalten hat. Außerhalb des Contours ist das ganze Ornament mit kleinen Knötchen eingeflocht, die mittelst harter, gedrehter Seide in den Farben, wie die Schnürchen sind, hergestellt werden. Auch die Spinnen, welche die Flächen schmücken, sind mit solchen Knötchen umgeben. Die Ausführung derselben lehren wir in Heft I unter Abbildung Nr. 58 im Handarbeittheil. Zur Binde und zur Hebung des Effectes sind

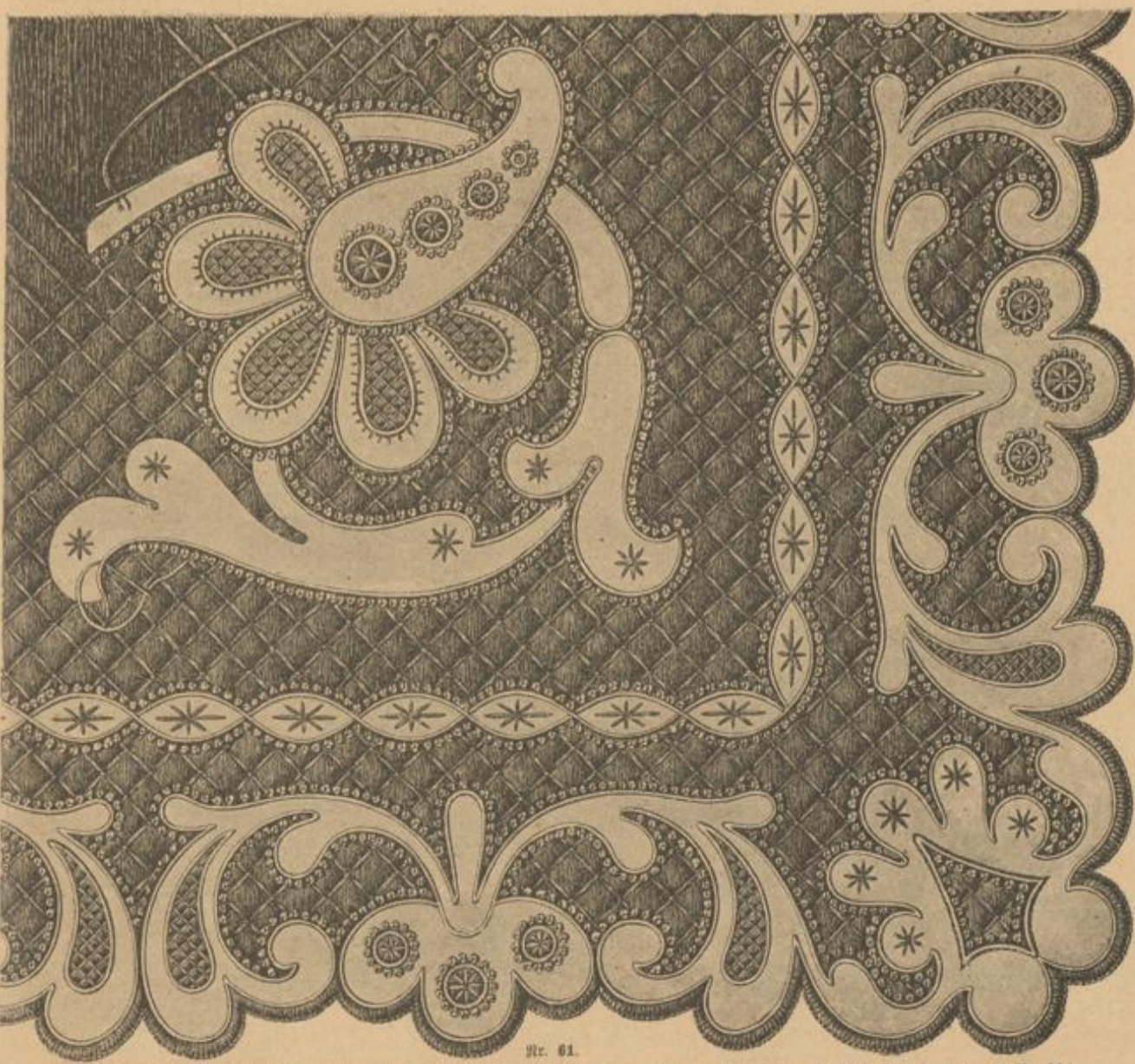
außerdem noch kleine Sternchen aus rother spanischer Seide hie und da den Fäden der Formen aufgesetzt. Auch einzelne Ringe und Andern bei den Blumenformen sind mit weiten Languettenstichen aus rother Seide begrenzt. Hier ist wohl der Phantasie der Arbeiterin genug Spielraum gelassen, das Ornament auch durch andere Fierstiche zu beleben. Bei unserer Vorlage ist der Außenrand, der in Fäden abschließt, zum Schluß noch dicht mit rother Seide festonnirt. Nachdem die Arbeit auf der Rehrseite etwas mit Gummi befeuchtet und getrocknet ist, spannt man sie aus dem Rahmen und schneidet den Rand des Stoffes längs der festonnirten Fäden fort, woran dann eine kleine, geklöppelte Seiden- spitze gesetzt wird; die Decke nebst einer Einlage von sehr feinem Barchent oder Flanel ist mit rother Seide gefüttert. Rings herum begrenzt eine einfache, geschnittene, gewebte, rothe Seidenfranse, worauf Spitzchen u. Fäden zu liegen kommen, die Decke. An Material ist ein Quadrat von 46 cm Leinen, 25 Meter



Nr. 64. Zünftlich für Leinwandstickerei.

Schnürchen, 4 Strähnchen dicke, gedrehte Cordonneseide und etwas feine Nähseide in der Farbe der Schnürchen und der Seide und altrothe spanische Seide erforderlich.

Abbildung Nr. 65 und 66, Seite 18. Gehäkelte Heubendpasse. (Von Clara Loslot.) Diese Passe wird mit dreifachtem Häkelgarn Nr. 80 gehäkelt und ist aus 96 kleinen, ovalen Theilen zusammengesetzt. Zu einem dieser Theile häkelt man 20 Luftmaschen, und an diese die erste Tour. Abkürzungen: Luftmasche = L., Doppelschäbchen = Dpft., Stäbchen = St., feste Masche = f. M., Picot = P. — I. Tour: 1 Dpft. in die 9 L., \* 2 L., 1 Dpft. in die zweitfolgende L., vom \* noch viermal wiederholen; dann 2 L., 1 St. in die folgende L.; 5 L., 1 St. in dieselbe Masche, aber von der andern Seite; 2 L., 1 Dpft. in die folgende L.; \* 2 L., 1 Dpft. in die zweitfolgende L., vom \* noch viermal wiederholen; 2 L., 1 St. in die folgende Masche, 3 L., 1 St. in die fünfte L., die Arbeit wird gewendet. — II. Tour: 4 L., die für ein St. gelten, 2 Dpft., deren obere Glieder zusammengeschrägt werden (im Ganzen drei zusammengeschrägte Dpft.) über die 3 L. von der früheren Tour; \* 3 L., 3 zusammengeschrägte Dpft. über die nächsten 2 L., vom \* noch sechs mal wiederholen; 3 L., 3 zusammengeschrägte Dpft. über dieselben 5 L.; \* 3 L., drei zusammengeschrägte Dpft. über die nächsten 2 L.; vom letzten \* noch sechs mal wiederholen; 3 L., 3 zusammengeschrägte Dpft. über das St. der ersten Tour, 3 L., 1 St. in die vierte L., die ein St. bildet. Die Arbeit wird gewendet. — III. Tour: 1 L., 4 f. M. über die 3 L. der früheren Tour; \* 1 f. M. in die drei zusammengeschrägten Doppelschäbchen der früheren



Nr. 61.

Ausführung zur Eisenbleistickerei des Deckens Nr. 60, Seite 16. Naturgröße Zeichnung auf der Vorderseite des Schnittmusterbogens unter Nr. 62.)



Tour; 3 f. M. über die nächsten 3 L.; vom letzten \* noch siebenmal wiederholen; 1 f. M. in die 3 zusammengeschürzten Dpft.; 7 f. M. über die nächsten 5 L.; \* 1 f. M. in die 3 zusammengeschürzten Dpft., vom letzten \* noch siebenmal wiederholen; dann 3 f. M. über das St. der letzten Tour; 1 Kettenmasche in die nächste f. M. Die Arbeit wird gewendet. — IV. Tour: 3 L., die für ein St. gelten, 3 Picots (1 Picot besteht aus 4 L., 1 f. M. in die erste derselben zurück) 1 St. in dieselbe f. M., von welcher aus man die 3 L., die für das erste St. gelten, gehäkelt hat. (Bei dieser Tour ist zu bemerken, daß man beim Häkeln nur in die rückwärtigen Maschenglieder der vorhergehenden Tour sticht) \* 1 L., 1 St. in die zweitfolgende f. M.; 1 L., 1 St. in die zweitfolgende f. M.; 3 Picots, 1 St. in die drittfolgende f. M.; 1 L., 1 St. in die zweitfolgende f. M.; 1 L., 1 St. in die zweitfolgende f. M.; 3 Picots, 1 St. in die drittfolgende f. M.; 1 L., 1 St. in die zweitfolgende f. M.; 1 L., 1 St. in die zweitfolgende f. M.; 4 Picots, 1 St. in die viertfolgende f. M.; 1 L., 1 St. in die zweitfolgende f. M.; 3 Picots, 1 St. in die drittfolgende f. M.; 1 L., 1 St. in die zweitfolgende f. M.; 1 L., 1 St. in die zweitfolgende f. M.; drei Picots, 1 St. in die drittfolgende f. M.; 1 L., 1 St. in die zweitfolgende f. M.; 1 L., 1 St. in die zweitfolgende f. M.; 3 Picots, 1 St. in dieselbe frühere f. M.; vom \* wiederholen, bis zu den letzten 3 Picots; am Ende eine Kettenmasche in die dritte der Luftmaschen, die für ein Stäbchen gelten. Nun ist einer der ovalen Theile gebä-

felt, deren man 96 für die ganze Paffe benöthigt; 24 für den Vordertheil, 24 für den Rücken-theil, ebenso für je einen Kermel 24; jedoch richtet sich die Breite der Paffe immer nach Bedarf. Die ovalen Theile werden bei der letzten Picottour zusammengehäkelt und zwar wird, wie die naturgroße Abbildung Nr. 66 veranschaulicht, beim zweiten ovalen Theilchen das correspondirende Picot beim mittleren Picot erfahrt und auf diese Weise verbunden. Vier Ovale bilden immer eine Figur, wie die Abbildung genau erkennen läßt. Diese Figuren selbst sind durch kleine Quadrate und Sterne verbunden; wo die vier Spitzen der ovalen Figuren in der Mitte sich treffen, kommt ein Picot-Quadrat eingesetzt, welches man gleich bei der letzten Tour des ovalen Theiles, wenn bereits die anderen drei zusammengeschlossen sind, einhäkelt. Man häkelt nämlich am Ende, an der Spitze des ovalen Theiles, 1 P., 2 L., 2 P. und nun läßt man die Masche los, sticht mit der Häkelnadel in das mittlere P. des nebenliegenden Theiles, zieht die Masche durch, häkelt wieder 2 P., läßt die Masche los, zieht sie durch das mittlere P. des nebenliegenden Theiles, und so noch einmal; abermals 2 P., 1 Kettenmasche in die erste L. von den zweien, 2 L., 1 f. M. in die letzte (zweite Masche); dadurch bildet sich ein Picot, abermals 1 P. u. f. w. Zu den mittleren Sternchen, von denen jedes für sich eingesetzt wird, häkelt man 8 L., schließt sie mit einer Kettenmasche zu einem Kreise, häkelt über die 8 L. 12 f. M. und schließt sie am Ende mit einer Kettenmasche zusammen; nun häkelt man 3 P. und schließt diese an das 2. P. des vierfachen Picotbogens. Darauf folgt ein dreifaches St. in die nächste f. M. des Ringes; man schließt das St. in das nächstfolgende P. des

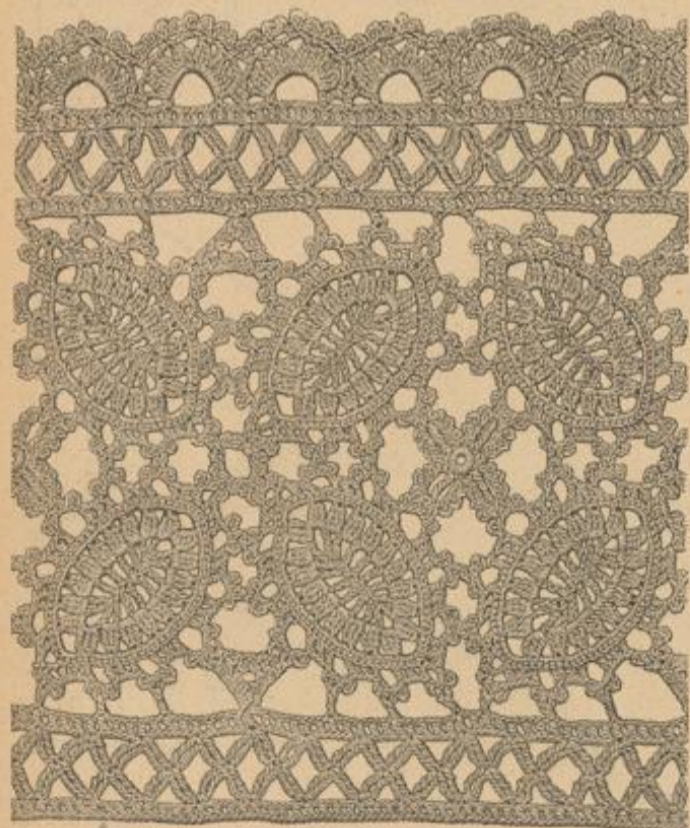
anzuschließenden Bogens und häkelt 3 P., 2 f. M. in die folgenden 2 f. M. des Ringes; nun ist der vierte Theil des Sternes fertig, und die drei andern wiederholen sich in derselben Weise, was Abbildung Nr. 66 erkennen läßt. Wenn man alle 96 ovalen Theile zusammen verbunden hat, wird um die Paffe noch ein Zwischenlag auf beiden Seiten und am oberen Rande, und um die Kermel eine Spitze gehäkelt. In der Ecke, wo der Kermel sich an das Vordertheil schließt, beginnt man mit dem Einschlag an der Spitze eines der ovalen Theile. — I. Tour: 1 St. in das mittlere von den 3 P.; 9 L., 1 St. in das mittlere der folgenden 3 P.; 1 Dpft. in das folgende mittlere P., 12 L.; nun ist man an der Ecke; 4 P., 1 f. M. in das zweite P. von dem nächstfolgenden vierfachen Picotbogen; 1 L., 1 f. M. in das folgende Picot; 4 P., 1 f. M. in das zweite P. von dem nächsten vierfachen Picotbogen; 4 P. Nun läßt man die Masche los und zieht sie durch die zwölfte L.; 4 P., 1 f. M. in das folgende P. des Bogens, 4 P., 1 f. M. in das zweite P. von dem nächsten vierfachen Picotbogen am dritten ovalen Theile, 1 L., 1 f. M. in das nächste P. des Bogens, 4 P., läßt die Masche los und schließt sie an den gleichen, früher gearbeiteten an. Diese Figur bildet die Ecke. 11 L. \* 1 Dpft. in das



Nr. 65. Schäfte Hemdenpaffe. (Naturgroßes Detail hierzu Nr. 66.)

mittlere der folgenden 3 P., 9 L., 1 St. in das mittlere der folgenden P.; 9 L., 1 St. in das mittlere P. des nächsten Bogens; 3 L., 1 St. in das mittlere P. des folgenden Bogens; 9 L., 1 St. in das mittlere P. des folgenden Bogens; 9 L., 1 Dpft. in das mittlere P. des nächsten Bogens; 12 L., 4 P., 1 f. M. in das zweite P. des nächsten vierfachen Picotbogens; 1 L., 1 f. M. in das folgende P.; 4 P., 1 f. M. in das zweite P. des nächsten vierfachen Picotbogens; 1 L., 1 f. M. in das nächste P.; 4 P.; nun schließt man die Masche an die zwölfte L. an; 11 L. vom \* wieder-

holen, u. f. w. bis die Tour vollendet ist. Jetzt werden die Ecken so ergänzt, wie die früher beschriebene. Hat man das Ende dieser Tour erreicht, so schließt man sie mit einer Kettenmasche ab. — II. Tour: 4 L., von denen 3 für ein St. gelten, 1 St. in die zweitfolgende Masche, 1 L., 1 St. in die zweitfolgende Masche u. f. w., die Tour am Ende mit einer Kettenmasche geschlossen. — III. Tour: 1 f. M. auf das erste St. der vorigen Tour; 5 L., 1 dreifaches St. in dieselbe Masche, wohinein man die f. M. gehäkelt hat; 1 dreifaches St. in das viertfolgende St. der vorigen Tour; 5 L., 1 f. M. in dasselbe St. u. f. w. die ganze Tour, wobei man sich die Ecken nach der Entfernung einrichtet. — IV. Tour: 5 Kettenmaschen in die 5 L.; 1 f. M. auf das folgende St.; 10 L., 1 f. M. in dasselbe St.; \* 5 L., 1 dreifaches St. auf das folgende St. der früheren Tour; 1 dreifaches St. auf das nächstfolgende St.; 5 L., 1 f. M. auf dasselbe St.; vom \* wiederholen. — V. Tour: 7 L., 1 f. M. zwischen die zwei dreifachen St., 7 L., 1 f. M. zwischen die dreifachen St., u. f. f. die ganze Tour. — VI. Tour: 4 L., von denen 3 für ein St. gelten; 1 St. in die zweite folgende Masche; \* 1 L., 1 St. in die zweitfolgende Masche; vom \* wiederholen; am Ende eine Kettenmasche in die dritte Masche. Die an den Einschlag sich schließende Spitze arbeitet man wie folgt: I. Tour: \* 5 L., 1 f. M. in das zweitfolgende St.; 1 L., 1 f. M. in das viertfolgende St.; 5 L., 1 f. M. in das zweitnächstfolgende St., vom \* wiederholen, und so die ganze Tour. — II. Tour: 3 Kettenmaschen über die nächsten Luftmaschen. \* nun häkelt man in den Luftmaschenbogen 3 L., 3 Dpft., deren obere Glieder zusammengeschürzt werden, 3 L., 3 zusammengeschürzte Dpft.; 3 L., 3 zusammengeschürzte Dpft.; 5 L., 3 zusammengeschürzte Dpft., und noch dreimal 3 L., 3 zusammengeschürzte Dpft.; 3 L., 1 f. M. in die nächsten 5 L.; 1 L., 1 f. M. in die folgenden 5 L.; vom \* wiederholen; so die ganze Tour. — III. Tour: 5 Kettenmaschen in die folgenden 5 Maschen \* 2 P., 1 f. M. in die folgenden 3 L.; 2 P., 1 f. M. in die folgenden 5 L.; 2 P., 1 f. M. in die folgenden 3 L.; 1 f. M. in die gegenüberliegenden 3 L., u. f. f. wiederholen.

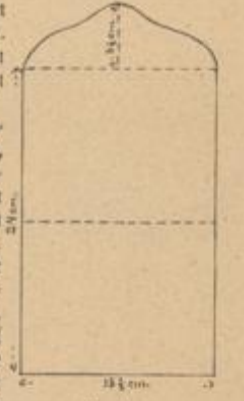


Nr. 66. Naturgroßes Detail zur Hemdenpaffe Nr. 65.



Nr. 68. Kleine Tasche für Zeise u. f. w. Verkleinertes Schnitt und Größenangabe hierzu Nr. 69; naturgroße Zeichnung auf der Vorderseite des Schnittmusterbogens unter Nr. 70.

Abbildung Nr. 68. Kleine Tasche für Zeise, Haarnadeln etc., sehr praktisch für die Reise (Detail Nr. 69, naturgroße Zeichnung auf der Vorderseite des Schnittmusterbogens Nr. 70.) Unsere Tasche ist aus feinem, weißem Baumwoll-Biauetstoff ausgeführt und eignet sich daher gut zum Waschen. Das Ornament ist aus beliebig farbigem D. M. C. Garn im Gordenestich gearbeitet. Die Klappe der Tasche ziert ein Monogramm. Die verkleinerte Schnittübersicht und Größenangabe bringt Abbildung Nr. 69. Beim Zuschneiden muß so viel zugegeben werden, wie viel der Einschlag beim Zusammennähen erfordert. Die Rante des Täschchens wird mit einem schmalen 1/2 cm breiten geflügelten Spitzchen verziert. Geschlossen wird die Klappe mittelst eines Knopfes, zu welchem das Knopfloch in der Mitte unterhalb des Monogrammes eingenäht ist.



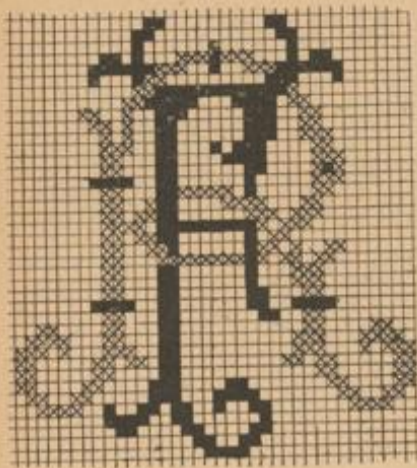
Nr. 69. Verkleinertes Schnitt und Größenangabe zu Nr. 68.



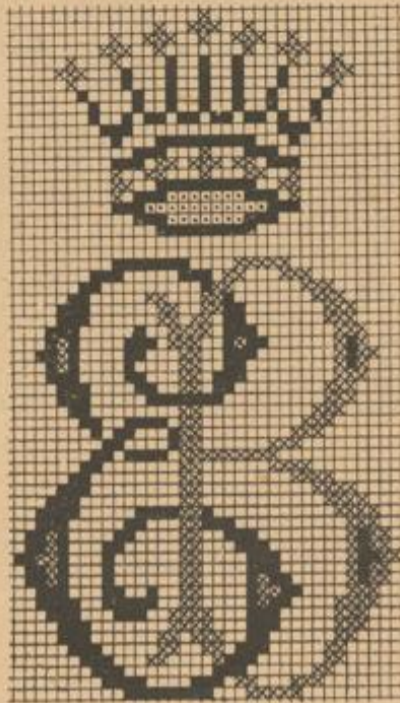




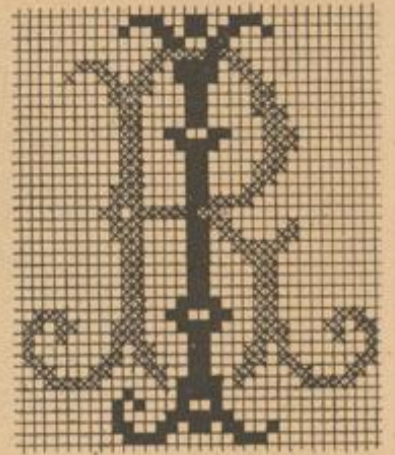
Monogramme in Kreuzstich.



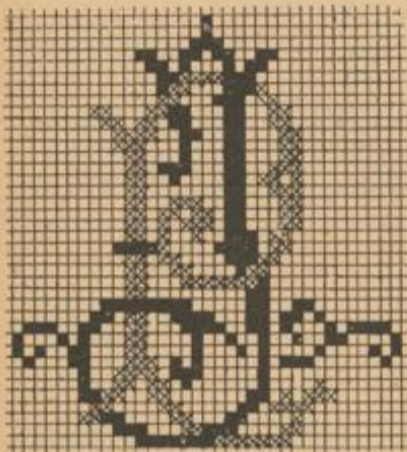
Nr. 77. F. H.



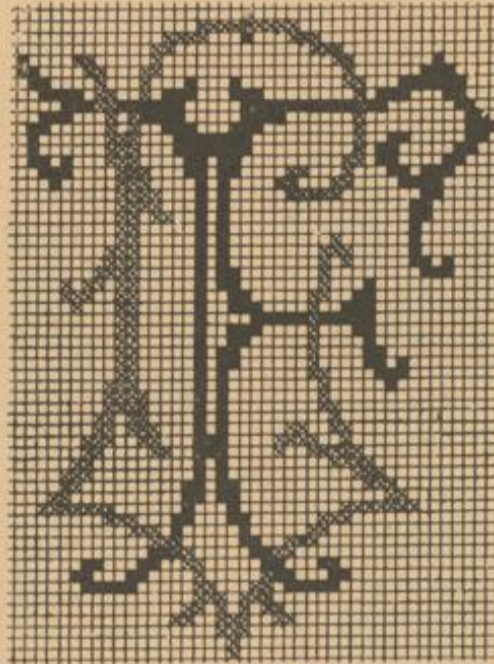
Nr. 78. E. B.



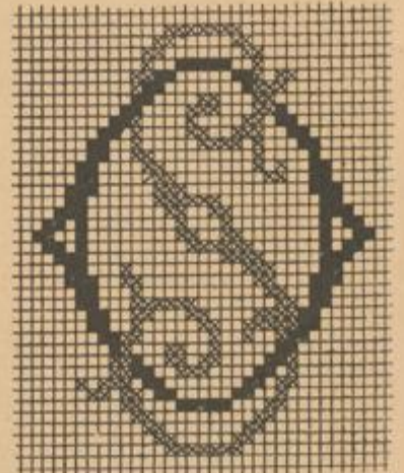
Nr. 79. I. R.



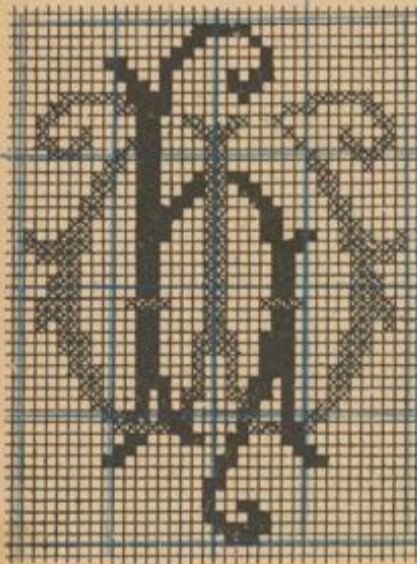
Nr. 80. J. P.



Nr. 81. F. L.



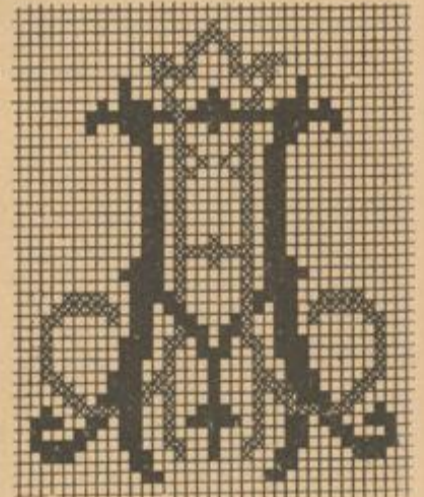
Nr. 82. O. S.



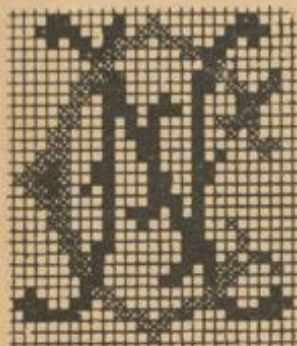
Nr. 83. H. W.



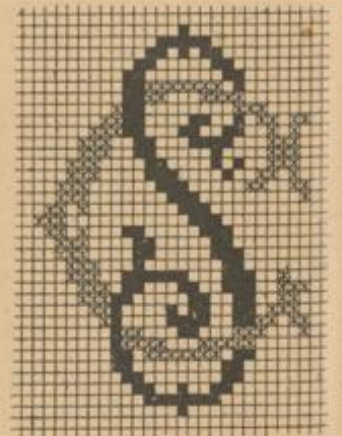
Nr. 84. A. K.



Nr. 85. A. A.



Nr. 86. X. C.



Nr. 87. S. C.

Bestens empfohlene Firmen:

**Briefpapier.** Friedl & Baum,  
I., Körnturmg 17.

**Korbwaaren.** Prag-Budniser  
Korbwaaren-  
Fabrication, VI., Mariaböserstraße 25.

**Teint,** jugendlich frisch, verleiht so-  
fort Czerny's Orientalische Rosen-  
milch (siehe Inserat). Anton J. Czerny,  
Wien, I., Wallfischgasse 5.

**Photographie.** L. Jwids,  
I., Körnturmg 9.

**Teppiche.** C. Generich & Prendl,  
Wien,  
I., Sonnenfelsgasse 2.

**Leinenwaaren.** W. Bannegger,  
I., Dichtenteg 4.

**Nieder.** Louise Sora, Moh-  
Nieder, u. Specialitäten-  
Salon, I., Rothringergasse 1, I. St.

**Capisserie.** Ed. A. Richter & Sohn,  
I., Bärenmarkt 10.

**Moden.** Robes & Confection.  
Maison Hermine Grünwald,  
Wien, I., Körnturmg 23.

**Nieder.** A. Jockl,  
Wien, I., Seitenhäftengasse 5.

**Wirkwaaren.** Edmund Jitner,  
I., Spiegelgasse 4.

Redaction: für Mode Jenny Neumana. — für Handarbeit Marie Bergmann.





# Im Boudoir.

Beiblatt der „Wiener Mode“.

## In der Fremde.

Von Wilhelm Jensen.



Wilhelm Jensen.

Ein lehtes armes Stück begrab'ner Zeit,  
Steht heut' die Dichtung unter fremder Menge,  
Die um sie her nach neuen Göttern schreit.  
Es achtet ihrer Keiner im Gedränge,  
Wie sie im alten, modelosen Kleid  
Dahingeht, auf den Lippen leise Klänge,  
Die einst an ihrer Wiege noch geklungen —  
Nun lachen da und dort die Gassenjungen.

Vorbei! Das Leben blieb nicht lebenswerth;  
Sein Inhalt schwand. Zum gleichen Ziele streben  
Die obern Kräfte, Herrscherstab und Schwert,  
Und Die von unten rohe Faust erheben:  
Geächtet ward der Geist vom deutschen Herd,  
Des Daseins Zweck ein körperliches Leben,  
Und willst Du vom Gemeinen Dich erretten,  
Mußt zu den schönen Todten Du Dich betten.



Fringilla.\*

Novelle von V. von Suttner.

(Fortsetzung.)

Und was nun, Fringilla?»

»Was nun?»

»Wirst Du mir enthüllen, wer Du bist? Wirst Du mir die Lösung all der Räthsel geben, mit welchen Du mich durch vier Wochen so süß gemartert hast?»

»Nicht plötzlich, Graf Wartensfels — nur ganz allmählig.« Ihre Stimme ist noch immer leise, einigermaßen verstimmt. »Wenn ich meinem Geheimniß mit einem Ruck den Schleier entrisse, so könnte dies das ganze Gebilde vernichten. Das muß — wenn überhaupt — auf sehr schonende Weise geschehen.«

»Wenn überhaupt? Du wirst doch nicht ewig unergründlich bleiben wollen — wie stände es da mit der Einlösung des Versprechens, mein und Dein Glück gründen zu wollen?»

»Sind Sie denn auch so recht beglückungsfähig? Sie haben geschworen, niemals einen Herd — — Aber reden wir nicht davon, sonst glauben Sie noch, ich wolle Ihnen einen Heiratsantrag machen — und in dieser Richtung kennen Sie ja auch meinen felsenfesten Vorsatz: zwei Männer hab' ich gehabt: niemals einen Dritten!«

»Zwei Männer! Sprich mir nicht davon. Diese fatale Zweizahl ist das Einzige, was mir an Dir mißfällt. Wir sind so gewohnt, bei den Frauen, die wir lieben, der Erstbegünstigte sein zu wollen — wenn anders wir nicht von vornherein darauf gefaßt sind, der Zwanzigste oder Fünzigste zu sein. . . . Aber

eine anständige Frau, welche zwei angetraute Gatten begraben hat . . . verzeih' mir — die Vorstellung wirkt etwas abkühlend. . . . Lassen wir das Factum lieber unerwähnt.«

»Vielleicht wird mein Fall etwas gemildert, wenn ich berichte, daß mein zweiter Gatte ein alter Mann war, der in väterlichem Verhältniß zu mir stand . . . Wirklich in jeder Beziehung ein Vater — denn er hat mich erst erzogen — er hat das aus mir gemacht, was ich heute bin, was meine Briefe spiegeln: eine Frau mit etwas gesundem Menschenverstand.«

Zwei Stunden sind — wie zwei Minuten — in lebhafter Rede und Gegerede verfliegen. Jetzt sitzt das Paar an einem der im Hintergrund der Galerie aufgestellten Tische, und die Unterhaltung wird bei einem mit Rhein- und Champagnerwein benehten kleinen Souper fortgesetzt.

Fringilla hat sich noch immer nicht demaskirt. Sie fñhrt Speise und Trank unter den Spitzen der Larve an ihre Lippen; nur das Capuchon hat sie fallen lassen, und ihr reiches schwarzes Haar, das, vom Nacken hochaufgestkmmt, auf dem Scheitel mit einem Diamantreif befestigt ist, ihr schlanker Hals und die kleinen rosa Ohrmuscheln sind frei. Auch den Handschuh hat sie abgestreift, und Wartensfels' Auge heftet sich mit Entzñden auf das zarte, weiße, spißfingerige und grñbchengeschmückte Händchen

\* Neu eintretenden Abonnenten wird auf Wunsch der Anfang der Novelle gratis nachgeliefert.





Mehr noch als Gesichter, weisen Hände aristokratische und plebejische Physiognomien auf. Diese Hand ist einfach königlich: so recht geeignet, in ihren langgeschwungenen Linien auf einem rothen Samtpolster zu ruhen, des knieend dargebrachten Huldigungskusses gewärtig . . .

Rochus hebt seine Sectschale:

»Auf unser Glück Fringilla!«

Sie thut Bescheid.

»Doch jetzt heißt es, ein ernstes Wort reden, Frau Sphinx . . .«

»Die ernstesten Worte lassen sich ja gar nicht mehr zählen, die wir schon — seit vier Wochen brieflich und seit zwei Stunden mündlich — ausgetauscht haben.«

»Leider! Je ernster und weiser die langen Sätze sind, welche wir uns zuschreiben und vorsagen, desto mehr ist's Narrenposse. — Zwei Menschen wie wir — jung, frei, die einander lieben — was auf Erden kann Denen wohl Vernünftiges über die vier Lippen kommen, wenn sie so thöricht sind, zwischen diesen einen leeren Raum zu lassen?«

Fringilla's Brust hebt sich in einem gezitterten Seufzer. Sie nippt an ihrem Glase und antwortet nicht. Er aber fährt mit steigender Leidenschaftlichkeit fort:

»Komm', Geliebte! Jetzt oder nie hat die Stunde geschlagen, da Du Wort halten und mir das »unerhörteste« Glück gewähren kannst . . . Hörst Du diese luftberauschte Galoppmusik? Ist's nicht, als würde dort im Orchester Champagner gespielt, und als tränken wir Tanzweisen aus diesen Gläsern? Und jubelt dazu nicht ein melodisches Feuer durch unsere Adern — strömen unsere klopfenden Herzen nicht in einem liebestrunkenen Galopp dahin? . . .«

Fringilla steht auf:

»Gehen wir,« sagt sie.

»Wohin? — Zu Dir — zu mir? . . .«

Sie schüttelt den Kopf:

»Gehen wir nur. — Ich will fort von hier — augenblicklich.«

Wartenfels winkt den Kellner herbei und zahlt die Beche. Dann nimmt er Fringilla's Arm unter den seinen und führt sie schweigend dem Ausgang zu. Ein seliges Erwartungsbangen benimmt ihm die Sprache — schier den Athem.

In der Garderobe herrscht ein arges Drängen und Pressen.

»Hier ist die Nummer meines Mantels,« sagt Fringilla, ihrem Begleiter ein Kärtchen übergebend. »Ich warte indessen hier — unter diesem Mandelaber.«

Er entfernt sich, um die Mäntel zu holen. Es dauert fünf Minuten, bis er sich zu den Bedienteten drängen kann, und noch weitere fünf Minuten, bis er das Gewünschte erhält. Und als er nun an den bezeichneten Platz zurückkommt, ist Fringilla — fort.

Tags darauf erwacht Wartenfels mit heftigem Kopfschmerz und in grimmigster Laune.

Bis zum Auslöschen der letzten Lampe war er in den Harmoniesälen geblieben, zuerst nach allen Seiten die Verschwundene suchend, dann stumpfsinnig in jener Nische sitzend, wo er so glückliche Stunden mit der Falschen zugebracht — mit der Schnöden, Abscheulichen, Grausamen — er fand nicht genug Ausdrücke, sie zu schmähen, die ihn so verrätherisch genarrt hatte. Und wo sie nunmehr finden? Er hatte keinen Anhaltspunkt — keinen! Wie, wenn sie auf immer verloren war? Er hätte schreiben mögen vor bitterer Enttäuschung — vor wilder Liebessehnsucht. Endlich mußte er doch nach Hause gehen. Hier brachte ihm die Müdigkeit ein paar Stunden unruhigen Schlafes.

Und dieser elende Seelenlagenjammer beim Erwachen! Eine Hoffnung hält ihn aufrecht: daß er an diesem Tage von Fringilla einen Brief erhalten werde. Er täuscht sich nicht. Im Laufe des Nachmittags kommt das ersehnte Schreiben an. Mit fieberhafter Spannung zerreißt Rochus den Umschlag. Fringilla schreibt:

»Ich brauche Ihnen die Motive meiner Flucht doch nicht erst auseinanderzusetzen, wie? Gewiß haben Sie genug darüber nachgedacht seither, um in der Sache klar zu sehen und sich zu sagen: Die Finkin hatte Furcht . . . War das aber auch ein dräuendes Adlerungethüm, welches Militärmusik mit Champagnerwein verwechelte und zwei brennende Herzen nebst vier angeheiterten Lippen in »alla breve« — »appassionato-furioso« — Tempo Galopp tanzen sah!

Da blieb mir nichts Anderes übrig, als auf und davon — über Stock und Stein — mit Verrath an meinem Ritter und Verzicht auf meinen Mantel. Ich habe mich einer schönen Erkältung ausgesetzt in meinem leichten Domino hinaus in die schneestürmende Nacht . . . es dauerte lange zehn Minuten bis ich eine Droschke fand. Dabei war mir leid, in tiefstem Grunde des Herzens leid, wenn ich Sie mir dachte, nach mir suchend, spähend, rufend — alles vergebens —; über meine Desertion erzürnt, geängstigt, gekränkt . . . O Lieber, Lieber, wie weh thut es doch, weh zu thun! Aber ich konnte, durfte nicht anders handeln. Wie, ich verspreche uns Beiden ein hohes, excentrisches Glück und sollte den ganzen Traum in ein banales Carnevalsabentener versinken lassen? Um zwei Uhr Nachts, nach einem Maskenballsouper, miteinander nach Hause fahren: kann es etwas weniger »Unerhörtes« geben? Pour qui me prenez-vous?

Wir sehen uns wieder. Aber das nächstemal ohne Begleitung von Tanzmusik und knallenden Champagnerpfropfen. Wann und wie wir uns treffen, das kann ich heute nicht bestimmen. Um so weniger, als ich mir wirklich einen Schnupfen geholt habe, der mich zu einer Art Jammerwesen macht, welches krächzt und hustet wie eine beleidigte Krähe — und der mich vielleicht wochenlang ans Zimmer fesselt. Meine einzige Zerstreuung wird es sein: Ihnen schreiben und — lesen. Haben Sie die Güte, mir im »Fremdenblatte« eine Liste Ihrer Lieblingsbücher namhaft zu machen; ich werde dieselben anschaffen — und mir auf diese Weise auch eine Gattung Zwiegespräch mit Ihnen veranstalten.

Fringilla.

P. S. Ich liebe Dich.»

Sechs Wochen sind vergangen; — es ist Ende April. Das Frühlingswetter ist von junimäßiger Wärme, Alles grünt und sproßt und sehnt sich dem Sommer entgegen. Der »Gipfel« aber aller Sehnsucht, das ist — wenigstens hat er dies mit Ziffernschrift schon des Vesteru im »Fremdenblatt« kundgegeben — das ist Rochus Wartenfels' Herzenszustand.

Dem noch immer ist ihm keine Zusammenkunft gewährt worden; noch immer hat er keine Ahnung, wer Fringilla sei. Die eine Beruhigung hat ihm der Maskenball gebracht, daß seine Correspondentin wirklich — und zwar als ein reizendes junges Weib existirt. Freilich ist das ein Umstand, der seine Leidenschaft zu kaum erträglicher Gluth steigert. So hat er seit seiner ersten Jugendliebe nicht wieder geschwärmt. Ja, seine erste Liebe — die so traurig geendet — zu dem Mädchen, das er heimgeführt, und das sich mit ihm nicht zu vertragen vermocht — die war auch eine tiefe und heftige gewesen. Seit seiner Scheidung hat er wohl manches Glück bei Frauen zu verzeichnen gehabt und selber manche verliebte Laune empfunden; aber so wie seine erste und diese seine letzte — ja gewiß die letzte: eine zweite Fringilla hat die Welt nicht — hat ihn keine andere gepackt.

Seit dem Maskenfeste ist der Briefwechsel und der geistige Verkehr noch reger geführt worden, als zuvor. Mit der gewünschten Namhaftmachung der von Rochus bevorzugten Bücher war ein neues Mittel zu gegenseitiger Verständigung gefunden worden. Durch die Lectüre eines empfohlenen Werkes gewann Fringilla Einsicht in Wartenfels' Geistesrichtung, und durch ihre Commentare hierzu wurden ihm ihre Ansichten und Neigungen immer klarer. Es stellte sich hierbei der schönste Einklang in ihrer beiderseitigen Weltanschauung und ihrem ästhetischen Geschmacke heraus; sie begeisterten sich für dieselben Dichter und stimmten ihnen dankbar zu. Fringilla hatte sich in der That in jener Vollnacht eine schwere Grippe geholt, und so hat sie im Laufe dieser sechs Wochen Muße gehabt, einen großen Theil der von Rochus aufgestellten



Lektüreliste zu erledigen. Obenan Vischer's »Nuch Einer«. (»Wenn Sie wirklich Schnupfen haben,« hatte Rochus dazu bemerkt, »ein Buch, das Sie lesen müssen — die tiefste Philosophie des Schnupfens, die es gibt.«) Ferner Hamerling: »Aspasia«; Graf Schack: »Memoiren«; F. Niebische: »Genealogie der Moral«; Carus Sterne: »Alte und neue Weltanschauung« und noch zahlreiche andere Werke deutscher, französischer und englischer Autoren. Aber so anregend solch literarischer Ideenaustausch auch sein mochte, Rochus hätte alle Briefe der Welt und alle Buchbesprechungen obendrein für ein Stündchen persönlichen Zusammenseins mit der Heißgeliebten gern hingegeben, und die Annoncenpaltten des »Freundenblatt« brachten chiffrirte Sehnsuchtschreie und flehende Erbarmungsbitten in steigender Jubelstimmung. Die antwortenden Briefe mahnten zur Geduld. Er bot der Unbekannten nun sogar Herz und Hand an — jener Eid, von dem er anfänglich berichtet, sei nicht ernst zu nehmen. »Desto unverbrüchlicher ist,« erwiderte sie, »was ich geschworen: niemals einen Dritten!«

\* \* \*

In ihrem letzten Brief hat Fringilla gebeten, Rochus möge ihr Einiges über seine erste Ehe mittheilen. Darauf schrieb er folgende Erzählung nieder, welche das Fremdenblatt diesmal nicht in der Annoncenpalte, sondern unter dem Strich veröffentlichte.

#### Geschichte einer Scheidung.

Wenn eine der geschiedenen Parteien eine solche Geschichte erzählt, so wird sich daraus jedenfalls klar — aber nicht im mindesten glaubwürdig — ergeben, daß alles Unrecht auf der andern Seite liegt. Unverträglich ist immer nur der Nichtsprechende gewesen. »Ich bin zwar etwas heftig und aufbrausend,« wird man allenfalls zugestehen, »und lieb' es nicht, wenn mir widersprochen wird; dabei bin ich doch der gutmüthigste, nachsichtigste Charakter — und wenn man mich nur zu nehmen weiß... Aber mit meiner Ehehälfte ließ sich's wirklich nicht ankommen: der Eigensinn — um nicht zu sagen: Hochbeinigkeit! diese Lannan — dieses rechthaberische, despotische Wesen — jeder Engel hätte die Geduld verlieren müssen...«

Die gegenwärtige Erzählung wird übrigens von dieser Schablone abweichen. Ich nehme einen großen, großen Theil der Schuld auf mich. Mein erstes Unrecht war, mich in ein hübsches Gesichtchen zu verlieben und es zu heiraten, ohne nur eine Ahnung zu haben, wess' Kindes Kind die Besitzerin des Gesichtchens sei. Und eigentlich häßl' ich's ahnen können, denn wie soll ein blutjunges Ding, das von ein paar beschränkten, muckerischen alten Leuten anferzogen worden, zu irgend einer geistigen Entfaltung gelangt sein? Mein zweites Unrecht war — aber erzählen wir, schön nach den Regeln der Kunst, Eins nach dem Andern, jedoch gedrängt — auf Stylschönheiten und fließende Sprache verzichtend; denn um in den Raum eines Feuilletons die lange Reihe von Gefühlen und Begebenheiten einzuzwängen, die vorangehen müssen, ehe zwei für immer verbundene Menschen bei Lebzeiten auseinandergerissen werden — da muß man tüchtig concis sein.

Also zur Einleitung:

In Karlsbad beim Brunnen und auf den Promenaden sieben Tage hintereinander gesehen; am achten Tag bei Großpapa und Mama um Hand angehalten. Vier Wochen Brautzeit, benützt zur Herrichtung des Wohnsitzes im »Schlosse meiner Ahnen«. Hochzeit auf dem Landsitz der Großeltern. Reise in das Heim — Bestihimmel — Braut und junge Frau noch immer nicht viel mehr gesprochen, als: »Ja! — Oh! — Aber! — Nein! Bitte!«

Nach einem Monat Ankunft der Großmutter auf permanenten Besuch.

Alles, was je über Schwiegermütter gewißelt und geklagt worden, verhält sich zu meinen Großschwiegermutter-Erfahrungen

wie ein kleiner Ameisenbär zum »großen Bären« am Firmament Sticheleien und Bissigkeiten, eisige Kälte, Duldermiene, verächtliches Achselzucken, hinterwärts betriebene Hehen: das waren nur die ersten Plänkelleien. Bald kam es zu Entscheidungsschlachten.

»Hören Sie, Wartenfels (die Großmama hat niemals »Du« zu mir sagen wollen), bis hierher und nicht weiter! Ich habe Ihnen das Lebensschicksal meiner Alberta in die Hände gelegt... Sie können Sie unglücklich machen — aber wie gesagt: bis hierher und nicht weiter: ihr Seelenheil dürfen Sie nicht antasten.«

»Ich verstehe Sie nicht, Mamigrossinka« (den blöden Schmeichelnamen, mit welchem meine Frau die Entsetzliche anredete, hatte ich auch adoptiren müssen).

»Sie wollen mich nicht verstehen. Sie spielen sich auf den Unschuldigen. Aber ich kenne meine Pflicht.«

»Ihre Pflicht wäre — erlauben Sie mir, achtungsvoll zu bemerken — sich in unsere ehelichen Angelegenheiten nicht zu mengen. Sie wissen: so etwas bringt immer Unfrieden.«

»Betrügen Sie das arme Kind — und ich werde nichts sagen. Schlagen Sie das arme Kind, und ich werde schweigen. Gefährden Sie aber des Kindes Seele, so werde ich mich erheben und sprechen.«

»Dann will ich's eine Zeitlang mit der Untrene und den thätlichen Mißhandlungen versuchen, denn Ihr Schweigen wäre mir nicht unangenehm, Mamigrossinka.«

»Ja, höhnen Sie und spotten Sie nur, Nuchloser — ich lasse an des Kindes frommem Sinn nicht rütteln...«

»Hab' ich gerüttelt?«

»Lieber schleiß' ich die Unglückliche bei den Haaren zum Hauptthor hinaus — in den Fluß hinein...«

»Das sind energische Maßregeln.«

»Als daß ich nur mit Einem Hauch des Bösen ihren Sinn trüben ließe.«

Hier unterbreche ich den Bericht über das Zwiesgespräch; denn an dieser Stelle glaube ich, habe ich aufgehört, die Courtoisie zu zeigen, welche mich sonst im Umgang mit ehrwürdigen Damen auszeichnet. Ich erinnere mich dunkel, groß geworden zu sein und mir entschieden jede fernere Einmischung verboten zu haben.

Damals glaubte ich noch, mein Weib gehöre mir, und daß kein Mensch auf Erden das Recht habe, sich zwischen uns Beide zu drängen und mir im geistigen Umgange mit der eigenen Lebensgenossin ein »Bis hierher und nicht weiter« zuzurufen. Da hatte ich aber die Rechnung ohne Mamigrossinka, ohne den geistlichen Berather, der meine Frau confirmirt hatte und ein ständiger Gast unseres Hauses war — und schließlich auch ohne Alberta gemacht, die, so warm ihr Herzchen auch für mich sprach, in ihrem Geiste doch nur ein Scheusal in mir sah.

Zuvörderst machte ich von meinem Hausrecht Gebrauch; das heißt kurz ausgedrückt: Mamigrossinka hinaus — geistlicher Berather hinaus! Jetzt: à nous deux!

Aber da begannen neue Scenen. Acht Tage lang sprach Alberta kein Wort mit mir. Am neunten Tage machte sie Belehrungsversuche, überreichte mir Tractätchen und brachte salbungsvolle — offenbar vom Berather eingeklästerte — Predigten vor. Daraufhin eröffnete ich ein Schweigen, welches zwei Wochen anhielt. Natürlich blieb die Revanche nicht aus, und ihre nächstfolgende stumme Epoche schloß meine Frau erst nach vier Wochen. Dazwischen auch wieder süße Versöhnungen, wenn lauter als die Controversen der Geister, das Unisono der jungen klopfenden Herzen erscholl... Aber was half's — der Zwiespalt war zu tief.

Eines Tages ging Alberta zu ihren Großeltern zurück und blieb drei Monate dort. Ich holte sie nicht — obwohl meine Sehnsucht groß war. Sie kam selber wieder — ich glaube, sie hatte mich doch auch lieb... Es begannen neue Flitterwochen. Aber das war nur ein künstliches Scheinglück — ephemer, wie alles Flitterhafte





## Madame Elisabeth.

Ein Frauenbildniß aus der Revolutionszeit. Von Wilhelm Pauser.

Am 10. März 1794 führte der »Moniteur« in dem Verzeichniß der Hingerichteten auch den Namen »Madame Elisabeth« auf. Weder ein Urtheil, noch irgend eine Begründung der Anklage war beigefügt. »Wie, auch Elisabeth? Und was konnte man ihr vorwerfen?« rief die unglückliche Tochter Ludwig's XVI. aus, als ihr, die noch immer nichts vom Lose ihrer Verwandten wußte, nach Verfluß eines vollen Jahres eine Frau die schreckliche Wahrheit offenbarte: »Madame hat keine Verwandten mehr.«

Der Ausruf der Dauphine, in deren Erinnerung das Bild Madame Elisabeth's rascher auftauchte als das großartigere Marie Antoinette's, ihrer Mutter, ist ebenso berechtigt wie das Schweigen der Revolution zu ihrer That.

Lange bevor legitimistischer Parteeifer den Todesurtheilen über die königliche Familie von Frankreich seine schärfsten Waffen gegen die Männer und Grundsätze der großen Revolution entnehmen zu können vermeinte, hatte das öffentliche Gewissen dem Andenken Madame Elisabeth's seine Schuld bezahlt. Unerreichbar den Beschuldigungen der Revolutionsmänner, konnte ihre Persönlichkeit durch das überichwängliche Lob der Gegenrevolutionäre kaum geschädigt werden, und kaum noch gewinnen durch jene neuerdings aufgefundenen oder gesammelten geschichtlichen Urkunden, welche die Bewunderung für die Stärke und Größe des Charakters ihrer Schwägerin Marie Antoinette hier gesteigert, dort erweckt, und welche auch nach manchen Seiten ein neues Licht über den König, ihren Bruder, verbreitet haben. Wenn aber das geschichtliche Urtheil über Elisabeth keiner irgend bedeutenderen Wandlung unterliegen konnte, so muß unsere menschliche Theilnahme an ihrem Wesen, Leben und Geschick nur noch wachsen, seitdem wir in den Stand gesetzt sind, ihren Spuren bis in die frühesten Kinderjahre nachzugehen und ihre Entwicklung bis zu der Stufe zu begleiten, da die gereifte Jungfrau im Verkehr mit ihren Verwandten und Freundinnen, mit dem Hof und der Welt und schließlich unter den furchtbarsten Stürmen der Weltgeschichte einen solchen Reichthum von Tugend und Gemüth, eine solche Höhe des Denkens und Benehmens entfaltet, daß mit ihrem Namen sich bereits eine Art symbolischer Kraft verbunden hat.

Elisabeth Philippine Marie Helene von Frankreich, geboren am 3. Mai 1764, war schon im dritten Lebensjahre Waise geworden. Sie stand in ihrem sechsten Jahre, als ihre junge Schwägerin Marie Antoinette sie das erste Mal sah. Das Urtheil, das diese über das Kind fällte, macht dem Herzen der Tochter Maria Theresia's nicht weniger Ehre als ihrem Scharfblicke. Sie schrieb nämlich an ihre Mutter, sie habe an Elisabeth eine kleine Wilde gefunden, die nichts bändigen könne, ein auffahrendes, heftiges, leidenschaftliches und zum Erschrecken eigensinniges, jeder Zurechtweisung unzugängliches Wesen; »nur eine Mutter hätte diesen Charakter bändigen können«. Ihre Hoffnung, die kleine Wilde werde sich doch noch zähmen lassen, stützte sich lediglich darauf, daß der Grund des Charakters derselben nicht schlimm, daß dessen Heftigkeit eine eigenthümliche Sanftheit beigemischt sei. Und sie meinte, der Eigensinn werde sich in Charakterfestigkeit umbilden lassen, wenn man es nur verstände, ihr den Werth und das Glück begreiflich zu machen, geliebt zu werden.

Schon ein Jahr hernach konnte sie sagen, Elisabeth gewinne sehr, und man entdecke bei ihr Eigenschaften des Gemüthes, die zum Entzücken seien.

Während man die ältere Schwester Clotilde nur ihrer eigenen Natur zu überlassen brauchte, schien es fast, als sollte durch Elisabeth's Entwicklung der berühmte Satz aus Rousseau's »Emile« widerlegt

werden: »Alles ist gut, wie es aus den Händen des Urhebers der Dinge kommt; Alles entartet unter den Händen der Menschen.« Mit welchem Rechte aber Marie Antoinette gerade die Liebe als beste Lehrmeisterin empfohlen hatte, und wie vollständig die durch die Liebe an dem Kind bewirkte Aenderung war, zeigt eine köstliche Anekdote, die von der neunjährigen Prinzessin berichtet wird. Ihre vortreffliche Erzieherin, Frau von Madan, war ihr eines Tages aus Versehen sehr stark auf den Fuß getreten. Elisabeth ließ nicht das Mindeste von dem Schmerze merken, den sie empfand; erst Abends wurde sie verrathen, da man ihren Strumpf voll Blutes fand. Als die Erzieherin erschrocken fragte, warum sie denn nicht gesprochen habe, gab sie zur Antwort: »In diesem Augenblicke, da ich nicht mehr leide, sind Sie so betrübt, mir wehe gethan zu haben; Sie wären noch viel bekümmert gewesen, wenn Sie es gewußt hätten, als ich noch einigen Schmerz empfand.«

In demselben Kinde, das einst, wie man glaubte, in unverbesserlichem Hochmuth und unflüchtlicher Lieblosigkeit den Klosterfrauen, die ihre ältere Schwester Clotilde wie Ihesusgleichen herzlich zu umarmen pflegte, nur den Handfuß bewilligt hatte, war durch weise Erziehung ein solcher Jartinn und ein solches Bedürfnis nach Liebe ausgebildet worden, daß eine etwas kältere Miene ihrer Umgebung ihr unerträglich und, daß durch Freundlichkeit bei ihr Alles durchzusehen war, was Zwang nicht hätte ausrichten können. Als die Prinzessin im vierzehnten Jahr eine eigene Hofhaltung und damit eine Freiheit erhielt, vor der sie fast erschrak, sagte sie zu ihren Erzieherinnen: »Ich will, daß Sie mich stets Ihres Lächelns und Ihres Beifalls würdig finden,« und sie zog den fortgesetzten Umgang mit ihnen auch fernerhin allen Hofgesellschaften vor.

Mit der Bildung ihres Gemüthes und Charakters ging die ihres Geistes, wie wir uns aus den zwar sehr spärlichen Nachrichten über ihre erste Jugend überzeugen können, Hand in Hand. Den Sprachen, schönen Wissenschaften und besonders der Geschichte war der größte Theil ihrer Lernzeit gewidmet.

Abbé Montaign, der ihr den Religionsunterricht erteilte, hat sein Erstaunen nicht über den Eifer allein, sondern auch über die Schärfe und Reife des Urtheils bezeugt, welche seine Schülerin in allen religiösen Dingen an den Tag legte. Die Ueberzeugungen, die früh in ihr für alle Zeit feststanden, waren wesentlich die, daß die Unsterblichkeit für den Menschen und die Weltordnung eine Nothwendigkeit, daß im Glauben für die Vernunft eine Ruhe gegeben sei, und daß die Religion eine zusammenhängende Kette von Tröstungen und Pflichten, namentlich von Pflichten gegen die Mitmenschen bilde.

Statt sich in inhaltslose Schwärmerei oder in unfruchtbare theologische Betrachtungen zu verlieren, fand sie in der Religion wesentlich nur die selbstsuchtlosen und reinen Gefühle der Liebe zu ihrer Umgebung und der Menschheit, die ihr ganzes Glück ausmachten, verklärt und wie in einem Brennpunkt vereinigt.

Als freilich ihre Schwester Clotilde, der sie bis dahin ihr ganze Liebe zugewandt hatte, von ihr schied, um am Hofe von Savoyen eine neue Heimat zu finden, da hatte Elisabeth im ersten großen Schmerz ihres Lebens, in der Leere, die sie mit einemmale um sich fühlte, den schwärmerischen Gedanken gefaßt, in einem Kloster, frei von den Pflichten und Beziehungen des menschlichen Verkehrs, hinfort nur noch dem Himmel zu leben. Auch ihr blieb eben das gemeine Los nicht erspart, das den Jüngling, der zum Manne, das Mädchen, das zur Jungfrau sich entwickeln will, die schützende und leitende Hand nicht leicht entbehren läßt, die das



Madame Elisabeth.



Gleichgewicht und den inneren Einklang unserer geistigen und sittlichen Kräfte uns sorgsam bewahren hilft. Während der König nicht wußte, wie er den Entschluß seiner Schwester hindern sollte, da er ihre Freiheit nicht beschränken mochte, hatte Marie Antoinette das Richtige für Elisabeth getroffen, die »nicht aufhören wollte zu weinen wie eine Magdalena«.

Es war nämlich auf ihren Rath geschehen, daß Elisabeth im Mai 1778 ihre eigene Hofhaltung und damit die Möglichkeit erhielt, den schönen Trieben ihres Herzens in der Wahl und Ausdehnung ihrer Freundschaften, wie in der Ausübung der Pflichten der Menschlichkeit gegen die Armen ganz ungehindert nachzugehen. Das reizende Haus, welches ihr der König ein paar Jahre später in Montreuil kaufte, weihte sie zu einem Tempel der Freundschaft, zu einem Asyl der Armuth. Bald kannte sie alle Familien der Umgegend mit Namen, suchte die Bedürftigen in ihren Hütten auf, vertheilte Nahrung und Geld unter dieselben, nahm sich insbesondere der Kinder an, und in Aller Augen hatte ihre Mildthätigkeit dadurch einen erhöhten Werth, daß man sie nicht von angenommener Sitte oder nur vom Pflichtgefühl, sondern wirklich vom Herzen geleitet sah. Man erzählt, daß sie sich einen Kammschmuck, der ihr anfangs sehr gefallen, schließlich um den Betrag von 400 Fr. zu kaufen weigerte, »denn mit 400 Fr. kann ich,« sagte sie, »zwei kleine Haushaltungen ausstatten.« Ihren Untergebenen war sie mehr eine Freundin und Beschützerin als eine Herrin. Als sie den Schweizer auf ihrem Landgut vom Heimweh befallen sah, ließ sie seine Geliebte aus der Heimat kommen, und die Vermählung der Beiden war gleichsam ein Familienfest der ganzen Colonie in Montreuil, zu welchem eine ihrer Hoffrauen die später in Frankreich so viel gesungene Arie »vom armen Jakob« componirte. In dem stillen Glück und der Freiheit des Lebens in Montreuil fand die Prinzessin umso mehr ihre Befriedigung, als ihre Herzensfreundinnen ebenso gern wie sie, oder vielmehr um ihretwillen, gern auf den Glanz und die Zerstreungen des königlichen Hofes verzichteten. Der kleine Hofstaat Elisabeth's verließ meist schon Morgens nach Anhörung der Messe Versailles, um erst Abends nach dem gemeinschaftlichen Gebet dahin zurückzukehren; der ganze Tag war durch die Pflege der Armen, durch Lesen, Arbeiten und trauliche Gespräche ausgefüllt.

So leicht es äußerlich der Prinzessin bei ihrem feinen Tacte wurde, so schwer fiel es ihrem liebevollen Charakter, Frauen des königlichen Hofes, deren Benehmen ihr nicht gefallen konnte, in gemessener Entfernung zu halten; und sie empfand es schon als eine Last, die ihr durch ihre Stellung auferlegt war, in Gegenwart vieler Frauen mit der Bevorzugung derjenigen, denen sie besonders zugethan war, zurückzuhalten. Für dies Alles suchte und fand sie vollen Ersatz in dem kleinen Kreis ihrer ergebenen Freundinnen, die ihre schwesternliche Liebe, wie ihre Reigungen und Gesinnungen theilten. Insbesondere hebt sich der innige und erst durch den Tod aufgelöste Seelenbund, der sie mit zweien ihrer Frauen vereinigte, hoch über jene gewöhnlichen Verhältnisse hinaus, die ihren Ursprung in einem Bedürfnis der äußerlichen Gewohnheit oder in flüchtiger Jugendschwärmerei haben. Um sich nicht von der Tochter ihrer Erzieherin, Frau von Mackan, trennen zu müssen, hatte Elisabeth für eine standesgemäße Verheirathung derselben mit dem Gesandten v. Bombelles gesorgt, und als sie ihrer Freundin eine anständige Ausstattung und ein Jahrgehalt beim König ausgewirkt, sagte sie zu ihr: »Endlich sind doch meine Wünsche erfüllt, Du gehörst mir; wie süß ist es für mich, zu denken, daß dies ein Band mehr zwischen uns ist, und zu hoffen, daß nichts dasselbe zerreißen könne.« Eine ebenso treue Freundschaft verband sie mit Frau von Raigecourt, gebornen von Canfan, die sie aus dem Stift in Mey, wo das arme Fräulein nach dem Willen der Mutter dauernde Unterkunft haben sollte, an ihre Seite rief, und deren ähner Lage sie dadurch sicherte, daß sie sich durch die Vermittlung der Königin vom König einen Vorstoß auf ihre Neujahrsgeelder für fünf Jahre geben ließ, um diese Summe zur Ausstattung ihrer Freundin zu verwenden. Am Neujahr pfliegte sie dann zu sagen: »Ich habe kein Neujahrsgehenk, aber ich habe meine Raigecourt.« Das letzte jener fünf Jahre war 1789; von da an war die Zeit der königlichen Neujahrsgehenke ganz vorüber.

Wie sehr die Prinzessin ihr seltenes Glück in der Wahl ihrer Freundinnen verdiente, wie ihr ganzes Herz bei der Pflege dieser Freundschaft, bei der Ausübung der süßen Gesetze derselben, wie ausgebildet bei ihr war, was man das Gewissen der Freundschaft nennen könnte, dies spiegelt sich in tausend rührenden Handlungen, in ihren Reden und in jenen Briefen an ihre Freundinnen ab, die als eines der edelsten Denkmäler des menschlichen Herzens aus jener Zeit gerettet worden sind. Nichts, was ihre Freundinnen anging und Freud und Leid ihrer Familien betraf, blieb ihr fremd; sie trug mit rührender Theilnahme die großen und kleinen Sorgen derselben mit. Zu dem Augenblick, da sie selbst von den größten Gefahren bedroht ist, denkt sie nur auf die Sicherheit ihrer Theuren und legt sich das größte Opfer auf, indem sie verlangt, daß ihre Freundinnen sie verlassen. Welches schöne Zeugniß stellt sie ihrem Herzen und demjenigen ihrer Freundin aus, wenn sie einmal an diese schreibt: »Denke viel an Deine Freundinnen, dies wird Dir den Muth geben, Dich mit Dir zu beschäftigen. Die Freundschaft siehst Du, meine theuere Bombelles, ist ein zweites Leben, das uns in dieser armen Welt aufrecht erhält.« In einem Briefe, den sie nach dem furchtbaren Tage des Bastillesturmes an ihre Freundin schickte, sagt sie: »Wie lebenswürdig bist Du, mein Herz! Alle die schrecklichen Nachrichten von gestern hatten mich nicht zum Weinen bringen können, aber das Lesen Deines Briefes, der durch die Freundschaft, die Du mir bezeugst, Trost in mein Herz brachte, hat mich viele Thränen vergießen lassen.«

Auch ihre Raigecourt, die sie in glücklichen Tagen um keinen Preis von sich lassen wollte, hatte sie bei der steigenden Gefahr gezwungen, ihrem Manne in's Ausland zu folgen; sie schickte der tiefbetäubten Freundin die Trostesworte nach: »Du quälst Dich mit Vorwürfen, die gar keinen Sinn haben. Um Dich ganz zu beruhigen, will ich Dir sagen, was ich nach Deinem Weggang dachte. Im ersten Augenblick dachte ich nur an das Vergnügen, Dich an einem ganz ruhigen Ort zu wissen, dann fragte ich mich, ob das Volk es nicht tadeln werde, daß Du mich in dieser Zeit der Unruhe verlassen habest. Allein ich überlegte, daß dies nicht sein könnte wegen Deines Zustandes (Frau von Raigecourt war ihrer Entbindung nahe); daß wir ferner, wenn einige großgesinnte Leute an etwas Derartiges denken möchten, uns über das Unglück, ihnen zu missfallen, durch einen sehr guten Grund erheben müßten, nämlich durch den, daß Gott Dir das Heil Deines Kindes anvertraut hat, und daß keine menschliche Rücksicht Dich verhindern darf, alle möglichen Mittel zu ergreifen, um ihm die Taufe geben zu lassen.«

Die uns erhaltenen Briefe Elisabeth's sind der sprechendste Beweis dafür, wie Recht Marie Antoinette gehabt hatte, die besten Hoffnungen für ihre kleine Schwägerin darauf zu setzen, daß dieselbe den Werth und das Glück begreifen lerne, geliebt zu werden. Wahrere Töne, eine rührendere, einfachere und lebenswürdigere Form hat das Gefühl selbstsuchtsloser Freundschaft niemals gefunden. Und wenn überhöflicher Anstand und eine mehr als akademische Strenge sich an den Scherznamen, die Elisabeth ihren Freundinnen beilegt, und daran stoßen will, daß der Ton jener Briefe manchmal sehr bürgerlich klinge, daß Wendungen vorkommen, wie: »Ich werde meine Seele von einem Beichtiger zum andern schleppen« oder: »Ich liebe, gut zu essen, wenn ich auch kein Ledermaul bin«, oder »Die heilige Faulheit kommt bei mir nicht zu kurz«, so sieht der Unbefangene hierin ebenso viele Kennzeichen, daß die daneben ausgesprochenen erhabenen Gefühle nur um so edler sind.

Es war mehrfach von einer Vermählung der Prinzessin die Rede gewesen; man hatte Anfangs die Heirat mit einem Prinzen von Portugal in Aussicht genommen. Elisabeth war bereit, hierin den Wünschen ihres Bruders zu gehorchen, aber doch sehr befriedigt, als der Plan wieder aufgegeben wurde. Mit dem gleichfalls nach einiger Zeit wieder verlassenen Gedanken einer Heirat mit dem Herzog von Aosta hätte sie sich wegen der Hoffnung, wieder in die Nähe ihrer Schwester Clotilde zu kommen, befreunden können. Auch trat nicht ihr Wille, sondern, wie es scheint, Ränke am Hof dazwischen, als von einer Werbung des Kaisers Joseph II. gesprochen wurde, der sie auf seiner in der Geschichte bekannten Reise nach Frankreich kennen und schätzen gelernt hatte.

(Fortsetzung folgt.)



## Das erste Rendez-vous.

Von Emil Marriot.

Ein blutjunges hübsches Mädchen in eleganter und doch modester Toilette, das mit etwas verschüchtertem Gange und leidlich erregter Miene durch die Kärnthnerstraße trippelt... wer würde dem jungen Dinge ansehen, daß es in wenigen Minuten das erste Rendez-vous haben wird? Versteht sich, mit einem Manne. Unter irgend einem Vorwande war es dem kleinen Fräulein gelungen, sich vom Hause zu entfernen, hatte sie der arglosen Tante im unbefangenen Tone Adieu gesagt und auf der Treppe verstohlen in sich hineingelacht. »O, wenn die Tante wüßte!« Es wäre vermuthlich besser gewesen, wenn die Tante gewußt hätte... Aber leider wußte sie von nichts, und die kleine Nina konnte die erste colossale Dummheit ihres Lebens ungehindert begehen.

Vor mehreren Wochen hatte Nina eine merkwürdige Entdeckung gemacht: daß sie trotz ihres behaglichen Lebens ein unglückliches Geschöpf sei. Warum? Sie hatte zwar Alles, was man — oder besser gesagt, was ein junges Mädchen so zum Leben braucht: einen zärtlichen Vater, eine Mutterstelle an ihr vertretende, sie vergötternde Tante, ein reizend möblirtes Boudoir, ein ebenso reizendes Schlaf- und Toilettenzimmer, reichliches Taschengeld und eine Reihe von Menschen, welche sich bemühten, dem hübschen, verzogenen Mädchen das Dasein so angenehm wie möglich zu machen. Ihr Leben stieß glatt dahin und — das war es eben: sie bildete sich am Ende ein, daß es ihr schlecht ergehe auf dieser Welt, weil es ihr — zu gut erging.

Wenn die Tante sie nach einer Gesellschaft oder einem Tanzvergnügen fragte: »Nun, wie hast Du Dich unterhalten, Nina?« rümpfte diese das Näschen und sagte: »O, ganz leidlich, Tante; es war eben, wie es gewöhnlich ist. Toujours la même chose.« Das Französische war ihre Passion. Die gute, einfache Tante, welche das bißchen Französisch, das sie einstens gewußt, längst vergessen, hatte keine Ahnung davon, was für Bücher Nina »zur Uebung im Französischen« Tag für Tag aus der Leihbibliothek bezog. Aus diesen Büchern (selbstverständlich Romanen), die, wenn Papas Tritt zu hören war, rasch in irgend ein Versteck geworfen wurden und bald hinter dem Bette, bald auf dem Boden lagen, schneiderte sich Nina ihre Lebens- und Menschenansichten zurecht. Diese Bücherhelden und Heldinnen erlebten immer so viel, waren so interessant, so besonders, die Männer so raffiniert und blasirt, die Frauen so foquett und verführerisch... in was für pikante Situationen diese Glücklichen geriethen, was für Intriquen und »grandes passions«, Küsse à la déroboé, und vor Zeugen thaten sie so kalt und fremd gegen einander... solch' ein Leben müßte himmlisch sein! Wie schal und fahl und öde war dagegen das ihre! Ein wohlherzogenes, wohl behütetes junges Mädchen sein — wie gewöhnlich; ist immer dagesewesen und wird da sein, so lange es Menschen gibt. Sie wollte — einmal wenigstens — aus dem gewohnten Geleise treten, etwas erleben... und so versiel sie denn auf etwas, das ihrer Unerfahrenheit sehr interessant schien, in Wirklichkeit jedoch äußerst trivial war: Sie ließ in ein vielgelesenes Tagesblatt die Annonce einrücken, daß ein geistvolles junges Mädchen, das für Frankreich und alles Französische schwärme, mit einem Franzosen zu correspondiren wünsche. Natürlich war die Annonce in französischer Sprache abgefaßt.

Mehrere Antworten liefen auf das Inserat ein — sämmtliche Briefe sehr kurz und ohne Unterschrift. Die Aufschrift lautete ohne Ausnahme: »Madame.« Die Herren schienen nicht recht zu wissen, mit was für einer Art von »jungem Mädchen« sie zu thun hätten und nannten die kleine Nina so, wie man in Frankreich alle Damen anspricht, von welchen man nicht weiß, wo man sie hinthun soll. Nina war von den Briefen nicht sonderlich begeistert. Das größte Gefallen fand sie noch an einem, der, ein wenig länger gerathen, echt französischen »esprit« bekundete und mit Octave unterzeichnet war. Der Name gab vielleicht den Ausschlag; er klang so hübsch, so ganz französisch. Nina beantwortete den Brief. Vorläufig dachte sie nur an einen geistreichen Briefwechsel... Herr Octave jedoch bezeugte dazu nicht die geringste Lust. Schon im zweiten Billet verlangte er von Nina, daß sie sich ihm zeigen möchte, und im dritten drohte er, die Correspondenz abzubrechen.

»Was soll ich Ihnen, was können Sie mir sagen,« bemerkte er nicht mit Unrecht, »da wir einander fremd sind? Einem Unbekannten vertraut man doch nichts an. Wenn Sie sich zu nichts Anderem

verstehen wollen, als daß wir einander schreiben, muß ich auf die Vermuthung verfallen, daß Sie eine kleine Pensionärin sind, die den Wunsch habe, sich im Französischen zu üben. Und mich dazu hergeben — nein, reizende Ninon! Was fürchten Sie übrigens? Wir treffen einander irgendwo, plaudern, lernen einander kennen — und wenn ich Ihnen nicht gefalle — eh bien! dann steht es Ihnen frei, den Verkehr mit mir sofort wieder abzubrechen.«

»In der That! Was fürchte ich?« sagte sich Nina, welcher der Gedanke, die kaum begonnene Intrigue so schnell wieder in den Sand verlaufen zu sehen, beunruhigend war. Sie ging auf seine Wünsche ein, und heute sollte das erste Rendez-vous stattfinden; in einer Conditorei in der »inneren Stadt«. Nina sollte zum Erkennungs-



zeichen ein paar Beischen, Octave ein Zeitungsblatt in der Hand halten. Es war Alles so, wie es bei einem regelrechten Rendez-vous zwischen zwei Leuten, die einander durch ein Inserat gefunden, sein soll. Die weltunkundige Nina ahnte nicht, wie banal die ganze Geschichte war. Wohl war ihr jedoch nicht zu Muth; durchaus nicht wohl.

Als sie die bewußte Conditorei vor sich sah, hatte sie die Empfindung, als verzepte ihr Jemand einen Schlag auf das Herz. »Weshalb zittere ich nur so sehr?« dachte sie, ungehalten über sich selbst. »Es ist doch mein freier Wille... Also vorwärts.« Mit erkünsteltem Muth trat sie ein, nahm unter heftigem Herzklopfen an einem Fenster Platz und wagte dann erst einen Blick auf die übrigen Tische zu werfen. An einem derselben saß ein junger Mann — der einzige Gast in dem Locale.



Er war hübsch, stark brünett, unverkennbar ein Südländer, sah jedoch mehr liebedlich genial als distinguiert aus. Seine Augen fixirten das junge Mädchen in aufdringlicher Weise.

«Ob das Octave ist?» dachte Nina. «Warum hält er dann nicht eine Zeitung in der Hand?» Die Situation wurde ihr lästig. Sie zog ihre im Muffe verborgen gehaltenen Beilchen hervor und legte sie vor sich auf den kleinen Tisch. Ein fast spöttisches Lächeln kränzelte die Lippen des sie unangeseht anstarenden jungen Mannes; er langte in die Brusttasche und holte aus derselben ein Zeitungsblatt. . . . Dann stand er auf, näherte sich dem jungen Mädchen und nahm an ihrer Seite Platz.

«Ich danke Ihnen, Mademoiselle, daß Sie nachgegeben haben und gekommen sind,» sagte Octave auf Französisch. «Ich finde Sie ganz reizend! Was für einen Grund hatten Sie denn, sich nicht zeigen zu wollen?»

«Keinen. Es ist eben das erste Mal,» sagte Nina unsicher. Die unverwandten Blicke Octave's störten sie nicht wenig. Mit solcher an Frechheit freisenden Genauigkeit hatte noch kein Mann ihr Gesicht und ihre Gestalt gemustert.

«Und was veranlaßte Sie, zu inseriren?» fragte Octave, «so weit ich beurtheilen kann. . . und ich irre mich gewiß nicht. . . sind Sie ein junges Mädchen aus sehr gutem Hause. Und solche junge Damen sind gewöhnlich weniger fehm.»

Nina wurde blutroth. «Ich langweilte mich so sehr,» stammelte sie.

«Bei wem wohnen Sie?»

«Bei meinem Vater und meiner Tante.»

«Das ist allerdings nicht amüßant. Sie müssen einen Freund haben. Il vous faut un ami.» Er wollte ihre Hand ergreifen.

«Ach bitte, lassen Sie das,» rief Nina geängstigt. Was war ihr denn eingefallen? Wie ganz anders waren die Herren, welche ihr auf Ballen oder in Gesellschaften vorgestellt wurden — wie artig und respectvoll. . . . Sie begriff jetzt nicht, wie sie diese Herren hatte langweilig finden können. Auch ihr Leben, das sie so arg verlästert hatte, erschien ihr plötzlich in einem ganz anderen Lichte. . . . was, um Gotteswillen, war ihr denn abgegangen? Und wenn ihr Vater sie so sehen könnte. . . . entsetzlich!

«Wer sind Sie denn eigentlich?» fragte sie beinahe barsch. «Wie heißen Sie? Ich finde es sonderbar, daß Sie sich mir noch nicht vorgestellt haben.»

«Warum sonderbar?» entgegnete Octave mit einem Lächeln.

«Zu einem Verkehre, wie es der unserer hoffentlich werden wird, genügt es doch zu wissen, daß ich Octave bin und Sie Nina sind. . . . was braucht es mehr? Ich bin ferner ein Mann, bereit Sie zu lieben, wenn Sie es gestatten. Verlieren wir doch nicht die Zeit mit unnützen Dingen, reizende Ninon! Sagen Sie mir lieber, wodurch man Ihnen gefallen könnte. Sie haben mir wiederholt geschrieben, daß Ihnen gewöhnliche, musterhafte, solide junge Herren unangenehm wären. . . . Nun! wenn Sie nichts Anderes wollen. . . ! Ich bin nichts weniger als anständig und correct, sondern ein Sitt- und Herkommen gründlich verachtender, rücksichtsloser, verderbter Mensch. . . . Wenn Sie an den Helden der französischen Romane so großes Wohlgefallen finden, muß ich ein Mann nach Ihrem Sinne sein.»

«Aber durchaus nicht!» wollte Nina ausrufen. In welcher Situation war sie gerathen! Es war unerträglich. Sie hatte etwas Interessantes erleben wollen — daß man bei solchen Wagnissen irgend einer Frechheit ausgesetzt sein könnte, daran hatte sie in ihrer Unerfahrenheit nicht gedacht. Wenn jetzt Jemand, der sie kannte, einträte. . . . es gibt so grausame Zufälle im Leben. . . . was müßte der von ihr denken? In allen ihren Freundeskreisen würde davon gesprochen, der Stab würde über sie gebrochen werden; sie könnte sich nirgends mehr zeigen. . . . Die gute Meinung, die man überall von ihr hegte, würde nicht mehr dieselbe sein, erfuhr man von diesem albernen Schritte.

«Monsieur Octave,» sagte sie entschlossen, «bitte, seien Sie mir nicht böse; aber ich bereue es vom Herzen.»

«Was bereuen Sie?»

«Inserirt zu haben und hierhergekommen zu sein. Ich habe mich über mich selbst getäuscht. Es ist nicht amüßant, es ist blos unangenehm. Ich beschwöre Sie, lassen Sie mich gehen.»

«Halte ich Sie denn zurück, mein Fräulein?» fragte Octave, dessen Gesicht sich beträchtlich verlängert hatte.

«Das können Sie freilich nicht thun — aber Sie zürnen mir, ich sehe es Ihnen an. Dumme Gedanken haben, ist kein Verbrechen; führt man sie jedoch aus, dann erkennt man erst, wie thöricht sie waren.» Sie war wieder ganz sie selbst — ein natürliches, aufrichtiges Kind, das den begangenen Fehler treuherzig eingesteht.

«Sie besitzen Briefe von mir,» fuhr sie leiser fort. «Wollen Sie mir Ihr Wort geben, daß Sie diese Briefe verbrennen oder mir postea restanto zurücksenden werden?»

«Ihr Wunsch ist mir Befehl,» sagte Octave sich verneigend.

«Ich werde die Briefe sofort verbrennen; mein Ehrenwort darauf.» Auch mit ihm war eine Verwandlung vorgegangen; er sah sie mit ganz anderen Blicken an und sprach in einem anderen Tone zu ihr.

«Ich danke Ihnen,» sagte Nina ansathmend. «Und wenn Sie mir — wo immer auch — begegnen sollten: werden Sie dann thun, als ob Sie mich niemals gesehen hätten? Werden Sie mich diese kindische Verirrung nicht büßen lassen?»

«Aber mein Fräulein,» versetzte Octave. «Ich bin Mann und Franzose. Seien Sie vollkommen ruhig; niemals werde ich Sie belästigen oder Ihnen Unannehmlichkeiten verursachen.»

«Tausend Dank,» flüsterte Nina. Ihr Gesicht glühte über und über. «Adieu, Monsieur Octave!»

«Adieu, Mademoiselle Ninon!» Sie gaben einander nicht die Hände — Nina verbeugte sich ungeschickt, stolperte beim Hinausgehen beinahe über einen Stuhl und senkte tief auf, als sie wieder auf der Straße stand. Octave senkte ebenfalls — nur in anderer Weise. «Schade!» murmelte er und sandte dem jungen Mädchen einen bedauernden Blick nach. Die Damen hinter dem Buffet tauschten ein verständnißvolles Lächeln aus. Sie wußten ganz genau, was da vorgegangen war — ihnen waren dergleichen Dinge nichts Neues.

«Wie wieder!» dachte Nina, als sie athemlos, erhibt und verstimmt nach Hause eilte. «Will das Schicksal mir von selber etwas Interessantes bringen — gut! ich werde es nicht von mir weisen. Aber um diesen Preis. . . nie wieder. Gottlob, daß ich es überstanden habe und wieder klarsehend geworden bin. So etwas thue ich gewiß kein zweites Mal.»

## Neues Preisauschreiben der „Wiener Mode“.

Zahlreiche Einwendungen, mit welchen unsere Abonnentinnen uns beehren, beweisen den hohen Grad von Kunstfertigkeit, der vielen Handfrauen eigen ist. Sie verfertigen Toiletten für sich und ihre Kinder, welche den ersten Modicatos Ehre machen würden. Hätte, wie sie keine Modistin ziellicher zu fertigen versteht; die von ihnen gearbeitete Wäsche läßt in Bezug auf Geschmack und Zweckmäßigkeit nichts zu wünschen übrig; ihre Handarbeiten entsprechen den strengsten Anforderungen. — Wir erachten es als eine schöne Aufgabe der „Wiener Mode“, diesem viel zu wenig bekannten Theile der weiblichen Thätigkeit zu allgemeiner Würdigung zu verhelfen; wir wollen der Frauenwelt die Gelegenheit bieten, vor einem weiten Kreise kompetenter Beurtheiler zu zeigen, was sie vermag. Wir werden deshalb in nächster Zeit eine

### große Preisconcurrentz für weibliche Arbeiten

(Die Original-Gegenstände oder Zeichnungen, resp. Photographien derselben) veranstalten, welche nachbenannte sieben Gruppen umfassen wird: Frauenkleider. — Toilette-Gegenstände, wie Mäntel, Fichus, Jaden u. dgl. — Kinderkleider. — Damenhüte und andere Kopfbedeckungen. — Kinderhüte. — Wäschegegenstände. — Handarbeiten.

Bei dieser nur für Abonnentinnen der „Wiener Mode“ offenen Concurrentz werden für jede Gruppe drei, im Ganzen 21 Preise von 500, 300, 200, 150, 100 und 50 fl. Silber im Gesammt-Paarbetrage von 5200 fl., sowie zahlreiche, werthvolle Ehrenpreise zur Vertheilung gelangen. Die näheren Bestimmungen, sowie die Namen der sachverständigen Damen und Herren, welche so freundlich waren, das Preisrichteramt zu übernehmen, werden demnächst bekanntgegeben werden.

Die Herausgeber der „Wiener Mode“.



„Wiener Mode“





**Dreißigbüchige Charade.**

Von Edwine Neumann.

Das Erste ist blau und voll lieblicher Pracht,  
Ein glänzender Spiegel den Sternen bei Nacht;  
Es trägt auf dem Rücken manch' hölzernes Band  
Und liegt in der Tiefe gar köstlichen Schmans.  
Es taugt auch zum Zweiten das Erste recht gut,  
Sobald nur die Sonne das Dritte lüht;  
Da gibt es ein Jabeln, ein Rischen und Schrei'n  
Zuweilen kommt später ein Schnapsen noch d'rein.  
Das Dritte berührt so Männer als Frau'n;  
Viel Schönes und Herrliches gibt es zu schau'n.  
Es bietet das sonnigste Bild in der Welt  
Und kostet am Ende nichts weiter als — Geld.

**Silberräthsel.**

Von Hermine Bergmann.

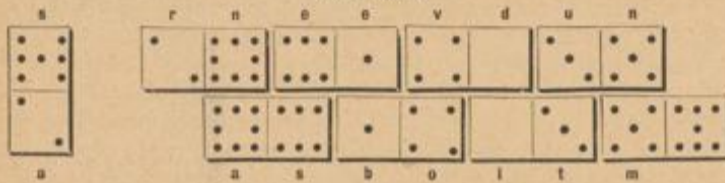
an an arch as e em ea es be be den dot gar gel gel gur  
ka lau lat ll lag na ne ni rau sa salb segg sel ta tou

Aus diesen 31 Silben sind 14 Worte zu bilden,  
deren Anfangs- und Endbuchstaben hinter einander  
gelesen, einen vollkommenen Sprach ergeben.

1. Männlicher Name.
2. Köstlicher Freyherr.
3. Schiller'sche Märchenfigur.
4. Mitternachtslicher Name.
5. Fluß in Frankreich.
6. Sammelform für Hebräer.
7. Oberösterreichischer Frauenname.
8. Gemüthe.
9. Stadt in Rußland.
10. Schattiger Gartenplatz.
11. Fisch.
12. Hebräer. Wien.
13. Stadt in Slavonien.
14. Stadt in Hannover.

**Domino-Kryptogramm**

Von Richard.



**Schach-Problem Nr. 10.**

Von F. Discart, Wien.



Weiße zieht und setzt in 3 Zügen mat.

**Lösung**

des Problems Nr. 9 in Heft 12.

(M. Steif.)

- Schwarz:
1. S. g7-e8
  2. D. g8-g2† mat
- A. 1. . . .
2. D. g8-h7† mat
- B. 1. . . .
2. D. g8×e6† mat
- C. 1. . . .
2. S. e8-d6† mat
- Weiß:
- K. e4-d5
- K. e4-f5
- B. zieht
- S. zieht

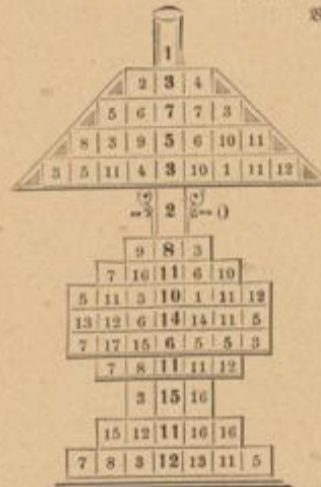
Redaction des Schach: Dr. S. Gold, — der Räthsel: J. D. Germanicus.

**Räffelsprung**  
von S. Chiari.

ven	gern											hoch	Markt	
der	te,	ich	gleich.	wa-	nicht	denkt	zwei	-jahr	ich's					
bra-	will	daß	be-	um	re:	mag,	meht							
bied'	geh-	der	ent-	er	mir	jeht	wie							
auch	dem	re	er	ba-	be-	per	du-							
ge.	der	an's	re,	ba-	das	ten	naunt							
von	wohn'	die-	selnd:	dem	nich	re	tag.							
wirb.	die,	geh-	ich	die.	ju-	lie-	hal-							
die	und	dem	du-	ge-	wach-	aus	an-	va-	groß.					
bei	und											der	reb'	

**Form-Arithmoglyph.**

Von A. Vastl.



- Consonant.  
Männernamen.  
Insel im adriatischen Meere.  
Frauenname.  
Männernamen.  
Consonant.  
Fluß in Rußland.  
Rational-Ökonom.  
Schiller'sche Dramenfigur.  
Schreibwerkzeug.  
Frauenname.  
Waffe.  
Silbercomposit.  
Holzstück.  
Gemüse.

Die vertikale Mittelreihe, nach abwärts gelesen, nennt eine geführlige Rinderrasse mit freckeliger Mähne.

**Lösungen der Räthsel in Heft 11.**

- Arithmoglyph: Omar, Roma, Amor.  
Dreißigbüchige Charade: Erlaube.  
Logarithm: Vier — Auser.  
Räthsel: Ernie, Nente, Ente.  
Arithmogramm (Der Ritter): Noblesse oblige. (Man liest abwechselnd je einen Buchstaben der oberen und unteren Reihe in der Richtung der Pfeile.)
- Silben-Räthsel: 1. Patriarch  
2. All  
3. Union  
4. Laar  
5. Irono  
6. Norbert  
7. Ermit  
8. Malono
- Paulino  
Mottornich.

**An die geehrten Leserinnen der „Wiener Mode“.**



It dem heutigen Tage beginnt das dritte Quartal der „Wiener Mode“. — Jene P. T. Abonnenten, deren Abonnement zu Ende gegangen, sind höflichst gebeten, dasselbe rechtzeitig zu erneuern, damit die Zusendung der weiteren Hefte keine Unterbrechung erleide. Der Abonnementsbetrag wird, wie bisher, mittelst Postanweisung an die Administration der „Wiener Mode“, Wien, I., Schottengasse 1 eingesandt, oder bei den betreffenden Buchhandlungen, Postämtern u. s. w. ausgegeben. Der Preis bleibt vierteljährig fl. 1.50 — Mt. 2.50 — Fres. 3.35 — Rbl. 2.20 bei portofreier Zusendung.

Jene unserer geehrten Abonnenten, welche sich die Mühe des Pränumerirens am Schluß des nächsten Quartals ersparen möchten, belieben uns den Abonnementsbetrag bis Ende des Jahres einzusenden, nämlich: fl. 3 — Mt. 5 — Fres. 6.70 — Rbl. 4.40.

Auf den Rand der Postanweisungen wolle man, wenn irgend möglich, die Adresschleife kleben, unter welcher die Hefte bisher zugesandt wurden.

Von dem Bestreben geleitet, die praktische Verwendbarkeit unseres Blattes unangefest zu steigern, haben wir eine neue Einrichtung ins Leben gerufen, welche sich des lebhaftesten Beifalles erfreut, da sie auch jene Damen, die im Kleidermachen wenig bewandert sind, in die Lage bringt, ihre Toilette selbst anzufertigen. Unsere Schnittmuster-Abtheilung versendet nämlich auf Wunsch plastische Modelle von Toiletten, in einem Drittel der Originalgröße aus Organtinstoff angefertigt, welche jedes Detail des Arrangements und der Verzierung deutlich erkennen lassen. Diefem Modell wird außerdem eine gründliche Anleitung zur Herstellung des betreffenden Kleidungsstückes sowie ein Schnitt nach Maß beigegeben. Bezüglich der billigt gestellten Preise verweisen wir auf die Anzeige im Inseratentheil, indem wir nur bemerken, daß wir unter Verzicht auf jeden Gewinn die Selbstkostenpreise angefest haben. Wir laden unsere verehrten Abonnentinnen ein, von dieser Einrichtung recht oft Gebrauch zu machen.

**Sammekasten und Einbanddecken**  
für die „Wiener Mode“.

Zu Folge zahlreicher Anfragen beehren wir uns mitzutheilen, daß wir sehr geschmackvolle Sammelkasten aus Holz à fl. 2. — — Markt 3.25 — Fres. 4. —, sowie Einbanddecken für den Jahrgang 1888 à fl. 1.25 — Markt 2. — — Fres. 2.50 herstellen lassen, die entweder von der Administration der „Wiener Mode“ oder von jeder Buchhandlung portofrei gegen Einsendung des Betrages bezogen werden können.



# Die Sonne schien gewiß zu heiß.

Lied von Marie Nothelle, in Musik gesetzt von Adolf Waldhör.



Adolf Waldhör.

*Nicht zu langsam.*

Sing-stimme

Piano

*p dolce*

mit Pedal.

An ei-nem kal-ten Win-ter-tag, da

fühl-te Lie-be ich im Herzen; die ein-stens im-mer fröh-lich war, er

fuhr die er-sten bit-tern Schmer-zen. In ei-ner schö-nen Sommer-

nacht, der Mond, er schien so freundlich nie-der, als ob zu mir er sprach'und

*accell.* *rit.* *a tempo.* *p*

*accell.* *rit.* *a tempo.* *pp*

*rit.* *a tempo.*

*rit.* *a tempo.*

Ped. Ped. Ped.



*cresc.* *rit.* *a tempo.* *p*

lacht: Ei, lass' die Thrän'und lache wie - der! Der

The first system features a vocal line in G major with a key signature of two flats (B-flat and E-flat) and a 7/8 time signature. The piano accompaniment consists of two staves. The vocal line begins with a half note 'l' and a quarter note 'a', followed by a series of eighth notes. The piano accompaniment starts with a 7/8 rhythm, featuring chords and moving lines in both hands. Dynamics include *cresc.*, *rit.*, *a tempo.*, and *p*.

Win - ter ist ja längst vor - bei ge - schmolzen sei - nes Busens Eis, wo -

*a tempo.*

The second system continues the vocal line and piano accompaniment. The vocal line has a similar rhythmic pattern. The piano accompaniment maintains the 7/8 rhythm with chords and moving lines. The dynamic is marked *a tempo.*

*mf* *rit. f* *a tempo.* *string.*

von? das ist ja ei - ner - lei; die Son - nes - chien gewiss zu heiss, die Son - ne

*mf* *rit.* *f* *string.*

The third system continues the vocal line and piano accompaniment. The vocal line has a similar rhythmic pattern. The piano accompaniment maintains the 7/8 rhythm with chords and moving lines. Dynamics include *mf*, *rit. f*, *a tempo.*, and *string.*

*rit.* *a tempo.*

schien, ach — ja, sie schien zu heiss!

*rit.* *a tempo.* *m.g.* *m.g.*

*Ped.*

The fourth system concludes the vocal line and piano accompaniment. The vocal line has a similar rhythmic pattern. The piano accompaniment maintains the 7/8 rhythm with chords and moving lines. Dynamics include *rit.*, *a tempo.*, *m.g.*, *m.g.*, and *Ped.*





An unsere Leserinnen!

Aus Anlaß der beginnenden Heftzeit richten wir an die P. T. Abonnentinnen die höchste Bitte, Adressveränderungen...

Correspondenz der „Wiener Mode“.

An viele Damen, welche Monogramme verlangt haben und schon ungeduldi erwarren...

Frau Ella v. E., Berlin. Zur Deckung der Vorauslagen für die Zulassung der gratis verlangten Schnitt...

Frau Maria v. E., Berlin. Zur Deckung der Vorauslagen für die Zulassung der gratis verlangten Schnitt...

Frau Maria v. E., Berlin. Zur Deckung der Vorauslagen für die Zulassung der gratis verlangten Schnitt...

Frau Maria v. E., Berlin. Zur Deckung der Vorauslagen für die Zulassung der gratis verlangten Schnitt...

Frau Maria v. E., Berlin. Zur Deckung der Vorauslagen für die Zulassung der gratis verlangten Schnitt...

Frau Maria v. E., Berlin. Zur Deckung der Vorauslagen für die Zulassung der gratis verlangten Schnitt...

Frau Maria v. E., Berlin. Zur Deckung der Vorauslagen für die Zulassung der gratis verlangten Schnitt...

Frau Maria v. E., Berlin. Zur Deckung der Vorauslagen für die Zulassung der gratis verlangten Schnitt...

Frau Maria v. E., Berlin. Zur Deckung der Vorauslagen für die Zulassung der gratis verlangten Schnitt...

Frau Maria v. E., Berlin. Zur Deckung der Vorauslagen für die Zulassung der gratis verlangten Schnitt...

Frau Maria v. E., Berlin. Zur Deckung der Vorauslagen für die Zulassung der gratis verlangten Schnitt...

Frau Maria v. E., Berlin. Zur Deckung der Vorauslagen für die Zulassung der gratis verlangten Schnitt...

Frau Maria v. E., Berlin. Zur Deckung der Vorauslagen für die Zulassung der gratis verlangten Schnitt...

Frau Maria v. E., Berlin. Zur Deckung der Vorauslagen für die Zulassung der gratis verlangten Schnitt...

Frau Maria v. E., Berlin. Zur Deckung der Vorauslagen für die Zulassung der gratis verlangten Schnitt...

Frau Maria v. E., Berlin. Zur Deckung der Vorauslagen für die Zulassung der gratis verlangten Schnitt...

Frau Maria v. E., Berlin. Zur Deckung der Vorauslagen für die Zulassung der gratis verlangten Schnitt...

Frau Maria v. E., Berlin. Zur Deckung der Vorauslagen für die Zulassung der gratis verlangten Schnitt...

Frau Maria v. E., Berlin. Zur Deckung der Vorauslagen für die Zulassung der gratis verlangten Schnitt...

Frau Maria v. E., Berlin. Zur Deckung der Vorauslagen für die Zulassung der gratis verlangten Schnitt...

Frau Maria v. E., Berlin. Zur Deckung der Vorauslagen für die Zulassung der gratis verlangten Schnitt...

Frau Maria v. E., Berlin. Zur Deckung der Vorauslagen für die Zulassung der gratis verlangten Schnitt...

Frau Maria v. E., Berlin. Zur Deckung der Vorauslagen für die Zulassung der gratis verlangten Schnitt...

Frau Maria v. E., Berlin. Zur Deckung der Vorauslagen für die Zulassung der gratis verlangten Schnitt...

Frau Maria v. E., Berlin. Zur Deckung der Vorauslagen für die Zulassung der gratis verlangten Schnitt...

der Plenderte Druck, daß wohl abgemessene Maß — Alles geht mir ganz ungemess...

Correspondenz von „Im Boudoir“.

J. R., Wien. Vielen Dank! Wir sind mit Beiträgen auf lange Zeit hinaus versehen...

J. R., Wien. Vielen Dank! Wir sind mit Beiträgen auf lange Zeit hinaus versehen...

J. R., Wien. Vielen Dank! Wir sind mit Beiträgen auf lange Zeit hinaus versehen...

J. R., Wien. Vielen Dank! Wir sind mit Beiträgen auf lange Zeit hinaus versehen...

J. R., Wien. Vielen Dank! Wir sind mit Beiträgen auf lange Zeit hinaus versehen...

J. R., Wien. Vielen Dank! Wir sind mit Beiträgen auf lange Zeit hinaus versehen...

J. R., Wien. Vielen Dank! Wir sind mit Beiträgen auf lange Zeit hinaus versehen...

J. R., Wien. Vielen Dank! Wir sind mit Beiträgen auf lange Zeit hinaus versehen...

J. R., Wien. Vielen Dank! Wir sind mit Beiträgen auf lange Zeit hinaus versehen...

J. R., Wien. Vielen Dank! Wir sind mit Beiträgen auf lange Zeit hinaus versehen...

J. R., Wien. Vielen Dank! Wir sind mit Beiträgen auf lange Zeit hinaus versehen...

J. R., Wien. Vielen Dank! Wir sind mit Beiträgen auf lange Zeit hinaus versehen...

J. R., Wien. Vielen Dank! Wir sind mit Beiträgen auf lange Zeit hinaus versehen...

J. R., Wien. Vielen Dank! Wir sind mit Beiträgen auf lange Zeit hinaus versehen...

J. R., Wien. Vielen Dank! Wir sind mit Beiträgen auf lange Zeit hinaus versehen...

J. R., Wien. Vielen Dank! Wir sind mit Beiträgen auf lange Zeit hinaus versehen...

J. R., Wien. Vielen Dank! Wir sind mit Beiträgen auf lange Zeit hinaus versehen...

J. R., Wien. Vielen Dank! Wir sind mit Beiträgen auf lange Zeit hinaus versehen...

J. R., Wien. Vielen Dank! Wir sind mit Beiträgen auf lange Zeit hinaus versehen...

J. R., Wien. Vielen Dank! Wir sind mit Beiträgen auf lange Zeit hinaus versehen...

J. R., Wien. Vielen Dank! Wir sind mit Beiträgen auf lange Zeit hinaus versehen...

J. R., Wien. Vielen Dank! Wir sind mit Beiträgen auf lange Zeit hinaus versehen...

J. R., Wien. Vielen Dank! Wir sind mit Beiträgen auf lange Zeit hinaus versehen...

J. R., Wien. Vielen Dank! Wir sind mit Beiträgen auf lange Zeit hinaus versehen...

J. R., Wien. Vielen Dank! Wir sind mit Beiträgen auf lange Zeit hinaus versehen...

J. R., Wien. Vielen Dank! Wir sind mit Beiträgen auf lange Zeit hinaus versehen...

J. R., Wien. Vielen Dank! Wir sind mit Beiträgen auf lange Zeit hinaus versehen...

J. R., Wien. Vielen Dank! Wir sind mit Beiträgen auf lange Zeit hinaus versehen...

J. R., Wien. Vielen Dank! Wir sind mit Beiträgen auf lange Zeit hinaus versehen...

J. R., Wien. Vielen Dank! Wir sind mit Beiträgen auf lange Zeit hinaus versehen...

J. R., Wien. Vielen Dank! Wir sind mit Beiträgen auf lange Zeit hinaus versehen...

J. R., Wien. Vielen Dank! Wir sind mit Beiträgen auf lange Zeit hinaus versehen...

J. R., Wien. Vielen Dank! Wir sind mit Beiträgen auf lange Zeit hinaus versehen...

J. R., Wien. Vielen Dank! Wir sind mit Beiträgen auf lange Zeit hinaus versehen...

J. R., Wien. Vielen Dank! Wir sind mit Beiträgen auf lange Zeit hinaus versehen...

An das Schicksal!

Wie Meter auf's Rad, so fällt Du her Ueber mich und willst mich zerdrücken...

Toch ich, ich habe zu unterlegt Die Trostestrasse gefunden...

Ich und mein Kleid, wir Beide sind Wie Hunde zusammengeknüpelt...



Unser Zeichner meinte, da Ihr Kleid eigentlich nur in Ihrer Phantasie existirt...

Schluß des Briefkastens in Heft 13 am 7. Juni. Alle nach diesem Tage eingelaufenen...

KALODONT Nach kurzem Gebrauch wird als Zahn-Putzmittel unentbehrlich. Sarg's unübertroffene neue amerikanische Glycerin-Zahnrème...

Kwizda's Gichtfluid nur echt mit nebenstehender Schutzmarke zu beziehen durch alle Apotheken. Hauptdepôt: Kreisapotheke, Korneuburg.

FÜR TAUBE. Eine Person, welche durch ein einfaches Mittel von 23jähriger Taubheit und Ohrgeräuschen geheilt wurde...

Das echte EAU DE BOTOT ist das einzige VON DER MEDICINISCHEN ACADEMIE IN PARIS genehmigte Zahnwasser...

Phönix in Wien, I. Riemergasse 2, mit einem Gewährleistungsfunde von fünf Millionen Gulden, übernimmt Versicherungen...



**Schluss der Abbildungs-Beschreibungen.**

Abbildung Nr. 73, Seite 19. Riffen in Quästchenstich. Details hierzu Nr. 74 bis 76, Seite 19. (Ludwig Kobotny, Wien, I., Freisingergasse 6.) Unsere Vorlage, der Größe und Technik nach am besten für ein Ottomaneffischen geeignet, bietet eine Arbeit, die ebenso leicht als rasch auszuführen ist. Da diese Stickerei in der Hand gearbeitet wird, so ist sie für den Garten und das Land zu empfehlen. Statt als Rückenrissen kann unser Modell auch als Auflage für ein Ruhebett oder eine Chaiselongue Verwendung finden; zu diesem Zwecke unterlegt man es mit Watta oder weichem Varchent und füttert es mit einem beliebigen Seiden- oder Wollstoff. Unser Muster Nr. 73 misst im Quadrat 48 cm und ist auf ungebleichtem Leinen-Zavastoff mit D. M. C.-Strickgarn Nr. 6 gearbeitet. Die Farben gibt das Typenmuster Abbildung Nr. 76, das über vier Fäden in der Höhe und Breite ausgeführt wird. Abbildung Nr. 75 veranschaulicht die Stichart, Abbildung Nr. 74 bringt die bildliche Anleitung zur Ausführung derselben. Hierzu fädelt man zwei Fäden in die Nadel, die ziemlich stark sein muß, führt dieselbe von oben nach unten in den Stoff, nimmt in wagrechter Richtung nach links zwei Fäden auf die Nadel, führt dieselbe nach oben, läßt das Ende der Fäden beiläufig 1 cm lang vorstehen, sticht vier Fäden wagrecht nach rechts von oben nach unten durch das Gewebe und holt die Nadel durch die Mittellücke des Stiches, dort, wo man zuerst eingestochen hat, unterhalb der Schlinge wieder heraus, die nun fest gezogen wird. Nachdem man zwei Fäden wagrecht nach rechts übergegangen, zieht man die Nadel abermals durch den

Stoff und führt den Stich wie den ersten aus, wodurch sich von einem zum andern eine Schlinge bildet, die man gleichmäßig zu legen hat. Siehe Abbildung Nr. 74. Die Schlingen entstehen nur, wenn man mehrere Stiche aus einer Farbe nebeneinander zu arbeiten hat; sie werden dann aufgeschnitten und bilden dadurch kleine Quästchen. Bei einem Stich in anderer Farbe muß jedesmal frisch eingesezt, und nach Vollendung des Stiches abgeschnitten werden. Hierzu ist es gut, wenn man sich sovieler eingefädelt Nadeln vorrichtet, als man in einer Reihe Farben benötigt. Diese Quästchen werden von unten nach aufwärts gearbeitet, und zwar in Reihen, wie Abbildung Nr. 74 genau angibt. Zwischen jeder Reihe bleibt stets ein Zwischenraum von vier Fäden. Zu beobachten ist besonders die Gleichmäßigkeit der Länge der Quästchen, so daß die Reihen schön stufenweise übereinander zu liegen kommen. Unebenheiten lassen sich schließlich mit der Schere ausgleichen.

Aus **Kobitz's-Zaerbrunn** schreibt man uns: Unser von der Natur so reich bedachter Carot bietet einen wahrhaft reizenden Aufenthalt. Die dichten, von sauber gehaltenen Partwegen durchzogenen Waldungen prägen im üppigsten Grün, und die milde, anreiche und völlig haubfreie Luft wirkt erquickend auf Geist und Körper. Viele großen, himatijischen Vorkänge, verbunden mit den hier gebotenen, zahlreichen anderen Curmitteln sichern allen denjenigen, welche Heilung ihrer Leiden suchen, im Voraus besten Erfolg. Die allberühmten Mineralquellen — durch ihren nahrunghaltigen Gehalt an Glaubersalz, den Carisbader und Marienbader Wässern ähnliche Zäckerlinge — werden zur Trank- und Badercur verwendet und erzielen namentlich bei Magenkranken, Lederleiden und Wechselstickerkranken häufig ganz überraschend günstige Resultate. Ebenso vorzüglich und wirksame Curmittel bilden ferner: die allen Erfordernissen der Neuzeit entsprechende hydropathische Anstalt, die durch einen Schweizer aus Kopenzell geleitete Milch-, Wollen- und Kejr-Anstalt und endlich Massage und elektrische Curen.

Wir empfehlen den p. t. Abonnenten, sich bei Bestellungen auf die „Wiener Mode“ zu berufen, da die meisten inserierenden Firmen in diesem Falle Vorzugsbedingungen bewilligen.

**Zur rationellen Pflege des Mundes und der Zähne**

**Eucalyptus - Mundessenz**

intensivstes, einzig absolut unschädliches persönliches Desinfectionsmittel per Flacon fl. 1.20.

**Specifiche Mundseife „Puritas“**

Weltausstellungs-Preis-Medaille London 1862. Per Dose fl. 1.—

von **M. Dr. C. M. Faber.**

Leibzahnarzt wid. S. M. des Kaisers Maximilian I., Ritter der Ehrenlegion etc.

Wien, I., Bauernmarkt 3.

**Bernhard Kohn's Clavierfabrik**

n. reichhaltigst. österr. Verkauf- und Leih-Etablissement

Verf. Himmelfortg. 20. Claviers 53 von Steinway & Sons; Harmoniums von Mason & Hamlin in Boston.

Das seit 1844 bestehende altrenommierte Knopfgeschäft: „Zum alten Knopfkönig“ von Alois Frimmel befindet sich nur (am Peter) Freisingergasse 7, Wien. Zu jeder Saison grosses neues Sortiment. 105

**„Zum Andreas Hofer“**

**Keine Fabrikswaare**

nur gediegene, aus dem besten Material selbst erzeugte **Schuhwaaren**

für Damen, Herren und Kinder in elegantester und solidester Ausführung zu billigsten Preisen. Illustrirte Preis-Courante mit Anleitung zum Selbstmassnehmen gratis.

WIEN, I., Rothenthurmstrasse 4. 112



**Busen-Mieder für schwächliche Damen.**

**Panzer-Mieder, hochschnürend, fl. 5, 6, 8.**

**Damen-Mieder aus feinst franz. Drill fl. 6, 8, 9.**

**Orthopädi-Mädchen-Geradehalter, echt Fischbein, fl. 5.50, 6.50, 8.50.**

**K. k. priv. Patent-Miederfabrik A. Jokl**

WIEN, I., Seitenstättengasse 5.

Provinz-Aufträge prompt und gewissenhaft. Preisverzeichniss gratis und franco.

Abonnenten der „Wiener Mode“ erhalten 5% Rabatt.



**Unverantwortlich**

Ist es, dass immer noch Damen Hutnadeln oder Stecknadeln ohne H. E. Neuss'sche (Aachen) Patent-Sicherheitsbüchse tragen. Zu haben in jeder Kurzwaren-Handlung. 108

**Staines LINOLEUM,**

F. Walton's Patente. Kork-Teppiche.

A. Reichle, Wien, I., Kolowratring 3. 115

**Alle Arten Gartenmöbel**

Illust. Preis-Cour. gratis.

**PRAG-RUDNIKER KORBFABRICATION**

Wien, VI., Mariahilferstrasse 25. 30

Korbessel von fl. 2 aufw.

Höchst praktische für Damenschneiderei.

Ganze Buste fl. 3.50 Postversendung nur 45 kr.




**Château Palugyay** vorzüglicher feiner Rothwein,

**Château Palugyay** vorzüglicher feiner Weisswein,

Tokayer Weine und Tokayer Ausbrüche

**J. Palugyay & Söhne**

kais. kön. Hof-Weinhandlung **PRESSBURG.**

Zu haben in den meisten Hôtels und Restaurationen I Ranges, sowie in den Wein- und Delicatessen-Handlungen des In- und Auslandes.



**Mieder-Fabriks-Niederlage**

Specialitäten in Wiener und Pariser Miedern.

**Helene LANZER WIEN**

L. Sellerg. 6 (Matschakerhof). 119

Provinz-Bestellungen nach Mass werden schnellstens ausgeführt, sowie Reparaturen und Mieder zum Putzen angenommen. 119

**Maculatur.**

Ein grösseres Quantum vorzügliches Rollpapieres ist im Ganzen oder partiellweise preiswürdig zu verkaufen. Wo? sagt die Administration dieses Blattes. Chiffre „Maculatur“.

**Keine grauen Haare mehr!**

Gegen Einsendung von 2 fl. oder 4 M. wird ein Mittel mitgetheilt, welches jedes Haar sofort schwarz färbt. **A. Pabetz**, Chemiker, Drosau bei Klattau, Böhmen. 74

**MIEDER-Erzeugung.**

**IGN. KLEIN, WIEN**

VI., Mariahilferstr. 45

FILIALE: Wien, I., Stefansplatz, Thonothans.

Bestellungen nach Mass oder Muster in 24 Stunden. Nicht-convenirendes wird bereitwillig umgetauscht. Preise von fl. 2.50 bis fl. 12.— und höher je nach Façon und Qualität.

**Mass über's Kleid erbeten.** 153

A-B. Taille.	E-F. Hüftenweite.
C-D. Umfang von Brust Rücken.	G-H. Leibhöhe.
	H-J. Ganze Länge.





wird von Herren Professoren der Wiener Kliniken mit Zeugnissen zur **Hauptpflege** Jedem aufs Wärmste empfohlen. Diese Crème schält schmerzlos binnen 15 Minuten die oberste Hautschichte ab, öffnet die Poren, entfernt M-Aesser, Wimpern, Sommersprossen, alle Flecken und Narben gänzlich; das Gesicht erhält einen sehr zarten, jugendlich frischen Teint. **Erfolg garantiert.** Preis fl. 5.—. Probe-Dose fl. 3. Dieser reizend schöne Teint wird mit Milchcrème Nr. 2, Preis fl. 2, und Pflanzepuder Nr. 3, Preis fl. 2, dauernd schön erhalten. — Zu beziehen in der seit 200 Jahren bestehenden Parfümerie des Fräulein **M. HEINISCH, II., Praterstrasse Nr. 30m.** in Wien. Versandt gegen Baar und Nachnahme. — Man achte auf Namen und Adresse und hüte sich vor schädlichen Fälschungen. — Prospekte gratis u. franco.

**Heinisch' Schönheits-Crème No 1.**







### Speisezettel

vom 1. bis 15. Juli 1888.

**Sonntag:** Gansesuppe (Einnachsuppe); auf Del gebratene Sardellen; Gansbraten mit Hühnersalat; Erzherzogin Elisabeth-Torte (eine neue, sehr empfehlenswerthe Erfindung des Conditors J. W. Pöfony in Pesth).

**Montag:** Suppe mit Milchschitten (aus Knochen und Viebig's Fleisch-extract); Rumpfteak mit frisch gekochten Kartoffeln; Käse.

**Dienstag:** Italienische Suppe (Reis und klein zerbröckelte Maccaroni mit Parmesan-Käse); Rindfleisch mit gedünstetem Sauerkraut; Marillenknödel.

**Mittwoch:** Spargelsuppe (Einnachsuppe); gedünstete Kalbsleber mit weißen Mören; Topfsalat.

**Donnerstag:** Suppe mit Fadennudeln; überdünstetes Rindfleisch mit Gurkensalat; Weichselstrudel.

**Freitag:** Krefensuppe; Fischgulasch mit Paprikasauce und Nockerln; Chocolate-Bisquit\*).

**Samstag:** Sopsuppe; Rindfleisch mit Spinat; Schinkenfedern.

**Sonntag:** Hühnersuppe mit kleinen Nudeln (Einnachsuppe); Appetitbrötchen; Brathühner mit gemischtem Compost; Marillensoufflé\*\*).

**Montag:** Paradeisreis; Kalbschälgel mit gemischtem Salat; Melone mit Zucker.

**Dienstag:** Schöberlsuppe; Rindfleisch mit Dillensauce und Kartoffeln; Salzburger Nockerln.

**Mittwoch:** Suppe mit Leberknödeln; Pilzling mit Ei; Naturschuheln mit grünen Erbsen.

**Donnerstag:** Potage Noire (Grünerbskräutersuppe, mit Wasser bereitet und mit Eiern legirt); griechische Beefsteak mit Gurken; Marillenkuchen.

**Freitag:** Beuschelsuppe; Backfisch mit Hühnersalat; Griesauflauf mit Weichselkist.

**Samstag:** Federlsuppe; Rindfleisch mit Reis und Champignonsauce; gefüllte Kohlrabi.

**Sonntag:** Suppe mit Lungenstrudeln; Omelette aux fines herbes; Schweinscarrée mit Gurkensalat; Giardinetto.

\* Chocolate-Bisquit. 14 Deka Zucker werden mit 6 Eiern eine halbe Stunde gerührt; dann vermischt man den Saft von 6 Citrus, 10 Deka geriebene Chocolate und 4 Deka Zucker. Die Masse wird in einem mit Butter ausgestrichenen und mit Mehl ausgestreuten langen Bisquitmodell gebacken.

\*\* Kaltes Marillen-Soufflé. 14 Deka Marillen-Marmelade, 14 Deka Vanillezucker, der Saft von 1/2 Citrone und 4 Eidotter werden eine Stunde gleichmäßig gerührt; dann mischt man 1 Eßlöffel voll Rum, 2 Deka aufgelöste Gelatine und fest geschlagenen Schnee von 7 Eßlar dazu. Die Masse wird in eine mit kaltem Wasser ausgeschweifte Form gefüllt, auf Eis einige Stunden kalt gestellt und behutjam gefärbt.

**Wespennester und gereifter Gughupf** werden aus dem gleichen Teige bereitet und unterscheiden sich nur durch die Form, in der sie gebacken werden. 21 Deka Butter werden schaumig abgetrieben, schwach gesalzen und mit 3 ganzen Eiern verrührt; dann gibt man 1 Liter feinstes Weizenmehl, von dem man so viel weggenommen hat, als man zu dem bereits in diesen Blättern erwähnten Dampf aus 2 Deka Pechhose braucht, mit lauer gerührter Milch und diesem Dampf hinein, verrührt und schlägt es so lange mit dem Kochlöffel ab, bis sich der Teig von demselben glatt abläßt. Darauf läßt man denselben zugedeckt an einem warmen Orte aufgehen, wälzt ihn dann auf dem bemehlten Nudelbrette aus und verwendet ihn auf die eine oder die andere Weise. In Wespennestern wird er dünner angewalkt, in Fleckchen geschnitten, mit fein gehackten abgebrannten Mandeln, Rosinen, Zimmt, Zucker und etwas Citronat gefüllt, mit zerlassener Butter betropft und in kleinen Nödelchen in eine gut mit Butter ausgestrichene Form so eingelegt, daß man eine Rolle an die andere lehnt und immer dazwischen mit zerlassener Butter anstreicht. Dann läßt man den Teig nochmals gehen und bäckt ihn sehr langsam, da es eine schwere Masse ist. Bevor man den Teig zu Gughupf, so wälzt man ihn dicker aus, fällt ihn, wie oben, rollt ihn zusammen, gibt ihn in eine gut mit Butter ausgestrichene Gughupfform, läßt ihn aufgehen und bäckt ihn ebenfalls sehr langsam.

**Das Einsieden.** Im Juni kann man, je nach den klimatischen Verhältnissen, schon verschiedenes Obst in Dampfbädern einsieden. Für den Hausgebrauch genügt die einfache Art, tadellose Früchte, geschält oder ungeschält, in reine Gläser so fest als möglich einzulegen und mit gesponnenem Zucker zu übergießen, wobei auf 1 Kilo süßes Obst, wie Kirschen, Erdbeeren, Himbeeren 25 Deka Zucker, auf Stachelbeeren, Meise-Glände, Pfirsiche 50 Deka, auf Marillen und Johannisbeeren 1 Kilo zu rechnen ist. Zum Einspinnen nimmt man nur so viel Wasser als der in Stücke geschlagene Zucker im ersten Augenblicke aufnimmt. Die Gläser verbindet man mit weicher Leinwand und wasserdichten Pergamentpapier, stellt sie in einen Topf mit kaltem Wasser, das genug Raum hat zu steigen, ohne bis an den Verband zu reichen, trägt sie mit Hen und läßt sie etwa zwanzig Minuten fest zugedeckt kochen. Dann nimmt man den Topf vom Feuer und läßt die Gläser darin, ohne den Deckel abzuheben, bis das Wasser ganz erkaltet ist.

Anna Forster.

## Harlander Strickgarn und Spulenzwirn



Fabrikmarke für Strickgarn.

Bei der Wiener u. Pariser Weltausstellung mit den höchsten Preisen ausgezeichnet. — Allgemein beliebt wegen ihrer vorzüglichen Qualität, sind zu beziehen durch alle En gros- und bedeutenden Detailgeschäfte der



Fabrikmarke für Spulenzwirn.

österreichisch-ungarischen Monarchie.

Man verlange stets ausdrücklich:



Nur echt, wenn jeder Topf den Namenzug trägt. *Siebig* in blauer Farbe trägt.

Natürlicher **Biliner Sauerbrunn!**  
Altbewährte Heilquelle, vortrefflichstes diätetisches Getränk.  
Depôts in allen Mineralwasser-Handlungen.

## HOCHINTERESSANTE ERFINDUNG DER Parfumerie-Oriza

Von L. LEGRAND, PARIS, rue Saint-Honoré, 207

ESS-ORIZA IN FESTER FORM  
CONCRETE PARFUMS

Wissenschaftliche, in Frankreich und allen anderen Ländern patentirte Erfindung.  
Diese, nach einem neuen Verfahren, in feste Form gebrachten Ess-Oriza besitzen eine bis heute unbekannt gewesene hohe Concentration und Lieblichkeit. — Sie sind in Gestalt von Stiften oder Pastillen in kleinen, bequem bei sich zu tragenden Flacons oder Riechbüchchen der verschiedensten Art montirt. — Diese Parfum-Stifte verfliegen nicht und können nach Abnutzung leicht ersetzt werden. Sie haben den ungeheuren Vortheil, ihren Parfüm auf alle mit ihnen in Berührung gebrachten Gegenstände zu übertragen, ohne dieselben zu beschädigen.

Ein leichtes Bestreichen genügt, um augenblicklich  
**HAUT | TASCHENTUCH | HANDSCHUHE | KÜNSTL. BART | EPITZEN | STOFFE | BLUMEN**  
Wäsche, und alle Papeterie-Artikel, etc., etc., zu parfümiren  
Zu haben in allen feinen Parfümerie-Geschäften der Welt. Der ausführliche Catalog der Parfums mit Preisangabe wird auf Verlangen franco zugesandt.  
Gen.-Depôt für Oesterreich-Ungarn: Wolf & Schwindl, Wien, I., Wallzeile 3.

**SALZERBAD KLEINZELL** bei Hainfeld (N.-Ö.)  
Luft-Terrain-Bad- u. Curort mit Mineralquellen, ähnlich Carlsbad, Marienbad, jedoch ohne Toilettenaufwand.

## Czerny's Orientalische Rosenmilch

verleiht augenblicklich einen so zarten, blendend weissen,

## jugendlich frischen Teint

wie er durch kein anderes Mittel erzielt werden kann; ausgezeichnet gegen Leberflecke, Sommersprossen, Wimpern, Miltsen, unschöne Gesichtsröthe, Sonnenbrand, alle Blüthen und Unreinigkeiten der Haut; beseitigt jeden gelben oder braunen Teint und eignet sich gleich gut für alle Körpertheile (absolut unschädlich) 1 fl. Balsaminseife hierzu 50 kr.

**CZERNY's Orientalisches Damenpulver** (Poudre), das Beste in seiner Art; weiss, rosa, gelblich und chamois à 40 kr. Ferner die besten unschädlichen Haarfarbe-Mittel, Seifen und Parfümerien.

**ANTON J. CZERNY, Wien, I., Wallfischgasse 5.**  
Ausführliche Prospekte über meine sämtlichen Specialitäten gratis und franco. Postaufträge werden sofort erledigt; Korbhänge 15 kr.



**ANERKANNT GESÜNDESTES TISCH- u. ERFRISCHUNGS-GETRÄNK**  
**STEFANIE-QUELLE**  
 DEPÔT in MINERALWASSER-  
 NIEDERLAGEN, APOTHEKEN  
 UND RESTAURATIONEN.  
**FRANZENSBAD**  
 CENTRAL-BUREAU  
 WIEN, WOLLZEILE N<sup>o</sup> 2.

Diplom des k. k. österr. Museums für Kunst und Industrie.

**P. KABILKA**  
 Atelier für stylgerechte Handarbeiten  
 (angefangen und fertig).  
 Alle Arbeitsmaterialien zu den in der »Wiener  
 Mode« erscheinenden Handarbeiten.  
 Wien, I., Elisabethstrasse 4  
 (Häinrichshof). 117



10 Medaillen.

**Papierspitzen - Zungenkrebs.**

Ich war beständig Papierspitzen-Raucher, bekam durch den scharfen Federkiel eine Wunde, auf die ich nicht achtete, bis mein Arzt erklärte, dass, wenn ich weiter diese scharfen Federkiel, die wie ein spitzer Zahn immer die Zunge berühren, benütze, ein Zungenkrebs entstehen müsse. Ich hörte sofort auf, Papierspitzen mit Federkielen (welche zumeist in Strafhäusern erzeugt werden) und dadurch schon Ekel erregend sind, in den Mund zu nehmen, und wurde geheilt. Im Interesse der Menschheit veröffentliche ich dieses; um jedoch jeden Federkrieg zu vermeiden, ohne Nennung meines Namens.

**Das Gute besteht ewig.**

Beweis der Aufschwung, den die weltberühmte  
 Med. Dr. A. RIX' Original-Pasta Pompadour  
 macht.  
 Seit 60 Jahren als das vorzüglichste, heil-  
 kräftigste

**Schönheits-Mittel**

bekannt, zur Erlangung eines tadellosen, reinen  
 Teins, zur Conservierung und Verschönerung der  
 Haut, zur Vertreibung von Sommersprossen, Leber-  
 flecken, Wimpern, Falten, rothen Nasen, Pocken-  
 flecken, Misseter, Hautnarben; rothe Hände werden  
 weiss, Runzeln glätten sich in überraschend kurzer  
 Zeit, die Haut wird glatt und sammtweich und  
 bekommt ein natürlich angenehmes Colorit, wie es  
 nur die Jugend für Eigen nennen kann. Dr. Rix'  
 Pasta Pompadour steht bis heute laut Auspruch  
 höchster Personen und Professoren unerreicht da. Diese Pasta, im Volksmunde  
 Wunder-Pasta genannt, ist keine Schminke, sondern nur Heilmittel, und wird von den  
 meisten Ärzten ordinirt. Dankeshenken werden nicht veröffentlicht, Versandt gegen  
 Einwendung des Betrages oder Nachnahme. Preis des Original-Tiegels sammt An-  
 weisung 1 fl. 50 kr. Dr. Rix' Pompadour-Toilette-Seife 30 kr. Dr. Rix' Pompadour-  
 Milch, statt Puder zu g. brauchen, 1 fl. 50 kr.

**Wilhelmine Rix, Dr.-Witwe,**  
 Wien, Stadt, Adlergasse 12, im eigenen Hause. 103

**Kunst- und Mode-Stickerei-Atelier**

J. F. Vollath

Wien, VII., Lerchenfelderstrasse Nr. 25, I. Stock

empfiehlt sich zur Ausführung feiner Stickereien in Seide,  
 Chenille, Perlen, ebenso in schöner Ausführung von Maschin-  
 stickereien in Soutache-, Zierstich- und Flechtsticharbeit.

Mode-Stickereien und Tabliers von fl. 7.— bis fl. 800.—.

**KINDER-Strümpfe**

unzerreissbar.

K. k. Patent.

Haupt-Depôt bei  
**EDMUND MARKUS**

Wien, I., Schultergasse 8 nächst Mehrhauspforte.

Reichhaltiges Lager aller Sorten Strumpf-  
 waaren, Handschuhe etc.

Normal-Wäsche System Professor Jäger.

Umtausch gestattet.



**Lincrusta-Walton, Patent-Relief-Tapeten.**

Auf 18 Ausstellungen mit höchsten Auszeichnungen prämiirt.

Beste, eleganteste und dauerhafteste

Wandbekleidung.

eingeführt bei der kaiserl. Marine und den

königl. Eisenbahn-Directionen.

Der beste Ersatz für Holz-Sockel, Möbel-  
 und Rahmen-Verzierungen.

**Fredk Walton**

Fabrik in Hannover

Hauptbureau: Karolinenstrasse.

Vorräthig in allen grösseren

Tapetenhandlungen.

Durch verbesserte Fabrik-Einrichtungen im

Preis ermässigt.

Broschüre, neue Preisliste und Muster auf

Verlangen gratis und franco. 121



**WASCH-**  
**Maschinen**  
 die besten  
**Rollen-Auswinder.**

nur in der k. k. priv. Fabrik von  
**Gärdtner & Knopp**  
 WIEN

Penzing, Poststrasse 36.

Tausende Anerkennungen.  
 Niederlagen: Forstinger & Gottlieb,  
 I., Am Peter 7;  
 A. E. Zitzritsch, I., Raubensteinergasse 10.



**Anzeige.**

Um den geehrten Damen das Anfertigen geschmackvoller Toiletten ganz besonders leicht und bequem zu machen, versendet unsere  
 Schnittmuster-Abtheilung von heute angefangen

**plastische Modelle von Toiletten**

aus Degantinstoff in  $\frac{1}{2}$  der wirklichen Größe zu folgenden

billigst festgesetzten Preisen:

- |  |                                |
|--|--------------------------------|
| 1 einzelnes Kleidungsstück (Taille, Rock, Mantel u. s. w.) | fl. 1.— — M. 1.70 — Frs. 2.—.  |
| 1 vollständige Toilette (Taille und Rock)                  | fl. 1.50 — M. 2.50 — Frs. 3.—. |
| 1 Kinderkleid  | fl. 1.— — M. 1.70 — Frs. 2.—.  |

Jedem Modelle wird eine gründliche Anleitung zur Anfertigung des Kleidungsstückes und ein

**Schnitt nach Maß gratis**

beigegeben.

Die Zusendung erfolgt franco binnen kürzester Zeit.

Jeder Bestellung wolle der Betrag (in Baarem oder Briefmarken) und der Nachweis des geleisteten Abonnements beigelegt werden, da  
 diese Begünstigung nur für die p. t. Abonnentinnen der »Wiener Mode« gilt.

Selbstverständlich haben die p. t. Abonnentinnen nach wie vor das Recht, Schnitte nach Maß von den in der »Wiener Mode« ab-  
 gebildeten Toiletten gratis (gegen bloßen Ersatz der Porto-Auslagen) zu verlangen.

Die Schnittmuster-Abtheilung der »Wiener Mode«

Wien, I., Schottengasse 1.



Verantwortl. Redaction: Wiener Verlagsanstalt Gösler & Biegler. Redaction: des Modelleres: Jenny Reumann, der Handarbeit: Marie Bergmann, der Beilage »Im Vorbau«:  
 Ferdinand Groß, für die Redaction verantwortlich: Manuel Schürer, Farbe von F. Walle, Schriften von Brendler & Markowsky, I. I. Hoflieferanten, Wien.  
 Druck und Papier: »Steyrerwäldl«. Für die Druckerei verantwortlich: Albert Fiech.